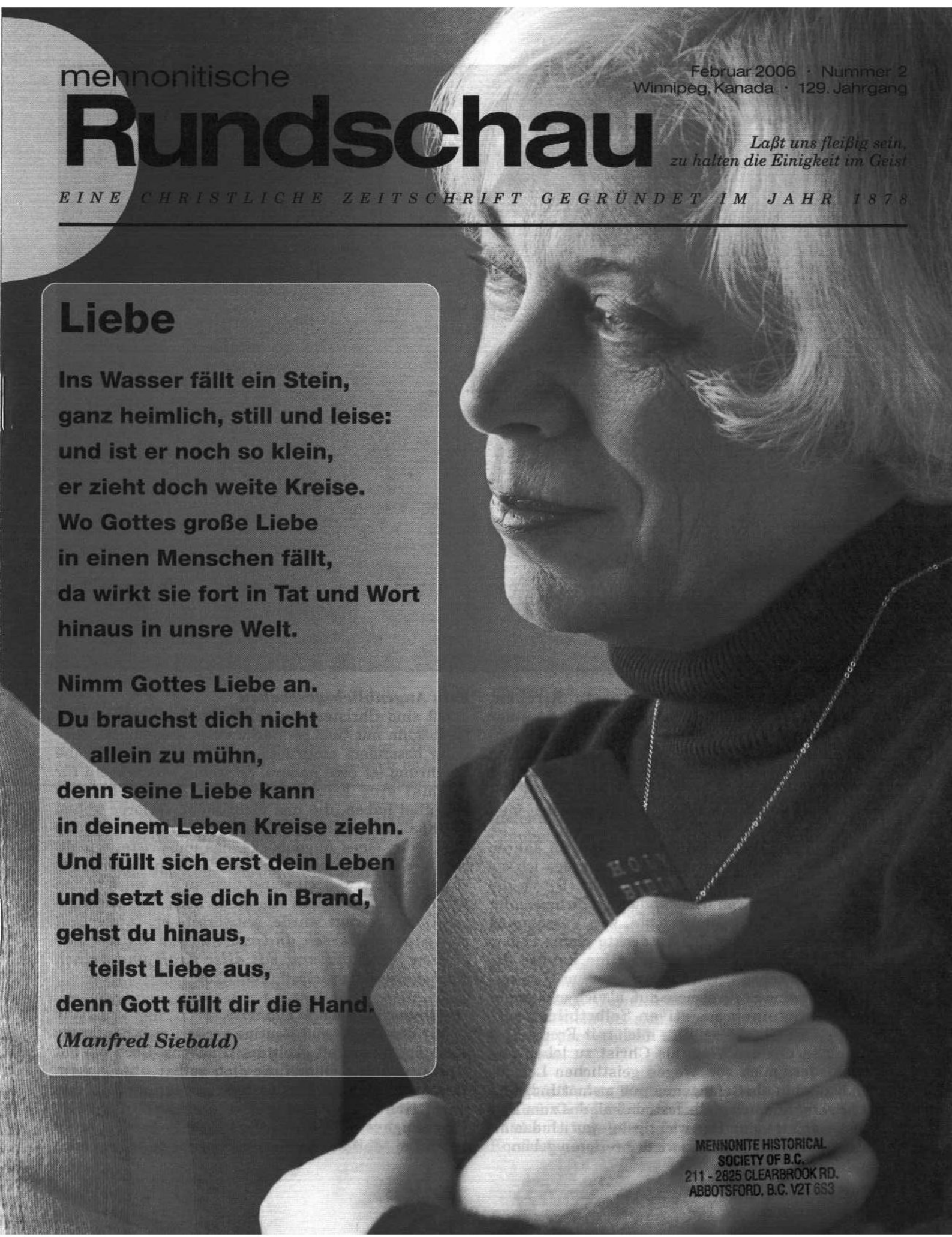
mennonitische
Rundschau

Februar 2006 · Nummer 2
Winnipeg, Kanada · 129. Jahrgang

*Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist*

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878



Liebe

**Ins Wasser fällt ein Stein,
ganz heimlich, still und leise:
und ist er noch so klein,
er zieht doch weite Kreise.
Wo Gottes große Liebe
in einen Menschen fällt,
da wirkt sie fort in Tat und Wort
hinaus in unsre Welt.**

**Nimm Gottes Liebe an.
Du brauchst dich nicht
allein zu mühn,
denn seine Liebe kann
in deinem Leben Kreise ziehn.
Und füllt sich erst dein Leben
und setzt sie dich in Brand,
gehst du hinaus,
teilst Liebe aus,
denn Gott füllt dir die Hand.**

(Manfred Siebald)

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3

Wie ich lerne, Gott zu lieben

Was muß geschehen, damit es in Kirchen, Gemeinden und bei jedem persönlich zu einer geistlichen Erneuerung kommt? Selten war die Stimmung in der Christenheit so begehrlich in dem Wunsch nach Erneuerung und zugleich so resigniert beim Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse in den Kirchen. Doch alle Erneuerung von Gemeinden muß bei der Erneuerung jedes Einzelnen beginnen.

Vor 20 Jahren wurde ich Christ. Vor zehn Jahren machte ich mit Gott einen neuen Anfang, den ich als persönliche Glaubenserneuerung erfuhr. Durch die Seelsorge wurde ich von belastenden Erfahrungen der Vergangenheit geheilt und erlebte, was Versöhnung mit Menschen bedeutet. Ich entdeckte meine Gaben und erlebte, wie ich Menschen helfen konnte, im Glauben zu wachsen. Ich fand zu neuem Gottvertrauen und meine Seele atmete auf, als ich mich mehr und mehr von einem negativen Selbstbild verabschiedete. Der Glaube erfüllte mich mit Freude, ich fand meinen eigenen Weg, als Christ zu leben und verabschiedete mich von Wegen geistlichen Lebens, die ich bis dahin als Gefangennahme meiner Individualität erlebte. Aber ich stelle fest, daß all das zum Dies und Das werden kann. Das wichtigste, was ich damals fand, die Liebe zu Gott, kann wieder verloren gehen.

Kein Augenblicksgeschehen

Oft sind Christen von der Vorstellung geleitet, ein Neubeginn mit Gott sei Sache eines Augenblicks oder einer besonders eindrücklichen Begebenheit. Meine Erfahrung ist eine andere. So wenig, wie wir ein für allemal eine Entscheidung für Jesus Christus getroffen haben, die uns nicht mehr verloren gehen könnte, so wenig ist Glaubenserneuerung das Geschehen eines Augenblicks, das unbefristet anhält. Sie ist viel mehr unser unablässiger Wunsch, von Gott zu bekommen, was wir selbst nicht in uns wach halten können: Liebe zu Gott! Als Jesus nach dem wichtigsten Gebot gefragt wurde, antwortete er: *"Liebe Gott von ganzem Herzen und mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft und deinen Nächsten wie dich selbst"* (Mk. 12,30).

Die immerwährende Umkehr

Mit der Dauer und Routine verliert sich häufig die Tiefe und Ernsthaftigkeit des Glaubens. Doch nie hat Christus seine Gemeinde sich selbst überlassen. Immer wieder gab es Umkehrbewegungen in den christlichen Kirchen. Aber man muß die Kirchengeschichte nur ein wenig kennen, um zu begreifen, daß solche Erneuerungsbewegungen sich

ebenfalls abnutzen und ihre ursprüngliche Dynamik erlahmt. Aufbrüche lassen sich nicht überliefern. Das ist verständlich, weil jede Reformationsbewegung viele Menschen betrifft, von denen jeder einzelne sich immer wieder neu seiner unverdienten Geistbegabung erinnern muß.

Die Gefahr unserer Zeit

Viele von uns sind in einer christlichen Tradition verwurzelt, die als Reformation des Glaubens entstand, doch das besagt nichts darüber, ob wir selbst reformatorischen Geistes sind. Die Gefahr unserer Zeit ist, daß wir zu wissen meinen, wie man Glauben macht und Glauben lebt, wie man Kirche baut oder Menschen zu Christus führt. In Wahrheit wissen wir nichts und dies verstehen, ist der Beginn der Liebe zu Gott. Bei Gott gibt es keine Garantie auf unverlierbare Nähe zum Heiligen Geist, zu seinem Reden und Wirken. Der Glaube an Jesus Christus kennt keinen Status, den wir - einmal erreicht - nicht mehr verlieren könnten. Die Bibel betont immer neu, daß Gott sich den Demütigen zuwendet, den Menschen, die sich nichts mehr einbilden, die nicht auf ihre Tradition, ihre Erfahrung oder ihre Frömmigkeit pochen. Für die Gottesliebe ist es sehr hinderlich, ein Gottes- oder doch zumindest ein Glaubensfachmann sein zu wollen. Alles Gottvertrauen setzt Selbsterkenntnis voraus. Das heißt: Begreifen, wie unvollkommen der eigene Glaube und wie begrenzt die Kirche und Glaubensgemeinschaft ist, der wir angehören.

Weil sich mein Glaube nicht durch die Fortsetzung des Gewohnten erhält, führt er mich immer wieder neu zu der Seligpreisung, die Gottes Gegenwart den "geistlich Armen" verspricht.

Das Problem des Satten

Luther übersetzt die Matthäusstelle mit "*Selig sind, die geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich*". Anders ausgedrückt: "Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten." Diese erste Seligpreisung zielt in zweifache Richtung, wie der Vergleich mit ihrer Überlieferung bei Lukas ("*Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer*") verdeutlicht. Dieser Evangelist hat vor allem die sozial Schwachen im Auge, zu denen an erster Stelle die Armen gehören. Bei Matthäus schließt die Seligpreisung auch die "geistlich Armen" mit ein. Es ist eine Gratulationsformel für Menschen, deren äußere Lage ihnen bewußt macht, daß sie alles von Gott erwarten müssen, und deren innere Haltung dem entspricht. Geistlich arm sein bedeutet, im Glauben an Christus Gott alles und sich selbst nichts zuzutrauen. Vielleicht fällt es manchen besonders schwer, zu dieser Haltung zu finden, weil sie von äußerer Armut so wenig wissen. Die Bibel beschreibt vielfach, daß Menschen, denen es gut geht, Gott vergessen. Da wird der Zusammenhang materieller und geistlicher Armut deutlich. Wer nichts vorzuweisen hat vor Menschen, wird nicht so einfach meinen, Gott beeindrucken zu können. Das ist das Problem der Satten. Es ist unsere Not. Wir sind reich, aber spüren wir noch unsere Armut?

Das Ende der Hochstapelei

Ich möchte das an einem Beispiel meines Alltags verdeutlichen. Als Pastor ist es mein Beruf, andere Menschen im Glauben zu unterrichten und mich fortwährend mit geistlich-theologischen Dingen auseinanderzusetzen. Jeder Sonntag bringt die Versuchung, wissen zu wollen und vermeintlich wissen zu müssen, was auf der Kanzel gesagt werden soll und muß. Tatsächlich übernehme ich mich damit. Denn dahinter steht die Absicht, etwas möglichst Gescheites zu sagen. Gott verweigert sich diesem Bemühen. Es ist relativ einfach, "besonders" zu sein und sich "geistreich" darzustellen. Vor allem bei Menschen, die auf Ungewöhnliches fliegen, ist es nicht sehr schwierig, "Erfolg" zu haben. Aber Gott lieben bedeutet, unsere Gedanken über ihn zu begraben und uns in der Haltung eigenen Nichtwissens zu üben. Die ganze Gottesdienstvorbereitung muß sich um die Jesusnachfolge drehen. So gerne möchten wir mehr von Gott haben, wissen, erfahren, begreifen, als uns tatsächlich gegeben ist. Es gilt ehrlich zu werden und uns zu fragen, ob wir vielleicht geistliche Hochstapler sind. Niemand kann den Dachstuhl eines Hauses ausbauen, solange der Keller noch nicht steht. Langjährige Christen stehen in der Gefahr, in Gedanken ständig mit dem Ausbau des Dachgeschosses beschäftigt zu sein, und sie wundern sich, weshalb das nicht gelingen will. Der Grund: Wir haben noch zuviel im Keller oder Erdgeschoß zu tun. Weil wir es im Glauben an Jesus Christus tatsächlich mit dem auferstandenen Gottessohn zu tun haben, müssen wir uns sehen lernen, wie Christus uns sieht.

Die Gefahr frommer Eitelkeit

Dabei sind Absichten und Überzeugungen hinderlich, auf die wir uns etwas einbilden. Fromme Eitelkeit, die Überzeugung der eigenen Rechtgläubigkeit, das Empfinden, es besser als Christen in anderen Kirchen zu machen und irgendwie weiter im Glauben zu sein, sind das Gegenteil geistlicher Armut und ein gewaltiges Hindernis, auf Gott selbst zu hören. Viele Christen sind erstaunlich wenig selbstkritisch. Die eigene Überzeugung steht ihnen über allen anderen Überzeugungen. Darum sind sie viel damit befaßt, was andere tun und lassen und wie Christen anderer Bekenntnisse oder Benennungen ihren Glauben gestalten. In der Folge finden Frauen und Männer nicht mehr zur persönlichen Umkehr und Erneuerung. Wer sich unablässig mit anderen befaßt, ist nicht mehr bei sich. Das aber ist die erste Voraussetzung persönlicher Umkehr und eines Neubeginns mit Jesus.

Die geistlichen Waffen strecken

Auch Ortsgemeinden können sich dem Vergleichsdenken hingeben. Sie leiden oft an versteckten Konflikten und unter vielfältigen Machtkämpfen. Wer

sich selbst zum Maßstab setzt, kann nicht anders: Die eigene Selbstgerechtigkeit verführt dazu, sich über Mitchristen immer wieder tadelnd und überheblich auszulassen. Dabei geschieht das auf subtile Art und meist mit den Anspruch, die wahre Lehre, den rechten Glauben, die biblische Wahrheit, die christliche Kirche etc. erhalten zu wollen. Die tatsächlichen Motive sind häufig weniger ehrenhaft. Das zeigt sich spätestens, wenn unter den Christen offener Streit ausbricht, weil ihre Ichbezogenheit ihren Tribut fordert. Christliche Gemeinde, die Erneuerung wünscht, darf sich nicht zum Richter aufspielen. *"Für wen hälst du dich, daß du deinen Mitmenschen verurteiltst?"*, fragt Jakobus (4,12). Der geistliche Schaden, den Christen dadurch nehmen, ist groß.

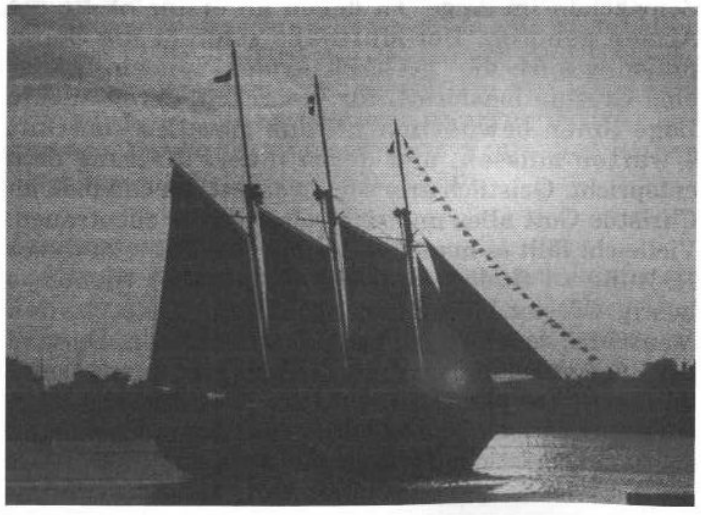
Der Vergleich, das Beurteilen und Abrechnen mit den Fehlern und Mängeln anderer vernebelt den Blick auf die eigenen Defizite und Motive. Iganatius von Loyola empfiehlt darum in seinen "Geistlichen Übungen", "daß jeder gute Christ bereitwilliger sein muß, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen; und wenn er sie nicht retten kann, erkundige er sich, wie jener sie versteht ..." Jesus hat vielfach davor gewarnt, sich dem Hochmut zu überlassen. Darum tun wir gut daran, vornehmlich das eigene Leben und die persönliche Liebe zu Gott zu beurteilen: "Hören wir also auf, uns gegenseitig zu verurteilen! Seid vielmehr kritisch gegen euch selbst, wenn ihr euch im Glauben stark fühlt..." (Römer 14,13).

Dabei geht es nicht nur darum, seine Zunge zu beherrschen. Man kann stumm sein wie ein Grab, aber der eigene Sinn ist voller Überheblichkeit. Es geht darum, sein eignes Herz zu erforschen und Gott um Demut zu bitten, die uns nicht eigen ist. Hochmut läßt sich nicht direkt bekämpfen. Dieser Kampf reizt ihn nur noch mehr und verstärkt das verirrte Selbstbild. Bewährt hat sich der Blick auf die eigene Schuld und die Erforschung der eigenen Seele nach den zehn Geboten, zum Beispiel. Es gilt, vor Gott die Waffen zu strecken, besonders die frommen Waffen, auf die wir uns etwas einbilden. Daß wir uns so ausgebrannt fühlen im Umgang und Erleben mit Gott, liegt daran, daß wir so voll von dem sind, worauf wir stolz sind. Jesus hat die Pharisäer seiner Zeit darauf hingewiesen. Es schmerzte ihn, denn trotz aller richtiger Erkenntnis und ausgeprägter Frömmigkeit verfehlten sie das eigentliche Ziel des Glaubens, die Liebe zu Gott (Matth. 23). Wir mögen uns für Fortgeschrittene im Glauben halten oder umgekehrt für völlige Anfänger. So oder so ist eines wichtig: Kein Christ darf beim Erreichten ausruhen. Glaube ist kein Besitzstand. Kein Christ lebt von dem, was er hat oder zu haben glaubt. Dann schöpfen wir immer nur aus dem Vertrauen und Vorhandenen und das ist der sicherste Weg, Glaube zur Tradition verkümmern zu lassen.

Der Glaube und das Segeln

Nach Jahren bin ich im vergangenen Urlaub mit einer kleinen Jolle gesegelt. Ich erinnerte mich, daß es nicht einfach war und deshalb wählte ich einen ruhigen Tag. Es wehte nur leichter Wind, und ich kam zurecht. Doch auf dem See legte sich der Wind fast völlig. Da stand ich da mit schlaffem Segel und kam nicht von der Stelle. Die ganze Sache begann langweilig zu werden. Schließlich frischte der Wind wieder leicht auf, ich machte etwas Fahrt und nach einiger Zeit erreichte ich doch noch das Ufer. Beim Glauben ist es wie beim Segeln. Sehr viel Wind ist für Anfänger meist nicht gut. Aber zu wenig Wind macht auch keinen Spaß. Doch entscheidend ist nicht, wie schnell wir voran kommen, sondern daß wir das Ufer erreichen. Wichtig ist, daß wir anhaltend nach Gott Ausschau halten. Wir können so viel in ein Segel blasen, wie wir wollen, es wird uns nie nach vorne bringen. Aber selbst ein noch so leiser Windhauch trägt ans Land: Wir haben nie die Kraft, irgend etwas an unserer Christusbeziehung zu ändern. Fahrt zu machen, wenn wir uns dabei auf unser Wissen und Bemühen, auf unsere kirchlichen und persönlichen Traditionen, Überzeugungen und Strategien verlassen.

Vielleicht sind Sie vom Leben mit Jesus und auch von Ihrer Ortsgemeinde enttäuscht. Geht Ihnen manches viel zu langsam? Natürlich, wir machen gern große Fahrt. Das ist aufregend, da ist was los, da werden wir gefordert und es bewegt sich was. Doch unsere Wirklichkeit ist oft eine andere. Es geht mühsam voran, unser Glaube gewinnt keine große Fahrt, wir verlieren die Lust, weil es nichts von Jesus und uns zu berichten gibt. Aber das gehört zu unserer menschlichen Wirklichkeit. Wenn wir sie bejahen lernen, bewahrt sie uns davor, auf andere herabzuschauen. Sie bewahrt uns aber auch vor Minderwertigkeitsgefühlen. So gerne möchten wir nach vorne kommen, so sehr wünschen wir uns, eine frische, belebende Brise im Gesicht bzw. Herzen zu spüren. Aber: *"Selig sind, die geistlich arm sind."* Freuen dürfen sich alle Christen, die den halben Wind und die langsame Fahrt nicht verachten. ..."es ist (zwar) unvollkommen", sagt Meister Eckhart, ein geistlicher Lehrer des Mittelalters, "doch muß man's hinnehmen, so wie manche Leute übers Meer fahren mit halbem Winde und auch hinüberkommen".
(Pastor *Arne Völkel* in *ideaSpektrum*, mit Abdruckgenehmigung)



? Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***In der Luther Bibel wird der heilige Geist immer wieder "der Tröster" genannt. In anderen Übersetzungen haben wir jedoch verschiedene Bezeichnungen für den Geist. Ist der Urtext nicht klar und unzweideutig?***

Antwort: Das Wort, welches Luther mit "Tröster" übersetzt hat, kommt nur in den Schriften des Johannes vor. Das griechische Wort ist parakletos. Viermal kommt dieses Wort im Johannes-Evangelium vor, und einmal in 1. Johannes 2,1, wo es auf Jesus bezogen wird und wo Luther es mit "Fürsprecher" übersetzt hat. Der Etymologie [wahre Bedeutung eines Wortes] nach besteht das Wort parakletos aus dem Vorwort para (an der Seite, wie in unserm Wort "parallel"), und kletos, was "rufen" bedeutet. Ein parakletos ist also jemand, der zur Unterstützung herbeigerufen wird, der als Beistand zugezogen wird, der zugunsten eines andern auftritt.

Ein Wort darf jedoch nicht nur seiner Etymologie nach verstanden werden, sondern man muß auch in Betracht ziehen, wie es gebraucht wird und in welchem Zusammenhang es verstanden wird. Das ist somit auch der Fall bei dem Wort parakletos. Bibelübersetzer können deshalb das Wort ganz richtig, aber zugleich verschieden übersetzen. Luther übersetzt es mit "Tröster", Menge mit "Helfer" (in Klammern: Anwalt) und Gute Nachricht mit "Stellvertreter". Man könnte das Wort jedoch auch mit "Mittler", "Fürsprecher", "Helfer", "Freund" und sogar "Advokat" übersetzen. Die englischen Übersetzungen gehen sich bei der Übersetzung dieses Wortes auch auseinander (Comforter, Counselor, Helper, Advocate, Friend).

Was tut nun ein Bibelübersetzer angesichts dieser vielen Möglichkeiten? Er muß sich notgedrungen auf ein Wort beschränken. Aber es ist nicht unbedingt nötig, daß man so konsequent sein muß, daß man alle Schriftstellen, in denen das Wort parakletos vorkommt, in gleicher Weise übersetzen muß. Schauen wir uns einmal die Schriftstellen an, in welchen das Wort parakletos vorkommt, und erwägen einige möglichen Übersetzungen.

In Johannes 14,16-17 lesen wir: *"Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern parakletos geben, daß er bei euch sei ewiglich; den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein."* Einmal wird hier von der Begleitung des heiligen Geistes gesprochen (er wird bei den Seinen sein) und dann aber auch von der Innewohnung des Geistes (er wird in ihnen sein). Bei diesem Text hat der Übersetzer eine geraume Auswahl. Tröster, Mittler, Freund, Helfer, Berater – alle wären ganz richtig und sinnvoll. Meines Erachtens wäre "Helfer" (wie es bei Menge der Fall ist) in diesem Text eine zutreffende Übersetzung. Der Geist hilft uns, das Fleisch zu überwinden (Galater 5,16). Auch hilft der Geist uns in unserm Gebetsleben. Paulus bekennt, *"denn wir wissen nicht was wir beten sollen, wie sich's gebührt"* (Römer 8,26). Der Geist kommt uns zur Hilfe und vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. Also ist der Geist unser Helfer auf verschiedenen Gebieten unseres christlichen Lebens.

Zum zweiten Mal kommt das Wort paraklatos in Johannes 14,26 vor. *"Aber der paraklatos, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt habe."* Hier wird der heilige Geist als Dolmetscher, Ausleger, Interpret der Lehren Jesu bezeichnet. Jesus hatte seinen Jüngern vieles gelehrt, das sie nicht völlig begriffen hatten. Durch die Ausgießung des Geistes würden sie sehen, wie die Geburt, das Leben, der Tod und die Erhöhung Jesu in den Heilsplan Gottes hineinpaßte. Auch wir sind von der Erleuchtung des heiligen Geistes abhängig, um zu begreifen, was Gott in Christus für uns getan und gelehrt hat.

Das Wort parakletos erscheint zum dritten Mal in Johannes 15,26-27. *"Wenn aber der parakletos kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Und auch ihr werdet meine Zeugen sein, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen."* Der Geist wird also auch als Zeuge dargestellt. Sein Zeugnis von Jesus wird aber auf's engste mit dem Zeugnis der Jünger verknüpft. Jesus versprach seinen Jüngern die Gabe des Geistes (Apostelgeschichte 1,8), durch welche sie Kraft empfangen würden, seine Zeugen zu sein. Das Zeugnis des heiligen Geistes steht nie im Widerspruch mit den Lehren Jesu, sondern der Geist bestätigt seine Lehren.

Zum vierten Mal erscheint das Wort parakletos in Johannes 16,7-8. *"Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist gut, daß ich hingehe. Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der parakletos nicht zu euch ... Und wenn derselbe kommt, wird er die Welt die Augen auftun über die Sünde, und über die Gerechtigkeit und über das Gericht."* Der Geist wirkt nicht nur in und unter den Gläubigen, sondern auch in der Welt, in den Ungläubigen. Und zwar funktioniert er als Anwalt. Er überzeugt, er verurteilt Menschen, weil sie über Sünde, Gerechtigkeit und Gericht falsch denken. Es ist, als ob die ungläubige Welt vor Gericht steht und der parakletos sie verklagt. Ohne diese anklagende, überzeugende Wirkung des Geistes im Herzen der Ungläubigen würden sie sich nie zu Gott wenden. Somit hat der heilige Geist ein recht großes Tätigkeitsgebiet, und die Übersetzung des Wortes parakletos hängt von diesen verschiedenen Funktionen des Geistes ab. (*David Ewert*)

Editorial

Unsere Feinde lieben?

Ich schreibe diesen Artikel einige Tage vor der Geburtsfeier unseres Friedensfürsten Jesus Christus. In unserer Welt scheint der Frieden jedoch so unerreichbar zu sein wie je. Kriege herrschen in vielen Teilen der Welt. In den persönlichen Leben vieler Menschen kann von Frieden keine Rede sein. Die Zeitungen sind gefüllt von Konflikten verschiedener Art. Menschen werden angegriffen, Banden bekriegen sich, es gibt ethnische Säuberungen. Und die Welt sucht erfolglos nach Lösungen, weil sie nicht den kennen oder auf den hören, der ihnen schon vor etwa 2.000 Jahren das Rezept für Frieden und Konfliktlösung gegeben hat.

In der Bergpredigt (Matthäus 5-7) sagte Jesus unter anderem: "*Liebet eure Feinde; betet für eure Verfolger*!", was, wie wir alle wissen, leichter gesagt als getan ist. Heute wie damals sträuben die Menschen sich dagegen, denn es hört sich so verkehrt an und geht völlig gegen unsere natürliche menschliche Neigung. Doch das ist, wozu Jesus die Menschen aufruft, denn Er weiß, daß die menschlichen Alternativen keine Dauerlösung bringen.

In der jüdischen Gesellschaft war Vergeltung eine akzeptierte Handelsweise: Man praktizierte das Auge-für-Auge Prinzip, um die Rache der Menschen in Schranken zu halten. Menschen sollten sich nur zu dem Maß vergelten, wie sie verletzt worden waren - und nicht darüber hinaus. Jetzt kam Jesus aber und brach diese Tradition, indem er ihnen gebot, damit aufzuhören und stattdessen ihre Feinde zu lieben. Das war eine radikale Änderung mitmenschlicher Beziehungen. Selbst unter Christen scheint sich manchmal die Frage zu erheben, ob Jesus es wirklich so meinte, als Er zur Feindesliebe aufrief. Dazu die Frage, ob diese Art der Konfliktlösung je erfolgreich sein könnte – besonders auch auf internationaler Ebene.

Ich muß zugeben, daß auch ich manchmal Schwierigkeiten damit habe. Doch in den letzten Wochen geschah etwas, was für mich aufklärend war. Am 26. November wurden vier Personen im Irak entführt, die Mitglieder der amerikanisch-kanadischen Organisation "Christian Peacemaker Teams" (CPT) sind. Sie waren im Irak, um dort für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Die Entführer, deren Gruppe sich "Schwerter der Gerechtigkeitsbrigaden" nennt, forderten die Entlassung aller irakischer Häftlinge von amerikanischen und britischen Militärgefängnissen und drohten mit der Hinrichtung der vier Geiseln innerhalb einiger Tage, falls diesen Forderungen nicht nachgekommen würde. Seitdem ist der einmal verlängerte Zeittermin längst abgelaufen, ohne daß jemand etwas von der Gruppe gehört hat. Niemand weiß zu diesem Zeitpunkt (20. Dezember), wie es den vier entführten Männern geht oder ob sie noch am Leben sind.

Diese vier Männer wußten, daß sie ihr Leben einsetzten, als sie zum Irak reisten, was genau das war, was die Gründer der "Christian Peacemaker Teams" erwarteten, als sie die Organisation vor 19 Jahren in einem Vorort von Chicago gründeten. Etwa 100 mennonitische Gemeindeleiter von Nordamerika hatten sich, zwei Jahre nach der Mennonitischen Weltkonferenz in Straßbourg, Frankreich versammelt, um zu besprechen, was Pazifismus wirklich bedeuten könnte. In Straßbourg hatte Ronald J. Snider pazifistisch ausgerichtete Christen herausgefordert, sich aktiv für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen wie Menschen, die sich militärisch einsetzen und somit in dauernder Lebensgefahr stehen. Man wollte nicht nur Gewalt ablehnen, sondern aktiv den Frieden fördern und Konflikte friedfertig lösen. Harry Huebner, einer der Teilnehmer, gegenwärtig Ethik-Professor an der Kanadischen Mennonitischen Universität, sagte: "Wir glauben, daß Menschen, die mit Gewalt vorgehen, 'schwerhörig' sind ... Wie können wir ihnen Frieden zusprechen? Wir müssen ihnen mit unserer Gegenwart unsere Botschaft bringen."

Was mir half in bezug der Feindesliebe, war die Reaktion der Welt auf die Entführung dieser Friedensstifter. Nicht nur im Westen oder in der sogenannten christlichen Welt wurde für die Entlassung der Männer aufgerufen und gebetet. Auch in den Moscheen Iraks baten die Kleriker darum. Tatsache ist, daß sich moslemische Führer von allen Teilen der Welt für die Entlassung der vier christlichen Friedensstifter einsetzten, einschließlich Hamas, Hezzbollah, Islamische Jihad, al-Qaida und die Moslemische Bruderschaft in Ägypten. Solch eine Reaktion ist ohne Beispiel, denn in den vergangenen zwei bis drei Jahren wurden mehr als 200 Personen im Irak entführt, ohne daß diese Verbrechen einheitlich von der moslemischen Welt verurteilt wurden.

Vielleicht deutet die überwältigend starke Unterstützung für die Peacemaker Teams von allen Teilen der Welt darauf hin, daß Menschen im tiefsten Inneren erfaßt haben, daß Friedensstiftung die beste Lösung für unsere Konflikte ist und daß Gewalt nur mehr Gewalt bringt. Die Universität Winnipeg bietet schon seit Jahren Kurse in Konfliktlösung an. Ermutigt war ich, als ich in unserer Tageszeitung vor einigen Tagen las, daß die Universität Manitoba im Januar dieses Jahres das erste kanadische doktorale Programm in Friedens- und Konfliktarbeit anbietet. Dr. Sean Byrne, ein Professor und Direktor dieses Programms, sagte: "Das Programm ist anwendbar für alle Stufen der Gesellschaft. Fähigkeiten werden gebraucht, um mit Gewalttätigkeiten auf dem Arbeitsplatz, mit Hunger, ethnischen Konflikten usw. fertig zu werden."

Es ist ein kleiner Schritt vorwärts, und die Aufgabe scheint unüberwindbar. Wir können jedoch unseren Teil in unserer Welt tun und Jesu Worte ernst nehmen, als er uns aufforderte, unsere Feinde zu lieben.
(*Marianne Dulder*)

Des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke, die mit ganzem Herzen bei ihm sind. (2 Chronik 16,9)

Zur Liebe gehört immer, daß sie einen Menschen da aufsucht, wo er ist, und nicht dort, wo man ihn schon haben möchte.

(Adolf Köberle)

Warum behauptet die Bibel, daß die Liebe das Größte ist?

In der religiösen Welt wird der Glaube oft als das Wichtigste angesehen. Doch damit geht man am Kern der Sache vorbei. Petrus sagt: *"Vor allem aber habt untereinander nachhaltige Liebe"* (1. Petrus 4,8). Vor allem! Und die Botschaft des Apostels Johannes gipfelt in der Feststellung: *"Gott ist Liebe"* (1. Johannes 4,8).

In jenen Tagen erarbeiteten sich die Menschen den Weg zum Himmel durch das Einhalten der Zehn Gebote. *"Ich will euch einen besseren Weg zeigen"*, sagt Paulus (1. Korinther 12,31). *"Wenn ihr liebt, werdet ihr unbewußt das ganze Gesetz erfüllen"* (Römer 13,10).

Die Wahrheit dieser Aussage kann man selbst prüfen. Wenn jemand Gott wirklich liebt, braucht man ihm nicht zu sagen, daß er Vater und Mutter ehren, nicht töten, nicht stehlen und nichts Verleumderisches über seinen Nächsten reden soll.

Auf diese Weise erfüllt Liebe das Gesetz. Sie ist *"das neue Gebot"* (Johannes 13,34), wie Jesus sagt, mit dem alle alten Gesetze erfüllt werden. Warum ist die Liebe größer als der Glaube? Weil das Ziel, Gott, der die Liebe ist, höher ist als der Weg. Der Glaube ist der Weg, die Liebe Gottes zu empfangen.

Paulus gibt eine erstaunliche Darstellung dessen, wie sich die Liebe im einzelnen äußert.

Geduld

Manchmal muß Liebe passiv sein, muß warten können. Liebe ist nicht gehetzt. Sie trägt das Gepräge eines stillen und ruhigen Geistes.

Güte, Freundlichkeit

Das ist Liebe in aktiver Form, wie die Lebensgeschichte Jesu. Er hat einen großen Teil seines Lebens damit verbracht, freundliche Dinge zu tun und andere Menschen glücklich zu machen. Warum sind wir nicht freundlicher zueinander? Wie sehr braucht die Welt mehr Freundlichkeit. Wie gern erinnert man sich an Freundlichkeiten.

Liebe beneidet nicht

Wenn man andere etwas besser tun sieht, als man es selber kann, kommt manchmal Neid auf. Neid ist habgierig, rechthaberisch und redet gerne schlecht über andere.

Liebe prahlt nicht und bläht sich nicht auf

Liebe ist demütig. Nachdem man seine Arbeit in Liebe getan hat, sollte man wieder in die zweite Reihe zurücktreten und nicht mehr groß darüber reden.

Liebe verletzt nicht

Liebe verhält sich nicht unverschämt. Höflichkeit, das ist Liebe in der Gesellschaft. Liebe hat Anstand und ist aufmerksam in kleinen Dingen. Die Bedeutung des Wortes "Gentleman" kennzeichnet einen sanftmütigen Mann, der die Dinge leise und ruhig erledigt. Liebe ist nicht auf sich selbst bedacht. Sie sucht nicht den eigenen Vorteil. Sie verzichtet sogar manchmal auf das eigene Recht. Es ist schwierig, sich selbst aufzugeben, und noch schwieriger, den eigenen Vorteil gar nicht erst zu suchen. Doch für die Liebe ist letzten Endes nichts zu schwer.

Die aufregendste Lehre Jesu besagt, daß es kein wahres Glück im Besitzen und Nehmen gibt, sondern nur im Geben. Die meisten Menschen sehen es andersherum. Sie streben nach Besitz und Glück und danach, daß sie andere bedienen. Jesus sagt: *"Wer unter euch groß werden will, der sei euer Diener."*

Liebe ist nicht reizbar

Liebe ist gelassen. Unbeherrschtheit wird oft als harmlose Schwäche angesehen. Man spricht von einer Sache des Temperaments und nimmt sie nicht weiter ernst. Die Bibel jedoch läßt Gereiztheit und Zorn nicht gelten. In der Geschichte vom verlorenen Sohn mag es seinem älteren Brunder an dieser Tugend gefehlt haben. Er wußte, was sich gehört, war fleißig, zuverlässig, beständig. Man kann das nur anerkennen. Aber als sein Bruder heimkam und sein Vater deswegen ein Fest gab, *"ward er zornig und wollte nicht hineingehen"* (Lukas 15). Es ist etwas von Neid, Ärger, Selbstgerechtigkeit, Empfindlichkeit und Verdrießlichkeit in dieser Haltung. Wie viele verlorene Söhne werden heute durch die Lieblosigkeit derer ferngehalten, die behaupten, daß sie selbst dazugehören!

Liebe ist nicht nachtragend

Sie ist arglos und rechnet das Böse nicht an. Darin liegt auch das Geheimnis eines guten persönlichen Einflusses auf andere. In einer Atmosphäre des Mißtrauens verkriecht sich der Mensch in sich selbst; Vertrauen aber macht ihn innerlich frei und schenkt Mut. Liebe sieht die guten Seiten am andern, und wenn sie sein Verhalten nicht versteht, schreibt sie ihm keine bösen Beweggründe zu.

Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit. Es geht hier um jene tiefe Aufrichtigkeit, die die Dinge sehen will, wie sie wirklich sind, und die sich freut, wenn sie nicht schlimmer und schlechter sind als wie manche geargwöhnt oder verleumderisch unterstellt haben. Vielleicht geht es sogar soweit, daß man Selbstzurückhal-

unserer Welt. Die Betonung in unserer Stimme verrät, was wir eigentlich meinen.

Ich liebe dich
– "auch wenn es nicht so aussieht".

Ich liebe dich
– und sage "Das ist der Grund, warum ich dies oder jenes tue".

Ich liebe dich
– und meine damit "und keinen anderen".

Ich liebe dich
– Ich liebe dich mit Hingabe. Ich werde mich für dich opfern. Ich werde dir vergeben.

Ich liebe dich.

Paulus spricht von Liebe als einen "über alle Maßen schönen Weg". Liebe durchdringt jede Faser des Lebens, und Paulus sagt: Ohne Liebe bin ich nichts – keine guten Taten, keine sichtbaren Geschenke, keine offensichtlichen Erfolge, sogar Märtyrertum oder das Verschenken aller materieller Güter ist ohne Liebe bedeutungslos. Liebe kann eigentlich nicht beschrieben werden. Liebe ist nicht nur eine menschliche Tugend. Wirkliche Liebe kann nur erfahren und praktiziert werden. Und diese Liebe wirkt Unbeschreibliches: Sie freut sich über die Wahrheit, sie trägt nichts Böses nach, sie glaubt, sie hofft, sie duldet. Liebe vergeht nie. Gott ist keine Prophetie, Gott ist nicht Wissen, Gott ist nicht Glauben, aber Gott ist LIEBE. Deshalb vergeht die Liebe nie.

J.I. Packer schließt sein Kapitel über die Liebe Gottes mit diesen Worten ab: "Ist es wahr, daß Gott für mich als Christen Liebe ist? Wenn das stimmt, warum murre ich ich oder bin unzufrieden und verdrossen über die Umstände, in die Gott mich gestellt hat? Warum vertraue ich Gott nicht oder bin ängstlich und deprimiert? Warum übe ich den Dienst halbherzig aus, den Gott, der mich so sehr liebt, gegeben hat? Warum lasse ich mich hin- und herreißen, anstatt Gott meine ungeteilte Treue und mein ganzes Herz zu geben?" Johannes schrieb, daß Gott die Liebe ist, um den folgenden ethischen Punkt zu machen: Wenn Gott uns so liebt, dann sollten wir uns auch untereinander lieben. Könnte ein Beistänger von der Qualität meiner Liebe, die ich meinen Mitmenschen beweise, etwas von der großen Liebe Gottes für die Menschheit sehen?

Liebe ist immer noch "ein übermäßig schöner Weg".

Es gibt viele Arten der Liebe und bestimmt auch viele Stufen. Wir alle haben Liebe erfahren – von unserer Familie, unseren Nachbarn, unserem Ehepartner, unseren Freunden, unseren Feinden und, über alles, von unserem Gott. Niemand kann sich anmessen, völlig zu verstehen, was Liebe ist oder zu meinen, perfekte Liebe bewiesen zu haben. Liebe ist nämlich eine Gabe von Gott, und wir müssen uns von Gott lieben lassen.

Gottes Liebe ist wie die Sonne,
sie ist immer und überall da.
Streck dich ihr entgegen,
nimm sie in dich auf.
Sie kann dich verändern,
macht das Leben neu.
Gottes Liebe ist wie die Sonne,
sie ist immer und überall da.

Im Alten Testament war Liebe der Begriff, mit dem das Christentum beschrieben wurde. Liebe deine Feinde wie dich selbst. Du sollst den Herrn lieben. Im Neuen Testament wird das Wort Liebe gebraucht, um Gottes Einstellung Seinem Sohn gegenüber (Johnannes 17,26), der Menschheit gegenüber (Johannes 3,16) und seinen Nachfolgern gegenüber (Johannes 14,21) zu beschreiben. Zusätzlich beschreibt es, was unsere Einstellung als Seine Kinder zueinander sein sollte (Johannes 13,34+35), wie auch zu unseren Mitmenschen (1. Thessalonicher 3,12). Von größter Bedeutung ist das Wort Liebe jedoch, wenn es die wesentliche Eigenschaft Gottes zum Ausdruck bringt (1. Johannes 4,8): GOTT IST LIEBE.

Wenn wir sagen: "Ich liebe dich", meinen wir manchmal, daß wir unsere Liebe nicht mit Taten beweisen brauchen. Das ist jedoch nicht die Liebe, die uns im Worte Gottes offenbart wird. Wir verspüren Liebe nur, wenn sie in Liebestaten zum Ausdruck kommt. Das Maß der Liebe wird vom Ausmaß des Gebens bestimmt. Gott sandte Seinen Sohn in die Welt, damit wir Leben hätten. Gott handelte, um uns Seine Liebe zu zeigen. Das Ausmaß Seiner Gabe war unbeschreiblich. Er liebte uns nicht, weil wir solch gute Menschen waren (Römer 5,8). Gott bewies uns Liebe, als Er Seinen Sohn in die Welt sandte, damit Er für uns sterben würde, während wir Sünder waren (nicht liebenswert). Gott liebte uns und liebt uns nicht, weil wir Seine Liebe verdient haben. Gott traf die bewußte Entscheidung, uns zu lieben.

Warum? Gott liebt uns, weil Er Liebe ist. Liebe ist Sein Charakter. Er ist Liebe, weil Seine Natur Liebe ist – nicht weil Er einen Grund zu lieben hat. Gleichzeitig ist der liebende Gott, der die Welt geschaffen hat, auch der Gott, der die Sintflut schickte, der Israel durch Strafe, Disziplin, Zerstörung und Erlösung führte und eines Tages zurückkommen wird, um die Welt zu richten. Weil Gott auch Licht ist, ist Seine Liebe nicht nachgiebig oder sentimental. Er kann die Sünde nicht einfach "unter den Teppich fegen". Seine Liebe ist gerecht und kommt in all Seinen Worten und Taten zum Ausdruck. Für uns, Seine Kinder, ist das ein großer Trost. Er zeigt uns Liebe in Versuchungen, in frohen Zeiten, zu Zeiten der Disziplin, in Enttäuschungen, wenn wir erfolgreich sind. Gott führt es, "*daß bei denen, die Gott liebhaben, alles zum Guten zusammenwirkt.*" Das ist heilige, allmächtige Liebe!

Gottes Liebe ist AGAPE Liebe. Agape war ein neuer Begriff, den die Urchristen anwandten, um Gottes Liebe zu beschreiben. Alle anderen Worte für Liebe, die zu der Zeit gebraucht wurden, enthielten die Nebenbedeutung von egoistischen Wünschen und Leidenschaften. Das waren jedoch die Charaktereigenschaften der anderen Götter. Gott wußte was Er tat, als Er uns Seine Liebe offenbarte. J. I. Packer beschreibt Gottes Liebe in seinem

unserer Welt. Die Betonung in unserer Stimme verrät, was wir eigentlich meinen.

Ich liebe dich
– "auch wenn es nicht so aussieht".

Ich liebe dich
– und sage "Das ist der Grund, warum ich dies oder jenes tue".

Ich liebe dich
– und meine damit "und keinen anderen".

Ich liebe dich
– Ich liebe dich mit Hingabe. Ich werde mich für dich opfern. Ich werde dir vergeben.

Ich liebe dich.

Paulus spricht von Liebe als einen "über alle Maßen schönen Weg". Liebe durchdringt jede Faser des Lebens, und Paulus sagt: Ohne Liebe bin ich nichts – keine guten Taten, keine sichtbaren Geschenke, keine offensichtlichen Erfolge, sogar Märtyrertum oder das Verschenken aller materieller Güter ist ohne Liebe bedeutungslos. Liebe kann eigentlich nicht beschrieben werden. Liebe ist nicht nur eine menschliche Tugend. Wirkliche Liebe kann nur erfahren und praktiziert werden. Und diese Liebe wirkt Unbeschreibliches: Sie freut sich über die Wahrheit, sie trägt nichts Böses nach, sie glaubt, sie hofft, sie duldet. Liebe vergeht nie. Gott ist keine Prophetie, Gott ist nicht Wissen, Gott ist nicht Glauben, aber Gott ist LIEBE. Deshalb vergeht die Liebe nie.

J.I. Packer schließt sein Kapitel über die Liebe Gottes mit diesen Worten ab: "Ist es wahr, daß Gott für mich als Christen Liebe ist? Wenn das stimmt, warum murre ich ich oder bin unzufrieden und verdrossen über die Umstände, in die Gott mich gestellt hat? Warum vertraue ich Gott nicht oder bin ängstlich und deprimiert? Warum übe ich den Dienst halbherzig aus, den Gott, der mich so sehr liebt, gegeben hat? Warum lasse ich mich hin- und herreißen, anstatt Gott meine ungeteilte Treue und mein ganzes Herz zu geben?" Johannes schrieb, daß Gott die Liebe ist, um den folgenden ethischen Punkt zu machen: Wenn Gott uns so liebt, dann sollten wir uns auch untereinander lieben. Könnte ein Beistänger von der Qualität meiner Liebe, die ich meinen Mitmenschen beweise, etwas von der großen Liebe Gottes für die Menschheit sehen?

Liebe ist immer noch "ein übermäßig schöner Weg".

Es gibt viele Arten der Liebe und bestimmt auch viele Stufen. Wir alle haben Liebe erfahren – von unserer Familie, unseren Nachbarn, unserem Ehepartner, unseren Freunden, unseren Feinden und, über alles, von unserem Gott. Niemand kann sich anmessen, völlig zu verstehen, was Liebe ist oder zu meinen, perfekte Liebe bewiesen zu haben. Liebe ist nämlich eine Gabe von Gott, und wir müssen uns von Gott lieben lassen.

Gottes Liebe ist wie die Sonne,
sie ist immer und überall da.
Streck dich ihr entgegen,
nimm sie in dich auf.
Sie kann dich verändern,
macht das Leben neu.
Gottes Liebe ist wie die Sonne,
sie ist immer und überall da.

Im Alten Testament war Liebe der Begriff, mit dem das Christentum beschrieben wurde. Liebe deine Feinde wie dich selbst. Du sollst den Herrn lieben. Im Neuen Testament wird das Wort Liebe gebraucht, um Gottes Einstellung Seinem Sohn gegenüber (Johnannes 17,26), der Menschheit gegenüber (Johannes 3,16) und seinen Nachfolgern gegenüber (Johannes 14,21) zu beschreiben. Zusätzlich beschreibt es, was unsere Einstellung als Seine Kinder zueinander sein sollte (Johannes 13,34+35), wie auch zu unseren Mitmenschen (1. Thessalonicher 3,12). Von größter Bedeutung ist das Wort Liebe jedoch, wenn es die wesentliche Eigenschaft Gottes zum Ausdruck bringt (1. Johannes 4,8): GOTT IST LIEBE.

Wenn wir sagen: "Ich liebe dich", meinen wir manchmal, daß wir unsere Liebe nicht mit Taten beweisen brauchen. Das ist jedoch nicht die Liebe, die uns im Worte Gottes offenbart wird. Wir verspüren Liebe nur, wenn sie in Liebestaten zum Ausdruck kommt. Das Maß der Liebe wird vom Ausmaß des Gebens bestimmt. Gott sandte Seinen Sohn in die Welt, damit wir Leben hätten. Gott handelte, um uns Seine Liebe zu zeigen. Das Ausmaß Seiner Gabe war unbeschreiblich. Er liebte uns nicht, weil wir solch gute Menschen waren (Römer 5,8). Gott bewies uns Liebe, als Er Seinen Sohn in die Welt sandte, damit Er für uns sterben würde, während wir Sünder waren (nicht liebenswert). Gott liebte uns und liebt uns nicht, weil wir Seine Liebe verdient haben. Gott traf die bewußte Entscheidung, uns zu lieben.

Warum? Gott liebt uns, weil Er Liebe ist. Liebe ist Sein Charakter. Er ist Liebe, weil Seine Natur Liebe ist – nicht weil Er einen Grund zu lieben hat. Gleichzeitig ist der liebende Gott, der die Welt geschaffen hat, auch der Gott, der die Sintflut schickte, der Israel durch Strafe, Disziplin, Zerstörung und Erlösung führte und eines Tages zurückkommen wird, um die Welt zu richten. Weil Gott auch Licht ist, ist Seine Liebe nicht nachgiebig oder sentimental. Er kann die Sünde nicht einfach "unter den Teppich fegen". Seine Liebe ist gerecht und kommt in all Seinen Worten und Taten zum Ausdruck. Für uns, Seine Kinder, ist das ein großer Trost. Er zeigt uns Liebe in Versuchungen, in frohen Zeiten, zu Zeiten der Disziplin, in Enttäuschungen, wenn wir erfolgreich sind. Gott führt es, "*daß bei denen, die Gott liebhaben, alles zum Guten zusammenwirkt.*" Das ist heilige, allmächtige Liebe!

Gottes Liebe ist AGAPE Liebe. Agape war ein neuer Begriff, den die Urchristen anwandten, um Gottes Liebe zu beschreiben. Alle anderen Worte für Liebe, die zu der Zeit gebraucht wurden, enthielten die Nebenbedeutung von egoistischen Wünschen und Leidenschaften. Das waren jedoch die Charaktereigenschaften der anderen Götter. Gott wußte was Er tat, als Er uns Seine Liebe offenbarte. J. I. Packer beschreibt Gottes Liebe in seinem

Gott mißt uns nicht nach unseren Gütern, Gott mißt uns nach der Liebe, die wir geben.

Buch "Knowing God" folgendermaßen: "Gottes Liebe ist ein Ausdruck Seiner Güte den einzelnen Sündern gegenüber, wo Er ihnen, nachdem Er sich selbst mit ihrem Wohlergehen identifiziert hat, Seinen Sohn als Erlöser gegeben hat. Und nun bringt Er sie in einer verbindlichen Gemeinschaft zur Erkenntnis und Freude Gottes."

Paulus sagt in Römer 5,5, daß diese Liebe Gottes "*in unser Herz durch den Heiligen Geist ausgeschüttet*" ist. Man bemerke die Zeitform: Gottes Liebe IST in unser Herz ausgeschüttet. Das bedeutet, in der Gegenwart, genau jetzt durch den Heiligen Geist, den wir erhalten, wenn wir Christus kennenlernen. Paulus fährt in Korinther 13 fort, indem er sagt, daß alle anderen Gaben, die wir haben mögen, keinen Wert haben, wenn wir nicht diese Liebe haben, die Gott in unsere Seele gegeben hat. In Epheser 3,18 betet er, daß die Epheser das Ausmaß dieser Liebe erfassen – die Länge, Breite, Höhe und Tiefe. Es ist unmöglich, solche Liebe zu messen oder zu verstehen. Mit der Liebe, die Gott uns zeigt, mit der Liebe, die wir erfahren können und an die wir uns freuen können, offenbart Gott sich uns in unserem tiefsten Innern, in unserer Seele. Doch wir müssen uns von Gott lieben lassen, wir müssen Gottes Liebe annehmen.

Wenn wir Gottes Liebe erfahren, uns Seiner Liebe öffnen und ein für allemal annehmen, daß wir Seine Geliebten SIND (egal wie wertlos wir uns und anderen gegenüber vorkommen oder meinen, wertlos in Gottes Augen zu sein), werden wir wie Er werden, nämlich Menschen, die lieben. In 1. Johannes 4,16 wird dieser Prozeß beschrieben: "*Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm.*"

Was bedeutet das für uns? Wenn wir lieben wollen, müssen wir zuerst Liebe erfahren. Wir müssen Gottes Liebe annehmen, in der Erkenntnis dieser Liebe ruhen, sie unser tiefstes Innere durchfluten lassen, damit all die geheimen Stellen, die bis jetzt niemand beeinflussen konnte, von Gottes Liebe durchdrungen werden. Dann werden wir wirklich in Gott verliebt sein.

Vor einiger Zeit traf ich einen gläubigen Mann, dessen Gesicht tiefe Falten aufwies, dessen Augen gefüllt mit Bitterkeit und Kritik standen und dessen Worten eine legalistische, richtende Einstellung offenbarten. Während unseres Gespräches machte er mich auf all die Fehler anderer aufmerksam. Er rechtfertigte seine negative Einstellung mit der Begründung, daß Christen das Übel in der Welt sehen müssen und es nicht entschuldigen sollten. Nach einiger Zeit konnte ich nicht mehr schweigen. Ich hatte das Gefühl, in einer Dusche mit schmutzigen Wasser zu stehen, und rief: "Hören Sie auf! Beginnen Sie, den Herrn und Seine Liebe zu genießen!" Das Problem war, daß, obwohl er an Jesus Christus glaubte, Gottes Liebe nie seine armselige Seele durchdrungen hatte und er deshalb nicht in der Lage war, seine Mitmenschen mit den Augen der Liebe zu sehen. Gottes Liebe war nicht in seinem Herzen ausgeschüttet worden.

Sobald wir verliebt in Gott sind und Sein tiefes, unaufhörliches Interesse an uns unwürdigen Menschen erfahren, können wir auch lieben. Wenn wir uns von Gott lieben lassen, können wir auch lieben, denn wir tun es nicht eigenhändig, sondern weil Gott in uns ist. "*Wir wollen ihn lieben, weil er uns zuerst geliebt hat*" (1. Johannes 4,19). Und wir drücken diese Liebe aus, indem wir Seinen Geboten Gehorsam schenken. In Vers 21 heißt es weiter: "*Dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, der soll auch seinen Bruder lieben.*" Es heißt hier nicht, daß wir automatisch unseren Bruder lieben werden, sondern daß wir unseren Bruder lieben sollen. Zur selben Zeit wird unsere Liebe für den Bruder beweisen, daß wir Gottes Kinder sind. "*Wir wissen, daß wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind; denn wir lieben die Brüder*" (1. Johannes 3,14). Jerry Cook schreibt in seinem Buch: "Unser ganzer Lebensstil sollte den Menschen sagen: Wenn du hierher kommst, werden wir dich lieben. Es macht keinen Unterschied, wer du bist oder was du getan hast oder wie du aussiehst, riechst oder wie du dich benimmst. Wir werden dich lieben."

Ich erinnere mich an eine Zeit, als ich es schwer fand, eine bestimmte Person zu lieben. Ich hatte kein inneres Verlangen, eine Hühnersuppe für sie zu kochen und ihr diese als Ausdruck meiner Liebe und meines Wohlwollens zu bringen, als sie krank wurde. Es war eine bewußte Entscheidung, die ich treffen mußte, doch es war auch ein Sieg für mich. Diese Person hatte mich beleidigt, und ich hegte keine liebenden Gedanken ihr gegenüber. Hätte ich darauf gewartet, wäre die Suppe nie gekocht worden. Unsere Motivation zu lieben ist Gottes Liebe in uns und Sein Befehl, wie Er zu lieben. Christliche Liebe, wie die Liebe Gottes, rührt nicht von unseren Gefühlen her und richtet sich nicht nur an solche Menschen, denen wir natürlich zugeneigt sind. Die christliche Liebe besteht zuerst und bestimmt dann unsere Gefühle. Es ist eine Liebe, die nicht bezahlt werden kann. Gewöhnlich geben wir etwas, wenn wir etwas zurück erwarten oder umgekehrt. Im Reich Gottes jedoch lieben wir zuerst und befreunden uns später. In unserer Welt ist es anders. Wir schließen zuerst Bekanntschaften, die sich später manchmal zu Liebe verwandeln. Das ist der Grund, warum wir viele Bekanntschaften

haben, aber wenige Freunde, und mangender Liebe willen sterben.

Kelsey Morton schreibt in seinem Buch "Caring": "Wenn wir uns nicht selbst unserem Mitmenschen hingeben, haben wir wenig Bedeutung oder Wert. Wenn unsere religiösen Gaben, unsere Spenden, unser Wissen ohne Liebe praktiziert werden, haben sie keinen Wert, und wir sind nutzlos." Vielleicht war es diese Art der Liebe, an die mein Vater dachte, als mein Verhältnis mit Cornie ernst wurde: Eine Liebe, die nichts fordert, sondern nur gibt. Er fragte mich: "Liebst du ihn?" Und ich sagte etwas zögernd: "Ja", aber dachte dabei mehr an meine Gefühle, als an eine bewußte Hingabe. Darauf machte er die dreiste Bemerkung: "Du weißt eigentlich nicht, was Liebe ist." Wenn ich zurückdenke, glaube ich, daß er Recht hatte, obwohl ich damals etwas beleidigt war. Da er zweimal so alt wie ich war, hatte er ein viel tieferes Verständnis von Liebe.

Manchmal haben wir Angst zu lieben, weil wir nicht verletzt werden wollen. Aber es ist oft in diesem Schmerz, daß wir Gottes Liebe erfahren und die Schmerzen, die wir Ihm verursacht haben, erkennen. C.S. Lewis schrieb in "The Four Loves": "Es gibt kein sicheres Anlegen. Überhaupt zu lieben bedeutet verletztbar zu sein. Wenn man irgendetwas liebt, wird das Herz ganz bestimmt geschmerzt und möglicherweise gebrochen werden. Wenn du wirklich sicher sein willst, daß dein Herz unversehrt bleibt, kannst du es keinem geben, nicht einmal einem Tier. Schließe dein Herz sicher ein in den Sarg deiner Selbstsucht. Doch in dem Sarg – sicher, dunkel, bewegungslos, luftlos – wird sich dein Herz nicht verändern und nicht gebrochen werden. Dein Herz wird unzerbrechlich, undurchdringlich, hoffnungslos werden. Die Alternative zum Tragischen ist Verdammnis. Der Platz außerhalb des Himmels, wo du von den Gefahren der Liebe völlig sicher sein kannst, ist die Hölle."

Letztenendes sind es nicht die Menschen, die für uns am meisten tun, die wir am meisten lieben, sondern die, für die wir am meisten tun. Das ist ein Grund, warum wir unsere Kinder so sehr lieben. Wir haben so viel für sie getan. Wir leben mit ihnen, sie verletzen manchmal unsere Gefühle, wir opfern uns für sie. Ich habe eine liebe, gutmeinende Freundin, die mich oft dazu ermahnte, von meinen Kindern größere Verantwortung zu verlangen. Ein Kind sollte kochen, eins sollte einkaufen, eins aufräumen usw. Eines Tages verheiratete sie sich und begann mit der Zeit, mehr und mehr Verantwortung in ihrem Heim zu übernehmen, um ihren Mann zu entlasten. Sie war verliebt, und, ob es ihr schwer fiel oder nicht, sie gab vorbehaltslos. Später ermahnte sie mich nie mehr, von denen, die ich liebte, mehr zu verlangen.

Liebe bedeutet Geben. Nach Römer 13 und 15 sucht Liebe das Wohlergehen aller Menschen und will, daß niemand etwas Schlechtes erfährt. Offensichtlich können wir nicht die ganze Welt mit unserem bißchen Liebe erreichen. Deshalb beginnen wir mit der Liebe zu einer Person. Drei Begriffe sollen uns dabei richtungsweisend sein, denn Jesus ging uns mit Seinem Beispiel darin voran: Anrühren, Zeit und völlige Annahme. Jesus rührte die Menschen, die Er heilte, oft an. Er nahm sich die Zeit für Menschen und nahm sie immer völlig an - so wie sie waren.

Wir werden kaum jemanden unsere Liebe übermitteln, wenn wir nicht in gleicher Weise handeln. Wir können weder beim Vorbeigehen oder aus der Entfernung lieben, noch können wir nur einen Teil einer Person lieben und den Rest der Person ablehnen. Liebe ist keine Liebe, wenn die andere Person keinen Nutzen davon zieht. Selbstsucht und Selbstvergnügen negieren die Liebe Gottes. Sobald wir an unsere Rechte, unsere Vorrechte, denken, haben wir uns von der Liebe Gottes abgekehrt. Nachdem Paulus zwei positive Bemerkungen über die Liebe Gottes gemacht hat (geduldig, freundlich), beschreibt er die Liebe, indem er neun Beispiele davon gibt, was Liebe nicht ist – nicht neidisch, nicht prahlerisch, tut sich nicht groß, ist nicht aufgeblasen, verletzt nicht den Takt, ist frei von Selbstsucht, kennt keine Bitterkeit, trägt nichts Böses nach, hat kein Gefallen am Unrecht. All diese negativen Dinge schleichen sich in unser Leben, wenn wir mit uns selbst beschäftigt sind. Wenn wir Menschen sein wollen, die von Liebe regiert werden, müssen wir Gott erlauben, uns bedingungslos zu lieben und daraufhin selbst bedingunglose Liebe weitergeben. Dies kostet etwas, aber es ist eine Schuld, die wir abzahlen müssen. Es ist die einzige Schuld, die wir abzahlen müssen. Römer 13,8 lautet: *"Bleibt niemand etwas schuldig, außer daß ihr euch gegenseitig liebhabt!"*

Als mein Mann heimgerufen wurde, stellte ich dem Herrn die Frage: "Welchen Weg soll ich jetzt gehen?" In meiner persönlichen Andachtszeit an dem Tag gab Gott mir eine sehr einfache Anleitung aus 5. Mose 10,12: Fürchte den Herrn, deinen Gott, und liebe Ihn. Gott lieben – das wollte Er zu allererst von mir.

(*Elfrieda Balzer*)

Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

(Johannes 13,24+35)

Wo die Freude im Herrn die heilige Signatur eines Lebens geworden ist, muß sie sich unbedingt erweisen in Lindigkeit und liebreicher Freundlichkeit gegen alle Menschen, niemand ausgenommen.

(Eva von Tiele-Winckler)

Ein Geist der Liebe

Henry Drummond sagte einmal: "Die Augenblicke, in denen du wirklich gelebt hast, waren Augenblicke, in denen du etwas im Geist der Liebe getan hast." Folgend ist die Geschichte eines Mannes, der im Geist der Liebe handelte und was er davon lernte.

Die Geschichte stammt von Zig Ziglars Buch "See you at the Top (Freta, LA: Pelican Publishing Co., 1977). Sie berichtet über einen alten Mann, der vor vielen Jahren am Rande eines Flusses in Virginia stand. Er wartete auf eine Chance, den Fluß zu überqueren. Da es jedoch bitterlich kalt war und es keine Brücke gab, wartete er auf jemanden, der ihn zur anderen Seite mitnehmen würde. Nach einer langen Wartezeit erblickte er eine Gruppe von Reiter, die sich dem Fluß näherten. Er ließ den ersten vorbeireiten, dann den zweiten, dritten, vierten und fünften. Nur ein Reiter war übrig geblieben. Als er bis zu dem alten Mann geritten war, schaute dieser ihm in die Augen und fragte: "Herr, würden Sie mich zur anderen Seite bringen?"

Der Reiter antwortete sofort: "Natürlich!" Als sie das Ufer an der anderen Seite erlangt hatten, stieg der alte Mann ab. Bevor er weiterritt, fragte der Reiter: "Herr, mir fiel auf, daß Sie die anderen Reiter vorbeireiten ließen, ohne sie um Hilfe zu bitten. Dann, als ich kam, fragten Sie sofort, ob ich Sie zur anderen Seite bringen würde. Ich möchte gerne wissen, warum Sie mich und nicht die anderen fragten."

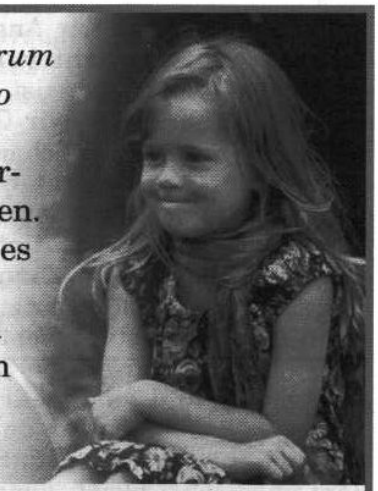
Der alte Mann antwortete ruhig: "Ich schaute in die Augen der anderen und konnte darin keine Liebe finden. Mein Herz sagte mir, daß es keinen Sinn haben würde, sie um Hilfe zu bitten. Doch als ich in Ihre Augen schaute, sah ich Mitleid, Liebe und eine Willigkeit zum Helfen. Ich wußte, daß Sie mich gerne zur anderen Seite des Flusses bringen würden."

Die Worte des alten Mannes rührten den Reiter. "Vielen Dank für Ihre Worte," sagte er. "Ich schätze sie sehr." Und damit drehte sich Präsident Thomas Jefferson um und ritt zum Weißen Haus.

Ziglar erinnert uns, daß die Augen ein Fenster unserer Seelen sind. Dann richtet er die Frage an uns: "Wenn Sie der letzte Reiter wären, hätte der alte Mann Sie um Hilfe gebeten?"

Eine gute Frage! Unsere Mitmenschen sehen die Liebe in uns - in unserem Handeln und in unseren Worten. Und dann gibt es Menschen, deren Seelen sehr auffassungsfähig sind, wie die des alten Mannes. Sie erkennen einen liebenden, großzügigen Geist in den freundlichen Augen anderer Menschen.

Egal wie die Liebe in Ihrem Leben zum Ausdruck kommt, das Wichtige ist, daß Sie als eine Person bekannt sind, die in ihrer Umgebung Liebe übt.
(*Steve Goodier* in *Inspirational Gifts*)



"Was meint ihr, warum liebt uns Gott alle so sehr?", fragte eine Sonntagsschulmitarbeiterin die Kleinsten. Eine Zeitlang blieb es still. Dann meldete sich Christina. Und ohne den geringsten Zweifel an der Richtigkeit ihrer Antwort zu haben, sagte sie: *"Weil er doch jeden von uns nur einmal hat."* Welch eine einfache und doch tiefgründige Antwort!

Die Liebe ist die Kunst, den andern zu lieben, ohne ihn zu beherrschen, ihm nahe zu sein, ohne ihn verschlingen zu wollen, ihm Freiheit zu geben, ohne ihn zu verlassen, und bis ans Ende bei ihm zu bleiben.

(Jörg Zink)

Aus den Gemeinden

Justice MB-Gemeinde feiert
– 75. Jubiläum –

Das Haus der Familie Loewen, wo sich die ehemalige Brookdale MB-Gemeinde von 1940-1943 versammelte.

Der gegenwärtige Versammlungsort der Justice MB-Gemeinde

"The Lord is a God of Justice" (Der Herr ist ein Gott des Rechts) (Jesaja 30,18). Ein Wandbehang mit diesen Worten hing in der Justice MB-Gemeinde, als die Gemeinde am 15. + 16. Oktober 2005 75 Jahre der Liebe und Treue Gottes feierte.

Psalm 100,5 ("Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.") war der Schlüsselvers dieses Festes. Es begann mit einer Tour am Samstag, deren Führer Jake Loewen war. Man besuchte die Stellen, wo die Gemeinde in den vergangenen 75 Jahre ihre Gottesdienste gestaltet hatte. Mennonitische Einwanderer von Rußland, die sich 1927 in diesem Gebiet angesiedelt hatten, begannen die Gottesdienste und gründeten 1930 die Brookdale MB-Gemeinde. Sie versammelten sich bis 1944 in Heimen und gemieteten Räumen, bis sie in der Lage waren, ihre eigene Kirche in Justice zu bauen. Zu der Zeit änderte sich der Name von Brookdale MB-Gemeinde zu Justice MB-Gemeinde.

Nach einem Festessen am Samstagabend folgte ein musikalisches Programm. Am Sonntagmorgen rief Pastor Gerry Harms die Gemeinde zur Anbetung auf. Die Kinderminuten wurden von Jake Harder und seinem 12jährigen Enkelsohn Darren gebracht. Jake ist schon seit mehr als 50 Jahren ein Mitglied der Gemeinde. Gastsprecher war Lawrence Warkentin, ein Gemeindegründer und Missionar in Deutschland und Österreich. Er und seine Frau sind schon seit vielen Jahren Freunde der Gemeinde.

Die Feier kam mit einem Mittagessen zum Abschluß. Viele Freunde, Verwandte und Leute des Ortes waren gekommen, um an diesen zweitägigen Feierlichkeiten der Gemeinde teilzunehmen. (von einem Bericht von *Mary Willms*)

Christian Fellowship Chapel in Orillia, Ontario – Am 19. September 2005 versammelte sich die Gemeinde zu einem Missionswochenende. Das Motto lautete "Into All The World" (In alle Welt). Tim Whatley von New Tribes Mission war Gastsprecher am Samstagabend. Nach einem informellen Treffen mit Gemeindegliedern und Besuchern fand eine "Potluck"-Mahlzeit statt, gefolgt von einem Bericht über seine Arbeit, die er mit seiner Frau Kathy in Indonesien verrichtet. Nach dem Tsunami setzt Ehepaar Whatley sich besonders in der Hilfsarbeit ein. Am Sonntagmorgen dienten sie in der Sonntagsschule, und Tim brachte die Botschaft im Gottesdienst. Mehr als $6.000 wurden erhoben. (*George Whitney*, Korr.)

Die **Steinbach MB-Gemeinde** feierte am 20. November 2005 ein Tauffest. Hinten, v.l.n.r.: Pastor Mike Kehler, Michelle Goertzen, Sara Falk, Ben Fast, Matthew Woodmass, Pastor Abe Klassen. Vorne, v.l.n.r.: Kara Janzen, Natalie Wiebe, Melanie Harder, Russ Falk, Claudia Yegros, Silas Giesbrecht. (*Sandee Pauls*, Korr.)

Die **North Kildonan MB-Gemeinde** in Winnipeg, Manitoba feierte am 27. November 2005 ein Tauffest. Sechs Personen ließen sich taufen, weitere vier Personen wurden aufgrund ihres Glaubenszeugnisses aufgenommen. V.l.n.r.: Pastor Roland Marsch, Pastor für den deutschen Dienst, Jugendpastor Eric Friesen, Matthew Klassen (T), Vanessa Falk (T), Karl Martens (T), Monika Tessmann (T), Benny Penner (Z), Vanessa Kornelsen (T), Ronny Braun (B), Isaak Janzen (Z), Christina Doerksen (Z), Abe Teichroeb (Z), Pastor George Klassen, leitender Pastor.

Die **Cornerstone Community Gemeinde** (ehemalige Virgil MB-Gemeinde) in Ontario würdigte Walter Bergmann für seine 23jährige Leiterschaft in den deutschen Gottesdiensten. Als Anerkennung für seinen treuen Dienst erhielt er auf dem Abschlußprogramm der deutschen Gottesdienste, das am 30. Januar 2005 stattfand, von Pastor Victor Loewen eine Plakette und einen mit Obst gefüllten Korb.

Ted und Mary Goossen bei ihrer Einweihe als Pastorenehepaar des Christian Centre Fellowship in Thompson, Manitoba am 25. September 2005. Damit sind sie zurück zum Norden Manitobas gekehrt. Vorher dienten sie im Simonhouse Bible Camp und als Pastorenehepaar der Grace Gemeinde, beide Stellen in Cranberry Portage.

Harry und Margaret Heidebrecht, die 2004 nach ihrem Dienst in der Highland MB-Gemeinde in Calgary und der Bakerview MB-Gemeinde in Abbotsford in den Ruhestand traten, werden zeitweilig der Richmond Bethel MB-Gemeinde in Richmond, BC als leitendes Pastorenehepaar dienen. **Rob Kroeker** wird zeitweilig als administrativer Pastor dienen. Er und seine Frau **Krista** haben zwei Töchter, Joselyn und Jenavieve.

Gemeindegründungen in Alberta

Im Jahre 1998 begann die Kanadische MB-Konferenz die Schlüsselstadtinitiative. Calgary wurde als erste Stadt identifiziert, und, mit Einladung von der Alberta MB-Konferenz, wurde Mission Calgary geboren.

Der Vision nach sollten zehn Gemeinden in fünf Jahren gegründet werden. Bei August 2003 waren es neun Gemeinden, die begonnen hatten. Der "Alberta Clan" ist dankbar für jede Person, die diese Mission ermutigt und unterstützt hat. Den meisten dieser Gemeinden geht es gut, obwohl zwei nicht überlebt haben.

2003 wurde Mission Calgary Mission Alberta. Die weiter bestehende und wachsende Vision zur Gemeindegründung in Alberta schließt eine Offenheit für eine Anzahl von Modellen ein, wie beispielsweise Gemeinden, die neue Gemeinden ins Leben rufen, Gemeinden, die sich auf verschiedenen Stellen versammeln und kreative Partnerschaften.

Es gibt viele Gelegenheiten zur Gemeindegründung, und es besteht ein großer Bedarf nach Gemeinden. Albertas Bevölkerung wächst ständig, und beide Städte, Edmonton wie auch Calgary, sind kurz davor, eine Million Einwohner vorzuzeigen. Orte wie Canmore, Red Deer, Grand Prairie und Fort McMurray wachsen ebenfalls schnell. Wir werden viele weitere Gemeinden brauchen, die sich als missionarische Vorposten verstehen, um Menschen für Christus zu gewinnen.

Wir suchen Gottes Führung und Hilfe für zwei Initiativen in zwei Städten: Edmonton (gesegnet durch unsere vier Edmonton Gemeinden) und Grand Prairie (mit großem Interesse und Unterstützung von LaGlace Bible Fellowship). Fort McMurray ist auch an der Spitze unserer "Liste". Wir laden unsere Mitglieder in ganz Kanada auf, für Alberta zu beten. Betet, daß wir Gemeindegründer und die notwendigen finanziellen Mittel dafür finden. Betet für Church Extension Commission (Gemeindebauausschuß) und den Exekutivprediger, aber auch, daß Gott den geistlichen Boden in Alberta vorbereitet. (*Merv Boschman*, Exekutivprediger, Alberta MB-Konferenz)

Gemeindegründung im bevölkerungsdichten Toronto

Tara Bishop

Am 12. November 2005 begann eine einzigartige Gemeindepflanze in Kanadas bevölkerungsdichtester Nachbarschaft.

614 St. Jamestown in Toronto ist ein gemeinsames Unternehmen der Ontario MB-Konferenz und der Heilsarmee. Andere Partner sind: Christliche und Missionarische Allianz, Toronto Stadtmission, Liebenzelle Ministries, Marc und Kim Wyatt (Cooperative Baptisten Gemeinschaft) und Waterloo (Ont.) MB-Gemeinde, die diese Gemeindegründung als Tochtergemeinde angenommen hat.

St. Jamestown ist die Nachbarschaft für etwa 27.000 Personen – mehr als die ganze Bevölkung von Nunavut – in einem halben Quadratkilometer. Das Gebiet enthält 18 Hochhäuser, die mit Immigranten gefüllt sind. Sie sind auf der Suche nach einem neuen Leben in Kanada. Die meisten davon kommen von Tamil, den Philippinen und China.

Die Bevölkerung hier ist nicht besonders seßhaft. 65% der Leute ziehen innerhalb von fünf Jahren weg und werden von anderen ersetzt. Die zentral gelegene Rose Avenue Schule wird von fast 1.800 Studenten besucht und dient als Gemeinschaftszentrum, weil es Englischklassen, Kindergartenprogramme und frühmorgendliche Hilfe für Mütter mit kleinen Kindern bietet.

St. Jamestown braucht dringend eine evangelikale Gemeinde, deren Türen offen für Menschen von allen Rassen und Religionen stehen. Eine Bibelstunde findet seit zwei Jahren jeden Samstagabend in der lokalen Knights of Columbus Halle statt. Die Gruppe besteht aus 25 Personen, die den Kern der neuen 614 St. Jamestowen Gemeinde bilden werden.

Die junge Gemeinde gründet sich auf das von Geoff und Sandra Ryan (Heilsarmee) erprobte sogenannte "614 Modell", das sie schon bei der Gründung einer Gemeinde in Torontos Regent Park Nachbarschaft angewandt hatten. Es stützt sich auf Jesaja 61,4 : "*Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.*"

Geleitet wird die Gemeindepflanze von Kevin Moore, ehemalig von der Heilsarmee, und Tara Bishop, die zur Mennoniten-Brüdergemeinde gehört. Bishop diente früher als Resourcce-Person für den kurzzeitigen Missionsdienst von MBMS International in Waterloo, wo sie die Waterloo MB-Gemeinde besuchte. Seit Mitte August wirkt sie in der neuen Gemeindepflanze. Kevin begann seinen Dienst am 1. Oktober. Ein Stadtmissionsteam des Heilsarmeeprogramms "Ignite" wird acht Monate helfen. (*von einem 614 Bericht*)

Gedanken von der Hurrikan-Zone

Am Montag, den 24. Oktober 2005 flogen 17 Personen von der Parliament Community Kirche in Regina nach Bayou La Batre, Alabama. Am Abend davor hatten wir unser Missionsfest mit dem Thema "Frei, zu dienen wie Jesus". Unser Ziel war nun, mit dem Mennonitischen Katastrophendienst (Mennonite Disaster Service = MDS) als Hände und Füße Jesu den Menschen dort nach dem verheerenden Hurrikan Katrina zu dienen.

Was passiert, wenn eine Gruppe von Prairieleuten zu einer Hurrikan-Zone zum Golf von Mexiko reist? Wie geht es einem Team von Saskatchewan, wenn es das Flugzeug verläßt und mit den Menschen und den Bedürfnissen von Bayou La Batre in Kontakt kommt?

Katastrophenhilfe war für uns alle, außer einer Person, sehr neu. Vor unserer Abfahrt waren wir aufgeregt und erwartungsvoll, aber auch etwas ängstlich. Ich erhielt einige Anrufe mit Fragen wie: "Wo werden wir unterkommen? Und was genau werden wir dort tun? Haben wir die erforderten Fähigkeiten und notwendige Ausrüstung?" Ich konnte diese Fragen an MDS-Personal weiterleiten und einige Antworten bekommen, aber größtenteils mußten wir abwarten.

Nur einige Stunden, nachdem wir das Flugzeug verlassen hatten, bereitete Bob Klassen, der MDS-Direktor vor Ort, uns auf das Bevorstehende vor. Er erzählte uns, wie Menschen einander in der Krise geholfen hatten und berichtete von seiner Leidenschaft für die Arbeit. Er wolle jedoch nicht nur Häuser und Dächer reparieren, sagte er, sondern den Menschen auch von Christus erzählen. Katrina, mit all ihrer zerstörerischen Kraft, habe die Tür geöffnet, um Gottes Liebe in sehr praktischer Weise weiterzugeben. Unser Team nahm diese Botschaft an. In unseren Herzen wuchs Mitleid für die betroffenen Menschen, die wir persönlich kennengelernt hatten. Es handelte sich hier nicht mehr nur um ein nachrichtenwertes Ereignis, sondern nahm einen ganz persönlichen Charakter an, als wir die Menschen und deren Geschichten kennenlernten. Es wurden unsere Menschen – das Reparieren der Dächer war nur ein Teil unserer Arbeit. Zuhören und Liebe beweisen gehörten ebenfalls dazu. Und als wir ihnen unsere Herzen öffneten, öffneten sie uns ihre. Spät an einem Nachmittag, als wir dabei waren, eine Dachreparatur zum Abschluß zu bringen, sah ich die Frau des Hauses vom Einkaufen zurückkommen. Sie wollte uns vor unserer Abfahrt eine besondere Mahlzeit zubereiten. Wir wußten alle, wie sehr die Familie finanziell litt, aber sie wollten uns dienen, weil wir ihnen gedient hatten. Wir wuschen unsere Hände in dem kleinen Wohnwagen, in dem sie zeitweilig wohnten, und setzten uns mit ihnen an den Tisch. Bevor wir sie verließen, fragten wir sie, wie wir für sie und ihre Familie beten könnten. Sie schüttete ihr Herz aus, und wir konnten für sie beten, bevor wir uns auf unseren Weg begaben.

MDS-Freiwillige von der Parliament Community Gemeinde. V.l.n.r.: Wes Braun, Don Wiens, Marilyn Bien, Donna Suderman, Peter Suderman, Rob Sawatsky, Elaine Wiens, Tim Friesen, Janine Gunther, Jason Unruh, Kristen Willems, Laura Unruh, Thomas Gunther, Andrew Braun, Brian Wiens, Ken Wiens, Ben Friesen.

Welch ein Vorrecht es ist, jemanden auf dem Lebensweg zu helfen! Wir empfanden tiefe innere Freude. Wir konnten die frohe Botschaft weitergeben und Menschen helfen. Wir sprachen nicht nur über einen Dienst für Jesus, wir praktizierten ihn. Eine Katastrophe kann uns zeigen, wie zerbrechlich unser Leben ist – es kann sich in einem Augenblick durch Dinge, die wir nicht kontrollieren, ändern. Doch wenn Gott im Bild ist, sind Hoffnung und Freude nicht weit entfernt.

Einer unserer Männer am Team hatte ein Telefon bei sich, um ab und zu einen Telefonanruf in bezug seines Geschäftes zu Hause anzunehmen. Er berichtete uns, wie er zu Hause immer aufsprang, sobald das Telefon klingelte. In Bayou La Batre reagierte er anders darauf. Er hatte das Gefühl, unterbrochen zu werden. In seinen Worten: "Ich tue etwas Wichtiges hier." Als wir mit den Menschen und ihren Bedürfnissen bekannt wurden, begannen wir, unser Wertesystem neu einzuschätzen. Mehr als einmal sagte jemand am Team Worte wie: "Diese Leute haben so viel weniger und doch sind sie froh" oder "Wir brauchen nicht all die Dinge, die wir haben."

Die Frage, die ich mir jetzt noch stelle, ist diese: "Wie können wir so wie Jesus zu Hause dienen?" Missionsreisen sind aufregend, weil man zu unbekannten Orten kommt und eine fremde Kultur und neue Menschen kennenlernt. Wir leeren unseren Zeitplan für eine Woche oder zehn Tage und haben die Möglichkeit zu dienen. Doch nun stehen wir vor folgender Frage: "Welche 'Katastrophen' geschehen in unserer Umgebung, die offene Türen von Gott sind, um Menschen im Namen Jesu zu dienen?" Hier muß Liebe den Antrieb geben. Wenn wir willig sind, unseren Zeitplan für eine Stunde oder zwei zu ändern, oder vielleicht sogar einen Tag oder zwei, um zu helfen, haben wir die Gelegenheit, Menschen gerade hier zu Hause zu lieben. Und wenn wir anderen unsere Herzen öffnen, sind sie vielleicht bereit, ihre Herzen uns und dem Herrn, den wir dienen, zu öffnen.

(*Brian Wiens* ist Gehilfspastor in der Parliament Community Gemeinde in Regina.)

Konferenz

Brückenbau

– Dritte 55+ MB-Konferenzfreizeit bei Ste. Adéle, Quebec –

Seminar mit Walter Unger

Etwa 110 Senioren von MB-Gemeinden in Kanada versammelten sich vom 20.–23. Oktober 2005 in Ste Adèle, Quebec zu einer von der Kanadischen MB-Konferenz organisierten Seniorenfreizeit. Untergebracht waren sie im Hotel Mônt Gabriel im Laurentides Park, 45 Minuten von Montreal entfernt.

Die ersten zwei Seniorenfreizeiten fanden in Alberta statt (2001 und 2003) und zogen je 160 und 200 Personen an. Organisatoren hatten gehofft, ähnliche Zahlen auf der Quebec Freizeit aufzuweisen, was nicht geschah. Die Senioren, die erschienen, kamen, im Gegensatz zu den ersten zwei Freizeiten, vielfach von Ontario und Quebec, anstatt fron BC und Manitoba.

Am Freitag wurde den Teilnehmern eine Reihe von Seminaren angeboten, über Themen wie Einsamkeit, Dienstmöglichkeiten, Älterwerden, Demokratische Republik Kongo, geistliches Wachstum usw. Nur zwei konnten gewählt werden, und alle fanden guten Anklang. Ein besonders interessantes Seminar hatte den Titel "Die Provinz Quebec: Lektionen und Herausforderungen beim Brükkenbau mit Kanadas 'unerreichter Bevölkerung'. Es wurde von Eric Wingender, der Präsident der Bibelschule ETEM (Théologie Evangelique de Montreal) in Montreal, Quebec ist, geleitet.

Wingender bekehrte sich als 15jähriger und schloß sich der MB-Gemeinde in Ste. Thérèse an. Er war besonders von der Weise, in der die Erwachsenen dieser Gemeinde ihm entgegenkamen, angesprochen, da seine Beziehungen zu älteren Leute bis dahin einen gegnerischen Charakter hatten. "Ich werde immer dankbar sein für die MB-Gemeinde," sagte er.

Doch Wingender sprach offen über die Probleme und Rückschläge, mit denen sich die evangelikalen Gemeinden, darunter auch die MB-Gemeinden, in Quebec befassen mußten. Obwohl sich in der evangelikalen Erweckung zwischen 1970 und 1985 etwa 200.000 Personen für Christus entschieden oder sich neu aufmachten, war es eine hin- und herschwankende Bewegung. Heute gibt es etwa 30.000 evangelikal geprägte Christen in Quebec.

Wingender führte in seinem Seminar den Fall der Gemeinde in Korinth an wie auch die "Weisheit Tradition" von Sprüche, um einen Vergleich mit den Gemeinden in Quebec zu machen. Die Gemeinde in Korinth – eine Mischgruppe von griechischen Heiden und Menschen mit jüdischem Hintergrund – hatte einen sehr guten Anfang (Apostelgeschichte 18). Doch bald war sie gekennzeichnet von Parteipolitik, moralische Schamlosigkeit, Klassenkrieg und ungehöriges Benehmen in den Versammlungen. Die Heiden hatte nicht die eingebauten "Reflexe", die über Generationen angenommen worden waren, sagte er, wie sie die meisten der jüdischen Christen hatten.

Quebecs Kultur entwickelte sich von einem "schwachen Katholizismus" (1650-1850) zu einem "sehr starken Katholizismus", der sich auf Zeremonien konzentrierte und eine Trennung zwischen dem geistlichen und weltlichen verursachte (1850-1950). Dann kam die Stille Revolution, mit der Ablehnung der Kirche (und 300 Jahre der Geschichte, die heute als "die tiefe Dunkelheit" bezeichnet wird) und dem Annehmen des nordamerikanischen Lebensstils.

Solche, die in Quebec zu den evangelikalen Kirchen kamen, waren tief von dem Durcheinander ihrer Kultur betroffen. Doch nun stießen sie wiederum auf eine steife Umwelt, die eine eigene Version dieser weltlichen/geistlichen Trennung vorwies. Nach Wingender wurde bei der Missionierung wenig Beachtung auf den kulturellen Zusammenhang gelegt. Dazu gab es keinen Kern von starken Christen in den Gemeinden. Auch fehlte es an Pastoren, die für diese riesige Aufgabe zugerüstet waren.

Welche Lektion kann davon gelernt werden? Unter anderem sind es die folgenden: Eine Kultur, die sich in einer Umstellung befindet, braucht eine Tradition der Weisheit und das Übergeben von Weisheit. Sie braucht Menschen, die begleitend zur Seite stehen.

"Meine Bekehrung war eine Bekehrung wie in Damaskus, dramatisch, vielleicht sogar geheimnisvoll," sagt er, "doch heute brauchen wir das Emmaus Modell."

Am Freitagabend sprach Freizeitsprecher Pierre Gilbert, Professor am MB-Bibelseminar in Winnipeg. Er führte die Anwesenden durch das Buch Prediger. Gilbert betrachtet das Buch als zweiteilige Bewegung. Der Prediger "baut das Leben unter der Sonne ab" und "baut es neu auf unter Gott". Er sagt, daß das Buch "angelegt ist, um uns zu fangen". Es behandelt die Unverständlichkeit des Lebens, "wie es erscheint" (die ultimative Absurdität ist natürlich der Tod, denn "wir wollen ewig leben, aber wir werden sterben!"), bis sie uns zu Boden zwingt. Doch der Prediger gibt eine Alternative: das Leben unter Gott. Damit wird eine breitere, verständlichere Perspektive angeboten, in der die Realität des Lebens froh angenommen wird und wo Furcht nicht lahmlegt. Gilbert sprach von einem Leben, das wie ein Fluß ist. Dann lockte er unsere Augen weg von dem Strom und richtete sie auf Gott, die Quelle. "Schaut weiter auf die Quelle", sagt er. "Gott ist in unserer Zukunft."

Die Mahlzeiten waren wichtig auf dieser Freizeit, weil sie schmackhaft zubereitet worden waren und gastfreundschaftlich auf hübsch gedeckten Tischen serviert wurden, aber auch, weil die Gemeinschaft

unter den Teilnehmern dabei besonders gefördert wurde.

Wie die Mahlzeiten, förderten die Geschichten und Lieder Gemeinschaft untereinander. Drei Ehepaare sprachen von ihren Ruhestand-Abenteuern – Abenteuer wie beispielsweise für 125 Jugendlichen kochen, 50 Gallonen weißer Farbe anbringen oder in China und Rußland unterrichten. Walter und Anne Willms verbringen jedes Jahr einige Monate in einem sibirischen Dorf, wo sie einer Gruppe von jungen Bauern helfen. Auch Bekehrungsgeschichten wurden erzählt.

Holda Fast-Redekop leitete den Gesang bei allen Zusammenkünften. "Musik ist eine Brücke, die zu Heilung führt." Hank Janzen und Harold Wiens, Professoren an der Universität Alberta, sprachen über Forschungen, die sie unternommen hatten, die zeigten, daß Stimmentherapie zur Heilung verschiedener Krankheiten führt, wie beispielsweise bei Parkinson-Patienten.

Wiens erzählte von seinen Eltern, die die Russische Revolution und die Anarchie unter Machno durchgemacht hatten. Singen war eine "Therapie" für sie, sagte er, und half ihnen, mit diesen schweren Erinnerungen fertig zu werden. Es war "wie ein Motor, der Menschen aus ihrer Traurigkeit herausbrachte."

Am Samstag hatten Teilnehmer die Möglichkeit, sich an zwei Touren nach Montreal zu beteiligen. Bei einer Tour handelte es sich um eine Stadtbesichtigung, die von einem humorvollen 81jährigen geleitet wurde. Die andere Tour war eine sogenannte Gebetstour, wobei auch viele der selben Besichtungen stattfanden, wo Glenn Smith von Montreals "Christian Direction" jedoch zusätzlich auf die geistlichen Bedürfnisse dieser Stadt mit einer Bevölkerung von 3,4 Mill. Menschen aufmerksam machte. Einige der Gemeindegründer von Rendez-Vous Montreal (Schlüsselstadtinitiative der Quebec MB-Konferenz) befanden sich auf dem Bus und erzählten über ihr Werk.

Was wir auf den Touren sahen und hörten, wurde persönlicher und spezifischer auf dem Bankett am Abend. Uns wurde ein langes, gefülltes, lebendiges Programm geboten. Viele der Immigranten in Montreal kommen von Westafrika und besuchen die Internationale Christliche Kirche, die von Pastor Jean Calvin Kitata geleitet wird, der in der Demokratischen Republik Kongo aufwuchs. Sie waren die Gäste des Abends und sangen für uns.

Besonders zum Nachdenken anregend war ein Seminar mit Katie Funk Wiebe von Wichita, Kansas. Sie behandelte die Frage: "Wie begegnen wir die Einstellung, daß Älterwerden ein Problem ist, fast eine Sünde, und nicht Teil des Plans Gottes?" Solch eine Einstellung ist vorherrschend in unserer Gesellschaft wie auch innerhalb der MB-Gemeinde. Seminarteilnehmer gaben dazu ihre eigenen Beispiele. Das Protokoll einer Gemeinde schloß "Bedenken über die Senioren in der Gemeinde" ein. In einer anderen Gemeinde hieß es: "Wenn die alten Leute und die Orgel nicht mehr da wären, gäbe es keine Probleme mehr."

Obwohl ältere Leute oft das Gefühl haben, in der Gemeinde zur Seite geschoben zu werden, gibt es auch die andere Seite. Einige Senioren meinen, ihren Teil in der Gemeinde getan zu haben und beginnen zu reisen oder die Wintermonate in wärmeren Gegenden zuzubringen. Katie sagt: "Wir sollten diese Menschen herausfordern zu bleiben und sich weiter zu beteiligen." Nach Katie Funk-Wiebe besteht schon eine "Kultur der Älteren", die in der Gesellschaft Fuß gefaßt hat. Doch die Gemeinde scheint es noch nicht begriffen zu haben. "Eine Gemeinde sollte genauso viel Geld für ihre Erwachsenenarbeit anlegen wie für ihre Jugendarbeit." Das bedeutet mehr als nur Besuche der Ältesten der Senioren, sondern ein Dienst an alle älteren Erwachsenen ("die jungen Alten", "die mittleren Alten", "die alten Alten"), um sie zum Dienst zu mobilisieren.

Katie warnt jedoch, daß, so gut die ehrenamtliche Arbeit auch ist, ältere Erwachsene stehen gleichzeitig vor der Herausforderung, "in Christus zu ruhen" – zu ruhen und nicht nur zu tun. Sie müssen "ihren eigenen wesentlichen Wert in Gottes Augen" erkennen. "Sie sind im Bilde Gottes geschaffen", sagte sie weiter, "und verdienen Selbstrespekt und den Respekt anderer."

Die Freizeit kam mit einem Gottesdienst zum Abschluß. Wir hörten Bibelverse, die Trost und Mut brachten, wie Römer 8 mit dem Schlüsselvers *"Ich bin gewiß, daß [nichts] uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn."* Pierre Gilberts letzte Botschaft versicherte uns, gegründet auf 1. Johannes 4,13, daß wir, wenn wir "die Illusion aufgegeben haben, daß wir das Zentrum der Welt sind (denn die Welt wird ohne uns weitergehen), wirklich im Zentrum des Herzens Gottes stehen. Wir beteten, wir sangen und wir nahmen das Abendmahl.

Ich hatte mich auf die Freizeit gefreut, weil ich dort neue Bekanntschaften machen würde, aber auch über den Ort selbst. Organisatorin Sharon Johnson "riskierte etwas, als sie diesen Ort für die Freizeit wählte", sagte Konferenzleiter Peter Enns von Abbotsford. Sie wollte, daß wir auch mit unseren französischsprachigen Brüdern und Schwestern Gemeinschaft haben würden. Und das geschah. Aber mehr noch als das. Wir waren Zeugen, wie Pierre Gilbert es ausdrückte, "des historischen Charakters unserer Existenz, wie Gott es geplant hat". Wir erkannten die Rolle und Verantwortung der älteren Generation. Die Lektionen des anfänglichen evangelikalen Erfolges in Quebec und dann der schmerzhafte Rückschlag zeigen, daß Gott will, daß die gewonnene Weisheit der Älteren ununterbrochen weitergegeben wird, um einen "religiösen Reflex" zu verursachen und Beständigkeit in den Gemeinden zu schaffen.

"Wir in Quebec sind 'Erste Generation Christen'," sagte Gilles Dextraze, ein ehemaliger Bell Canada Projektmanager, der früh in den Ruhestand trat, um mit Rendez-Vous Montreal zu helfen. "Wir brauchen euch immer noch als Brüder und Schwestern, die den Weg mit uns gehen." (nach einem Bericht von *Dora Dueck* in *MBH*)

Verantwortlich leben

Geld und Besitz (2. Teil)

– Tim Geddert

Das Jubeljahr. Noch radikaler war der Neuanfang, der alle 50 Jahre gestattet werden sollte. 3. Mose 25 beschreibt die radikalen Änderungen, die im 50. Jahr mit dem Ertönen des Signalhorns am Versöhnungstag eintreten sollten (V. 9). *„Ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus! Es gelte euch als Jubeljahr. Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder soll zu seiner Sippe heimkehren"* (V. 10). Alle Sklaven sollen frei sein, alle Schulden erlassen, alles Land, das inzwischen in den Besitz der Wohlhabenderen gekommen war, zurückgegeben werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sollten wieder neu und fair verteilt werden.

Solche Anweisungen gehen uns gegen den Strich. „Unfair! Das gehört mir! Ich habe es rechtmäßig erworben!" Gott sah das anders. Was Landbesitz betrifft: *„Das Land darf nicht endgültig verkauft werden; denn das Land gehört mir und ihr seid nur Fremde und Halbbürger bei mir"* (V. 23). Was Sklaven angeht: *„Denn sie sind meine Knechte; ich habe sie aus Ägypten heraus geführt; sie sollen nicht verkauft werden, wie ein Sklave verkauft wird"* (V. 42). Gott ist der Befreier und das Land gehört ihm. Was Gott uns schenkte, will er jetzt jemand anderem schenken. Wir waren nur Haushalter Gottes, die das Land für ihn verwalteten.

Es gibt keinen Beweis dafür, daß Israel das Jubeljahr je tatsächlich durchführte. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß diese Ordnung wichtige, in die Praxis umzusetzende Prinzipien enthält. Das bezeugte auch der Prophet Jesaja, als er das Prinzip des Jubeljahrs aufgriff und als „eschatologisches Prinzip" einsetzte. Er prophezeite, daß mit dem Kommen des Messias und des Gottesreiches das echte Jubeljahr eintreten würde (Jesaja 61,1–3). Und so wählte Jesus das Jubeljahr als ein wichtiges Symbol seines Dienstes, indem er Jesaja zitierte und dann sagte: *„Heute hat sich das Schriftwort ... erfüllt"* (Lukas 4,18–21). Er versuchte keineswegs, von jemandem Land zu nehmen und einem anderen zu geben, aber er verwirklichte die dahinterliegenden Prinzipien auf vielfältige Art und Weise. Wir, die wir zum Reich Gottes gehören, sind aufgefordert, das Gleiche zu tun.

Ein paar Stichproben aus dem Neuen Testament

Selbst kurz zu erwähnen, was das Neue Testament alles zu diesem Thema beiträgt, würde bereits den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Jesus redete viel häufiger über Geld als über den Himmel. Vor allem im Lukasevangelium wird stark betont, daß die Nachfolge auch unseren Umgang mit Geld und Besitz betrifft. Durch verschiedene Gleichnisse lehrt Jesus unter anderem:

- daß Gottes Gnade der Grund dafür ist, daß wir großzügig teilen sollen;
- daß Gott auch den Menschen vergibt und sie annimmt, die sein Vermögen verschwenden;
- daß Gott Schulden erläßt und daß dies uns motivieren sollte, auch unseren Mitmenschen ihre Schulden zu erlassen;
- daß wir als gute Treuhänder Gottes investieren sollen, was er uns anvertraut;
- daß das Anhäufen von Besitz Gottes Gericht nach sich ziehen kann;
- daß die Lehre von Mose und den Propheten zu diesem Thema noch gültig ist.

Zusätzlich zu vielen Gleichnissen beinhalten die Evangelien auch mehrere Erzählungen, durch die wir lernen sollen, großzügig zu sein und Gott zu vertrauen, daß er unsere Bedürfnisse erfüllt.

„Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen" (Lukas 18,24). Jesus sagte dies ganz eindrücklich und es bestätigte sich immer wieder. Im Zusammenhang gelesen meinte Jesus: „Es ist eigentlich für alle Menschen ganz und gar unmöglich, ins Himmelreich zu kommen ... und für die Reichen noch schwieriger!" Als ob er sagen wollte: „Das Himmelreich kann man nur geschenkt bekommen, niemals sich verdienen." Aber die Reichen haben es besonders schwer, die Hände zu öffnen und das Geschenk anzunehmen, vor allem, wenn klar wird, daß Teilhabende am Reich Gottes mit ihrem Besitz ganz anders umgehen als die Welt. Denn er gehört letztendlich nicht uns, sondern Gott. Und wenn Gott will, daß die Armen davon profitieren, dann dürfen wir uns nicht weigern.

Wir finden in der Bibel auch das Vorbild der Urgemeinde, die freiwillig und entschlossen ihren Besitz teilte und jedem so viel gab, wie er benötige. *„Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam ... Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt"* (Apostelgeschichte 4,32.34). Das nannten sie Koinonia (gemeinsames Teilhaben am Leben der anderen).

Die Texte, in denen Paulus über die Sammlung für Jerusalem redet (siehe vor allem 2. Korinther 8,6–15), zeigen, wie wir über Geld, Überfluß und die Armut der anderen denken und dann entsprechend handeln sollen. Paulus nannte das Opfer ein Liebeswerk. Es war keine Pflicht, kein Gesetz. Es war eine Gelegenheit, Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit auszuüben. Es war eine Gelegenheit, das in den Mittelpunkt zu stellen, worauf es Jesus zufolge ankommt (Matthäus 23,23)!

Viele andere Aussagen über Geld und Besitz, über Prioritäten, über das Geben von Almosen, über Gewaltverzicht (auch wenn wir dadurch unser Vermögen verlieren)

usw. sind in der Bergpredigt zu finden, die in diesem Buch an anderer Stelle betrachtet wird.

Wie funktioniert das in heutigen Zeiten von Marktwirtschaft und Sozialstaat?

Vieles hat sich geändert, schon vom Alten bis zum Neuen Testament und erst recht bis heute. Im Alten Testament war „das Volk" sowohl Glaubensgemeinschaft als auch Nation. Es gab keine große Trennung zwischen dem Zehnten und Steuern – beide waren Pflicht. Und ob das Geld für „religiöse Zwecke" oder für soziale Bedürfnisse eingesetzt wurde, war letztendlich gleichgültig. Im Neuen Testament entsteht eine größere Freiwilligkeit, so daß Paulus an die Gemeinden appellieren mußte: Bitte helft doch, die anderen leiden an Armut! Anders als die Urgemeinde erwarten wir einiges an sozialem Ausgleich vom Staat.

Dazu kommen Überlegungen, inwieweit bestimmte Ordnungen nur in bäuerlichen Kulturen relevant waren und wie sie heute bei uns aussehen könnten, wo die wenigsten Landwirte sind. Aber auch Landwirte werden einwenden, daß einige der radikalen Forderungen in unserem Klima, bei unseren Böden oder mit unseren Feldfrüchten viel schlechter funktionieren als damals. Inwieweit sind die Ordnungen (z. B. zinsfreie Darlehen) noch sinnvoll, wenn es meistens nicht die Armen sind, die Geld leihen, sondern die Unternehmer, und dies in einem Wirtschaftssystem, das auf Wachstum angewiesen ist und eine gewisse Inflation erwartet?

Es kommen weitere Fragen hinzu, die damals nicht in Betracht kamen. Die Menschheit hatte damals weder das Wissen noch die Kapazität, die Umwelt schädlich zu belasten, zumindest nicht annähernd so, wie wir es heute können und tun. Wann gilt es, Entscheidungen zu treffen, die wirtschaftlich von Nachteil wären, aber umweltschonend sind? Damals mußten sich die Leute keine Gedanken machen, ob sie durch den Erwerb dieses oder jenes Produktes Ungerechtigkeit auf der anderen Seite des Globus' unterstützen. Heute ist das schon relevant.

Gerade weil sich so viel geändert hat, entstehen ernst zu nehmende Fragen, wie die biblische Lehre umgesetzt werden sollte. Dazu brauchen wir ein offenes Gespräch. Bibelausleger brauchen Hilfe von denen, die unsere Marktwirtschaft verstehen, sonst fordern wir an den falschen Stellen eine zu wörtliche Umsetzung. Unternehmer brauchen Hilfe von denen, die biblische Prinzipien erarbeiten, weil sie sonst leicht meinen könnten, alles, was wirtschaftlich sinnvoll sei, sei auch in Ordnung. Wir alle brauchen einander, damit wir lernen, mit den Texten und mit den relevanten Fragen ehrlich umzugehen. Wir können uns damit gegenseitig helfen, sinnvolle Entscheidungen zu treffen, wie die biblischen Prinzipien unser Leben, unseren Verdienst, unser Kaufen und Verkaufen, unser Sparen und Spenden beeinflussen sollen.

Vielleicht sind die schwierigen Fragen noch nicht einmal die, die direkt mit Geld zu tun haben. Vielleicht geht es eher um die Dinge, die wir mit Geld kaufen können: Zeit, Macht, Luxus? Gibt es vielleicht Dinge, die wir boykottieren sollten, zum Beispiel einige Arten des Aktienhandels, Luxusgüter, umweltbelastende Produkte? Wir müssen eine „hermeneutische Brücke" schlagen, damit wir biblische Prinzipien sinnvoll in unsere heutige Situation umsetzen können.

Dazu brauchen wir wesentlich mehr Offenheit, um über das Thema „Geld" sprechen zu können. Was wäre eigentlich so schlimm daran, wenn die Mitglieder meines Hauskreises wüßten, wieviel ich verdiene, welche finanziellen Entscheidungen ich treffen muß, wo ich gut Rat gebrauchen könnte? Es wäre doch gut, wenn sie auch wüßten, wo meine Schwachstellen bei diesem Thema liegen. Finde ich es schwierig, Gott zu vertrauen, daß er meine Bedürfnisse erfüllt? Komme ich in Versuchung, etwas unehrlich zu verdienen (oder nicht alles zu versteuern)? Bin ich arbeitssüchtig? Ist mein Geldbeutel mein „Das" (das ich Gott nicht geben möchte)? Wir können einander unterstützen, wenn wir an unseren Schwachstellen arbeiten.

Anders als die Welt

Paulus schreibt: *„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern ändert euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist"* (Römer 12,1+2).

Hier macht Paulus klar. Unser Leben ist eine Antwort auf Gottes Gnade. Dazu gehört eine Antwort mit unserem Geld, mit unserem Besitz, mit unserer Zeit, unserer Macht und unseren Möglichkeiten. Sie alle gehören zu dem Leben, das wir Gott schulden. Dieser Text macht auch klar: Selbstaufopferndes Leben gefällt Gott besser als religiöse Zeremonien. Wir können tausend Gottesdienste besuchen, aber wenn Jesus nicht auch Herr über unseren Geldbeutel ist, dann ist Gott vermutlich weniger von unseren Gottesdienstbesuchen beeindruckt, als wir denken. Paulus erwähnt hier auch, daß es zwischen „uns" und „der Welt" deutliche Unterschiede gibt – äußerliche Unterschiede und dahinterliegende Denkweisen. Unter anderem soll das beim Thema „Geld" sichtbar werden. In jedem Bereich, auch diesem, ist es wichtig, den Willen Gottes zu erkennen. Wie können wir dies alles in einer verbindlichen Gemeinschaft ausarbeiten?

Wie fangen wir damit an?

Im Folgenden möchte ich vorschlagen, wie dieses Thema in einer Gemeinde diskutiert werden könnte. Ich habe es selbst ausprobiert und sehe darin viel Potenzial.

Zunächst bearbeiten alle gemeinsam die oben angegebenen

Texte und Themen. Dabei kann gleich bei jedem Text überlegt werden, welches die dahinterliegenden Prinzipien sind und wie sie realisiert werden könnten. Dann werden Arbeitsgruppen gebildet, jede mit einem bestimmten Themenbereich. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum vorgetragen. Hier die möglichen Fragen:

1. **Gruppe: „Ich bin Unternehmer"**

(Für Selbstständige, Geschäftsführer, Landwirte etc.)

- Ist diese Einstellung in Ordnung: „Verdient soviel wie möglich, damit ihr mehr habt, um großzügig sein zu können!"?
- Wo sind die „Grauzonen" in Bezug auf christliche Geschäftspraktiken?
- Gehen wir mit unseren Angestellten anders um als in der Wirtschaft üblich?
- Müssen wir damit rechnen, daß wir weniger „erfolgreich" als die Welt sein werden, wenn wir nach christlichen Maßstäben handeln?

2. **Gruppe: „Ich möchte meinen Beitrag leisten"**

(Für die, die sich Gedanken machen wollen, was wir zur Gerechtigkeit und zum Ausgleich in der Welt beitragen können.)

- Was sind akute Notsituationen in unserem Land und in anderen Ländern, wo Hilfe nötig ist?
- Welche Einstellungen sind wichtig, wenn wir Teil der Lösung und nicht Teil des Problems sein wollen?
- Wie können wir und unsere Gemeinde diese erlernen?
- Welche Organisationen können uns dabei helfen?

3. Gruppe: „Ich möchte lernen, nach christlichen Maßstäben einzukaufen"

(Für diejenigen, die gerne einkaufen gehen oder in ihrer Familie dafür zuständig sind.)

- Was spricht dagegen, daß wir Luxusgüter kaufen?
- Was sind überhaupt Luxusgüter (für mich? für andere?)?
- Wieviel mehr sollte man zu bezahlen bereit sein, um umweltbewußter einzukaufen? Was heißt umweltbewußt einkaufen?
- Wie können wir unseren „Schalomstand" (d. h. Wohlstand nach Gottes Sinn) genießen, ohne ein schlechtes Gewissen haben zu müssen?

4. Gruppe: „Wie können wir in unserer Gemeinde besser Koinonia pflegen?"

(Für die, die sich das wünschen und dazu beitragen wollen.)

- Was läuft jetzt schon bei uns, das „Ausgleich" schafft und „Gerechtigkeit" fördert?
- Welche guten (oder auch schlechten) Erfahrungen haben wir bisher gemacht?
- Wie paßt das, was wir tun (können), ins größere Bild (d. h. in Bezug auf das, was der Staat tut, was unser Gemeindeverband tut, usw.)?
- Welche konkreten Vorschläge möchten wir unserer Gemeinde machen?

Eine wahre Geschichte zum Schluß

Als Student ohne großes Kapital war ich frisch von der Schule in eine Gemeinde gekommen. Ich entdeckte bald, daß diese Gemeinde eine andere Einstellung zu Geld hatte, als ich es gewohnt war. Bei diesem Thema herrschte Großzügigkeit, Gerechtigkeit, Offenheit.

Damals gab es dort (1978 in einer Boomtown im Norden Kanadas) fast keine andere Wohnmöglichkeit, als sich ein Containerhaus zu kaufen und es auf einen gemieteten Platz zu stellen. Nun hatte ich aber nicht die notwendigen 2.000 Dollar für eine Anzahlung. Ein Bruder aus der Gemeinde verfügte aber über so viel Geld. Er kam mit einem Scheck in der Hand zu mir: „Das ist für dich. Es gehört jetzt dir. Zahle es zurück, sobald du dazu in der Lage bist. Aber nicht mir, sondern gib das Geld unter den gleichen Bedingungen an jemanden weiter, der es braucht."

Also kaufte ich mir ein solches Containerhaus. Nach sechs Monaten hatte ich das Geld zusammengespart und konnte die 2.000 Dollar weitergeben. Damit kaufte sich dann ein anderer ein Containerhaus. Später dann noch jemand. Vielleicht wird das Geld heute immer noch herumgereicht ... Irgendwann wußte ich nicht einmal mehr, wohin dieses Geld gerade floß und wer zuletzt bezahlt hatte. Aber in meinem Leben hat dieses Geld schon 26 Jahre lang Zinsen getragen. Die neue Einstellung, die ich durch diese Begebenheit zu diesem Thema bekam, trägt jedenfalls immer noch Früchte!

(Tim Geddert, Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen.)

Das Buch ist erhältlich von:
Kindred Productions
1310 Taylor Ave.
Winnipeg, MB
R3M 3Z6

Tel.: 1-800-545-7322
E-Mail: kindred@mbconf.ca

oder (in Deutschland)
Neufeld-Verlag
VdK-Strasse 21
D-92521 Schwarzenfeld

Liebe ist nicht nur ein Wort.
Liebe, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Liebe ist Christus geboren,
als Zeichen der Liebe für diese Welt.

Freiheit ist nicht nur ein Wort.
Freiheit, das sind Worte und Taten.
Als Zeichen der Freiheit ist Jesus gestorben,
als Zeichen der Freiheit für diese Welt.

(Eckart Bücken)

Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 30. Fortsetzung*)

Im Sommer haben Missie und Willie lieben Besuch bei sich begrüßen dürfen: Herr und Frau Davis haben die lange Reise hierher gemacht. Eigentlich wollten sie bloß zwei Wochen bleiben, aber ihr wißt ja alle, was passiert ist. Das furchtbare Unglück in dem alten Bergwerk hat ihnen einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Ich sage 'Unglück', weil wir's alle für eins gehalten haben. Aber ich hab' mir Gedanken gemacht. Gott kann nämlich auch aus der schlimmsten Katastrophe etwas Gutes machen. In der Bibel heißt's doch, daß denen alle Dinge zum Besten wirken, die Gott liebhaben. Mir ist aufgegangen, daß auch hinter diesem Unfall was Gutes stecken könnte, und mit meiner Idee bin ich zu Herrn Davis gegangen. Er hat versprochen, sich die Sache zu überlegen und darüber zu beten. Also, der langen Rede kurzer Sinn ist dieser: Ich hab' Herrn Davis gefragt, ob er uns sonntags das Wort auslegen will. Versteht mich nicht falsch! Herr Davis ist kein Pfarrer. Er ist Farmer, aber einer, der sich erstklassig in der Schrift auskennt, und ich bin mir ganz sicher, daß wir alle 'ne Menge von ihm lernen können."

Clark spürte plötzlich die erwartungsvollen Augenpaare der Besucher auf sich gerichtet. Er sah in die Runde. Eine bunt zusammengewürfelte Schar war es, die sich hier versammelt hatte, soviel stand fest! Da waren Missie und Willie, Henry und Melinda. Über die Jahre hinweg war ihr Glaube reifer und fester geworden. Im Hintergrund saßen rauhbeinige Cowboys, die den Dingen der Bibel zwar Unwissenheit, aber ein offenes Ohr entgegenbrachten. Da war die junge Frau aus der Stadt mit den traurigen Augen, die sich so sehr nach Trost und neuer Hoffnung sehnte; da waren die Crofts in ihrer großen Trauer um ihren Sohn. Andy saß befangen neben seiner Mutter. Die De la Rosas hatten sich der Versammlung wieder angeschlossen, wenn in Juans Blick auch noch manche unbeantwortete Frage stand. Sie alle brauchten einen Hirten, einen Leiter, der ihnen mit Erläuterungen, mit Rat und Tat zur Seite stand. Clark spürte es deutlich. Es war an ihm, diese kleine Herde zu hüten und zu weiden. Auf seine Krücke gestützt, stand er auf und sah in die gespannten Gesichter um ihn herum.

"Ist mir eine große Ehre, daß ich gebeten worden bin, die Andacht zu leiten. Mit Gottes Hilfe werde ich versuchen, eine Erläuterung zu dem Bibelabschnitt zu geben, den wir jeden Sonntag hier lesen. Wir können alle voneinander und gemeinsam lernen."

Er setzte sich wieder. Alle klatschten Beifall. Marty war so stolz und glücklich, daß sie am liebsten an Clarks Schulter in Tränen ausgebrochen wäre.

Henry stand auf und meldete sich mit strahlendem Gesicht nochmals zu Wort.

"Wir haben endlich 'nen Prediger!" triumphierte er. "Fehlt nur noch eine Kirche. Habt ihr irgendwelche Vorschläge?"

Begeisterte, eifrige Stimmen wurden laut. Ja, man sollte sobald wie möglich ein Gebäude für die Gottesdienste bauen! Einige schlugen sogar gleich einen Standort für die Kirche vor. Henry hob die Hand und gebot Ruhe.

"Also, daran hab' ich auch schon gedacht", sagte er. "In der Stadt gibt's noch keine Kirche, und wir sind hier ziemlich abgeschnitten. Ich mein', es wär' für alle am einfachsten, wenn wir die Kirche auf halber Strecke zwischen der Stadt und hier bauen würden."

"Meine Ranch liegt auf halber Strecke!" rief Herr Newton und sprang auf. "Würd' mich geehrt fühlen, 'n Grundstück für die Kirche spendieren zu dürfen. Regelrecht geehrt, jawohl!"

Allgemeines Kopfnicken. Augen glänzten vor Feuereifer. So war es also beschlossene Sache, daß das Gebäude auf Newtonschem Grund und Boden errichtet werden sollte.

"Als nächstes brauchen wir Bauholz und 'nen Plan", kündigte Henry an. "'Ne Menge Besorgungen sind zu machen."

"Dann laßt uns doch 'nen Bauausschuß wählen!", schlug jemand vor.

Alle waren einverstanden, und wenig später bestand der offizielle Bauausschuß aus Willie, Henry und Herrn Newton. Die übrigen frischgebackenen Gemeindemitglieder erklärten sich bereit, jederzeit zu helfen, wo sie gebraucht würden.

Aufgeregtes Stimmengewirr erfüllte das Zimmer noch, als Missie Kaffee und Kuchen auftrug. Man stelle sich nur vor: eine eigene Kirche! Ein langgehegter Traum wurde Wirklichkeit.

Ein eigenes Winterquartier

Marty schrieb wieder einen ausführlichen Brief an ihre Lieben daheim. Sie und Clark würden erst im Frühjahr zurückreisen, erklärte sie darin. Clark hatte zwar viel von seiner alten Kraft und Gesundheit wiedergewonnen und hätte die Eisenbahnfahrt mit Leichtigkeit überstehen können, aber er hatte sich entschlossen, den Winter hier zu verbringen, um sich für die Gründung der jungen Gemeinde einzusetzen.

Marty freute sich über den Schwung, mit dem Clark jeden neuen Tag begrüßte. Er verbrachte manche Stunde vor seiner aufgeschlagenen Bibel und fand einen wahren Reichtum an neuen Erkenntnissen darin. Oft wartete er nicht einmal bis zum nächsten Sonntag, sondern sprach mit jedem, der einen Augenblick Zeit hatte, über das Gelesene.

Auch anderweitig war Clark vollauf beschäftigt. Ständig tüftelte und bastelte er an kleinen Vorrichtungen, mit deren Hilfe er hoffte, die Anforderungen des Alltags trotz seiner Behinderung besser bewältigen zu können. Inzwischen gab es kaum noch eine Arbeit, die er nicht selbständig verrichten konnte. Hin und wieder begleitete er Nathan oder die Männer auf einem Ausritt. Er bewegte sich frei auf dem Gelände der Ranch und trug mit seiner freien Hand Wassereimer oder Sattelzeug. Er wagte sich zu Missies Küchengarten vor und half bei der Ernte des letzten Herbstgemüses. Abend für Abend ging er mit Nathan zum Hühnerstall, um die frischen Eier zu holen, und richtete das Hähnchen für die Sonntagstafel. Marty war von Herzen dankbar, daß Clark so bald nach dem Unfall wieder schaffensfroh und unternehmungslustig geworden war.

Auch Missie war froh, ihren Vater wieder bei Kräften zu sehen, doch sie ließ es sich noch immer nicht nehmen, ihn mit ihrer Aufmerksamkeit zu überschütten. Kaum hatte er das Haus betreten, so rückte sie ihm einen Stuhl zurecht, brachte ihm besondere Leckerbissen aus der Küche und unterhielt ihn mit Gesprächen und Spielen. Marty seufzte still. Es konnte keinen Zweifel mehr geben: in ihrer übertriebenen Fürsorglichkeit für Clark vernachlässigte Missie ihren Mann sträflich. Willie fühlte sich gewiß oft abgeschoben.

Marty beschloß, einen ungestörten Spaziergang zu machen, um auf eine Lösung zu sinnen. Clark war zweifellos ein geliebter und geschätzter Gast in Missies Familie. Willie achtete ihn sehr; die Liebe seiner Tochter zu ihm war offensichtlich, und die Kinder waren geradezu in ihren Großvater vernarrt. Andererseits war Willie das Operhaupt der Familie, und er hatte einen berechtigten Anspruch auf seine Frau und seine Kinder.

Marty überlegte hin und her. Ob sie ihr Anliegen mit Clark besprechen sollte? Würde er ihre Bedenken überhaupt verstehen? Was sollte sie nur tun? Sie hatten sich immerhin verpflichtet, den ganzen Winter hier zu verbringen, und es war schlichtweg unmöglich, als Gäste in Missies Familie ein selbständiges Leben zu führen.

Ihr blieb nur ein einziger Ausweg, entschied sie. Sie mußte einfach mit Clark über ihre Sorgen reden. Sollte er sie nicht verstehen, so würde sie sich nach Kräften bemühen, ihre Unruhe abzuschütteln.

Am Abend, als sie sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatten, brachte Marty behutsam die Sprache auf den wunden Punkt. Wenn Clark sie nur nicht für ein großes Dummerchen hielt, das das Gras wachsen hörte!

"Ich denke manchmal", begann sie, "daß das Leben mit uns hier gar nicht so einfach für Willie sein muß."

"Für Willie? Wieso?"

"Hm, ich weiß nicht, aber nach deinem Unfall hat sich doch manches geändert, finde ich."

"Ich bemühe mich schon, ihm nicht allzusehr zur Last zu fallen", wandte Clark ein. "Immerhin hat er jede Menge Arbeit. Hier und da mach' ich mich ja auch ein bißchen nützlich und erledige Kleinigkeiten für ihn."

"Um Himmels willen, versteh mich nicht falsch!" beeilte Marty sich. "Willie würde dich doch nie für einen Tagedieb halten! Dazu bewundert er dich viel zu sehr. Ständig sagt er mir, wie froh er ist, dich hier zu haben. Er erzählt mir auch öfter, wie du bei der Umverteilung der Weiden oder beim Ausbessern am Scheunentor geholfen hast."

"Du meinst eher seine Familie, nicht wahr?"

"Ich weiß nicht, wie ich's ausdrücken soll, aber ..."

"Laß nur; ich hab' mir auch schon den Kopf darüber zerbrochen. Missie macht viel zuviel Aufhebens um mich. Ich weiß, sie tut's aus Liebe, und das rechne ich ihr auch hoch an, aber sie hat ja kaum noch Augen für ihren Mann. Auch die beiden Jungs spielen die zweite Geige. So lieb ich die beiden Knirpse auch hab', aber wenn sie mit einem Kratzer am Knie oder einem verletzten Daumen zu mir anstatt zu ihrem Papa kommen, dann geht's nicht mehr mit rechten Dingen zu."

"Du hast's also auch bemerkt!" Marty war erleichtert.

"Hab' ich allerdings. Und jetzt, wo du auch im Bilde bist, kann ich ja mit der Idee ausrücken, die mir gekommen ist."

"Idee?"

"Schau mal, es ist doch so: aus heiterem Himmel nach Hause fahren können wir wohl kaum. Dazu ist die Sache mit der kleinen Kirche zu wichtig, Liebling."

Marty nickte.

"Auf der anderen Seite ist dieses Haus kein Hotel. Bei zwei Familien unter einem Dach – besonders, wenn die eine die Großeltern sind -, da kann es schon passieren, daß der Haussegen mal schief hängt."

"Und was schlägst du vor?" fragte Marty gespannt.

"Ich meine, es ist an der Zeit, daß wir hier ausziehen."

"Ausziehen? Ja, aber wohin denn? Du denkst doch nicht etwa an diese verrückte Stadt ...?"

"Ach wo!" Clark lachte amüsiert. "Keine Sorge, nicht in die 'verrückte Stadt'."

"Ja, wohin denn dann?"

"Das ... das Lehmhäuschen?" Marty traute ihren Ohren kaum.

(Fortsetzung folgt ...)

Mennonite Central Committee

Schüler aus Lancaster County betätigen sich als Bauern, um Hungernden zu helfen

Akron/Pennsylvania. – Eine Gruppe von Oberschüler aus Lancaster County (Pennsylvania) hat dieses Jahr 4 Hektar Mais angebaut, um Hungernden am anderen Ende der Welt zu helfen.

Das landwirtschaftliche Projekt wurde von Schülern und Schülerinnen eines Landwirtschaftskurses an der Garden Spot High School in New Holland/Pennsylvania betreut. Diesen Herbst haben sie ihre Ernte verkauft und damit 3.800 US$ eingenommen. Das Geld haben sie für ein Projekt in Sambia gespendet, mit dem landwirtschaftliche Techniken in diesem Land südlich der Sahara verbessert werden sollen.

"Es war eine Aufgabe, die wir noch nie hatten, und wir konnten gleichzeitig anderen Menschen helfen und etwas Neues lernen", sagt Jared Martin, ein Zwölftklässler aus der Garden Spot High School.

Die Schüler und Schülerinnen haben ihren Erlös der "Foods Resource Bank" zur Verfügung gestellt, die als Partnerorganisation mit dem Mennonite Central Committee (MCC) und anderen christlichen humanitären Organisationen in den USA zusammenarbeitet. Die Bank wird von Spendern finanziert, die landwirtschaftliche Produkte anbauen und den Erlös bereitstellen, um konkrete landwirtschaftliche Entwicklungsprojekte in über dreißig Ländern zu fördern.

Martin berichtet, daß er und die anderen Schüler landwirtschaftliche Fertigkeiten wie Ertragsprüfungen und das Zusammensetzen von Gerätschaften erlernt haben. Als die Schüler ihr Projekt einheimischen Unternehmen und Einzelpersonen vorstellten, wurden ihnen das Saatgut, der Dünger und die anderen benötigten landwirtschaftlichen Produktionsmittel gespendet.

"Ich habe gelernt, daß die Menschen viel bereiter zum Spenden sind, als man annehmen sollte", sagt Martin.

Das landwirtschaftliche Entwicklungsprojekt in Sambia hilft verarmten Bauernfamilien bei der Verbesserung ihrer Ernährung durch den verstärkten Anbau von Obst, Gemüse, Nüssen und Bohnen und die Aufzucht von Geflügel.

Seit zwei Jahren arbeitet das MCC mit der "Foods Resource Bank" bei der Umsetzung von Landwirtschaftsprojekten in Sambia, Uganda, Palästina, Mosambik, Kenia, Indien, Honduras, Guatemala, Kolumbien, Bosnien-Herzegowina und Nordkorea zusammen. (*Tim Shenk* schreibt für die MCC-Öffentlichkeitsarbeit.)

Schüler der Garden Spot High School scharen sich um landwirtschaftliche Geräte, mit denen sie im Rahmen einer Aufgabe aus ihrem Landwirtschaftskurs ein Maisfeld abernten mußten. Der Erlös aus der Ernte wurde zur Finanzierung eines landwirtschaftlichen Entwicklungsprojekts in Sambia verwendet. (Foto bereitgestellt von Bob Lauffer)

Not in Mittelamerika durch Erdrutsche

Panabaj/Guatemala. - Ein reißender Strom aus Schlamm und Felsbrocken ging über das Dorf Panabaj mit seinen etwa 3.500 Einwohnern nieder, nachdem der Tropensturm "Stan" am frühen Morgen des 5. Oktober an einem nahe gelegenen Berghang für sintflutartige Regenfälle gesorgt hatte.

"Um zwei Uhr morgens hörte sich das Geräusch der Schlammlawine an wie ein Hubschrauber", berichtet Lidia Ruth Recinos de Letona und erinnert sich, wie sie in jener dunklen und regnerischen Nacht im Bett lag. "Um vier Uhr morgens hörten wir das Geräusch - laut wie ein Erdbeben."

Lidia und ihr Mann Felipe Noé Letona Estrada sahen, daß ihr Hof voll Schlamm lief. Da war ihnen klar, daß die Lage lebensgefährlich war. "Alle Nachbarn fingen an, um Hilfe zu rufen, und schrieen: Meine Kinder, meine Kinder!", erzählt Letona mit Tränen in den Augen.

Viele der Häuser von Panabaj füllten sich rasch mit Schlamm, aber das Haus der Letonas lag auf etwas höherem Gelände, so daß sie sich retten konnten, nachdem das Schlimmste vorbei war. Hunderte von Menschen kamen in dem Schlamm und Geröll hingegen auf tragische Weise ums Leben.

Jetzt halten sich Lidia, Felipe, ihre drei Kinder und ihr kleiner Enkel mit über 300 weiteren Überlebenden in einer Baptistenkirche im Nachbarort Santiago Atitlán auf. Der Verlust ihres Hauses ist nur eines von Tausenden tragischer Ereignisse, die der Tropensturm "Stan" ausgelöst hat. In Guatemala, El Salvador und Mexiko hat er zu Überschwemmungen und Erdrutschen geführt. In Guatemala sind inzwischen über 1.000 Todesfälle bestätigt worden, in El Salvador 72 und in Mexiko 28.

Mennoniten aus Guatemala-Stadt haben in den Tagen und Wochen nach "Stan" Teams aus Gemeindeleiter und jungen Erwachsenen ins etwa 80 km entfernte Santiago Atitlán entsandt. Sie haben Nahrungsmittel, Kleidungsstücke und Trinkwasser in Flaschen zu den geflüchteten Familien gebracht. Das MCC hat Transportmöglichkeiten bereitgestellt und einen Teil der Hilfsgüter finanziert.

"Diese Fahrt hat einen sehr tiefen Eindruck bei mir hinterlassen, denn es war eine schwere Reise. Sie hat mein Leben verändert", sagt Juan Carlos Azurdia, ein 23jähriger Jugendleiter aus der Mennonitengemeinde Casa Horeb in Guatemala-Stadt.

Bei der ersten Hilfsgüterverteilung trug ein Team Nahrungs-

mittel und Hilfsgüter zu Fuß über einen umgestürzten Baumstamm, weil eine Brücke weggespült worden war. Das Team traf mit Menschen aus den Notunterkünften zusammen und erfuhr, daß sie unter Schlaflosigkeit, Angstzuständen und anderen Symptomen einer Traumatisierung leiden. Azurdia berichtet, daß die Gruppe gemeinsam gebetet hat und eine Entspannungsübung durchgeführt hat, die die erschöpften Gesichter zum Lächeln brachte.

"Inmitten des Leids haben wir Hoffnung und Leben wahrgenommen, wir konnten Gott in diesen Menschen wahrnehmen", sagt Azurdia.

Das MCC finanziert Teams aus mennonitischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Belize, Guatemala-Stadt und aus den Reihen der guatemaltekischen K'ekchi, die im Umkreis von Santiago Atitlán und in anderen betroffenen Gebieten Guatemalas bei den Aufräumarbeiten und beim Wiederaufbau mitwirken und Sozialarbeit leisten sollen.

Das MCC stellt 150.000 US$ für die Katastrophenhilfe in Guatemala und jeweils 50.000 US$ für Maßnahmen in El Salvador und im südlichen Mexiko zur Verfügung. (*Tim Shenk* schreibt für die MCC-Öffentlichkeitsarbeit.)

Familie Letona ist nach einem Erdrutsch aus dem Dorf Panabaj geflüchtet. Lidia Ruth Recinos de Letona, hier mit ihrem Enkel Angel auf dem Schoß, äußert Dankbarkeit, daß ihre Familie überlebt hat, weiß aber nicht, wohin sie jetzt gehen soll (Foto: Tim Shenk)

Lehrer für einen Abend

Kamuli/Uganda. – Margaret Taima und Stanley Wankona sind zwei von Tausenden Hörern, die sich stets am Samstagabend in dieser armen ländlichen Gegend von Uganda um die Radios scharen. Aber an diesem Samstagabend haben Margaret und Stanley, die beide HIV-positiv sind, das Radio ausgeschaltet und sind zum Studio von Radio Empanga gereist, um dort von ihrem Überleben zu berichten.

Sie sind Studiogäste in einer wöchentlichen Aids-Aufklärungssendung, die von der örtlichen Nichtregierungsorganisation "AIDS Education Group for Youth" (Aids-Aufklärungsgruppe für die Jugend, AEGY) ausgerichtet und moderiert wird. Die AEGY wird ausschließlich vom Mennonite Central Committee (MCC) finanziert.

Seit 1993 setzt sich die AEGY gegen die Ausbreitung von HIV/Aids in der ugandischen Region Busoga ein und leistet Hilfe für Menschen, die von der Krankheit betroffen sind.

Eine kürzlich durchgeführte Erhebung des ugandischen Gesundheitsministeriums geht davon aus, daß landesweit mindestens 800.000 Erwachsene mit HIV infiziert sind. Das entspricht einer nationalen Verbreitungsrate von sieben Prozent.

Die 90minütige Radiosendung gehört für viele der mindestens drei Millionen Einwohner der Region, die von einer hohen Analphabetenrate geprägt ist, zu den wenigen zuverlässigen Informationsquellen zu HIV/Aids. Vielleicht ist auch das ein Grund, daß Leo Mmerewoma, der Koordinator der AEGY und einer der Moderatoren der Sendung, so etwas wie eine Lokalberühmtheit geworden ist.

"Ich bin immer überwältigt, wenn die Menschen in diesen kleinen Dörfern die Sendung angehört haben", sagt Leo. "Viele von ihnen haben kein Telefon und keinen Strom, aber sie können die Sendung im Radio bei Freunden mithören."

Im Jahr 2004 haben die Hörer von Radio Empanga die Sendung zur besten des Jahres gekürt, was von ihrer großen Popularität zeugt. Der Programmleiter des Senders sagt, daß sie besonders bei den Jugendlichen der Region große Wirkung zeigt.

Jeden Samstagabend stellen Leo und der andere Moderator, ein Mitarbeiter einer regionalen Klinik namens George Nnaku, ein neues Thema vor. In den kommenden Sendungen wird es um "Positiv leben" und um die Pflege von Sterbenden gehen. Heute Abend kreist das Gespräch um die häusliche Pflege von HIV-Infizierten. Aber bevor sie dazu kommen, bittet Leo zwei Studiogäste, sich der Zuhörerschaft vorzustellen.

Stanley berichtet, daß er 45 ist und neun Kinder hat. 1990 bekam er ein positives Testergebnis, aber geglaubt hat er das erst, nachdem ein zweiter Test das gleiche Ergebnis brachte. Bei seiner Frau wurde keine Infektion festgestellt. Sie überleben als Kleinbauern, wobei es ihnen schwer fällt, genug zu verdienen, um das Schulgeld für ihre Kinder zu finanzieren.

Margaret erzählt, daß sie 40 ist und sechs Kinder hat. 1994 ließ sie sich testen und erfuhr, daß sie HIV-positiv ist. Ihr Mann ist im Jahr 2000 an Aids gestorben. Heute arbeitet sie im Garten und hält Schweine, Ziegen und Kühe. Sie berichtet, daß es ihr schwer fällt, genug Geld für die Schulgebühren der Kinder zu verdienen. Aber sie blickt optimistisch in die Zukunft – sie glaubt, daß sie noch fünfzig Jahre leben wird.

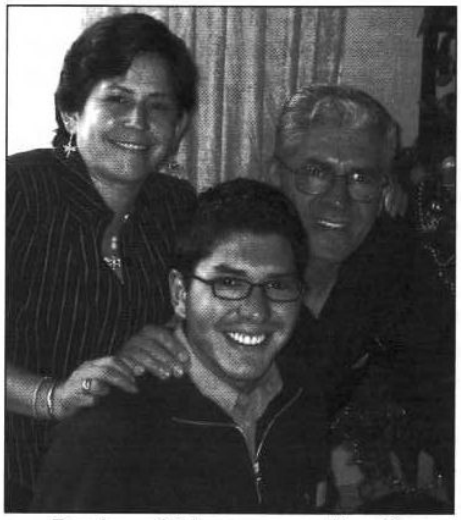
Als Leo sie fragt, welchen Rat sie Menschen mit HIV/Aids geben würden, sagen sie: "Seid stark, bleibt aktiv, ernährt euch gesund, haltet euer Haus sauber, putzt euch regelmäßig die Zähne, vermeidet Alkohol und Nikotin, betet zu Gott."

An diesem Samstagabend sind Margaret und Stanley Lehrer für uns geworden. (*Justin Moresco*)

Leo Mmerewoma (links), der Koordinator der AEGY, nimmt seinen Studiogästen Margaret Taima und Stanley Wankona die Unsicherheit. Seine wöchentliche Radiosendung in Kamuli/Uganda zielt darauf ab, die Bevölkerung über Aids aufzuklären. Taima und Wankona berichten in der Sendung, wie sie damit umgehen, daß sie Aids haben. (Foto: LaShinda Clark)

MBMSI

José und Esperanza Prada besuchen Nordamerika



José and Esperanza Prada und Sohn Manuel

José und Esperanza Prada, langzeitige MBMSI-Gemeindegründer von Bogota, Kolumbien, besuchten Nordamerika im Oktober vergangenen Jahres zum ersten Mal. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, eine Gemeinde in Lima, Peru zu gründen, die sich besonders auf Bürger der Mittelklasse konzentriert. Sie gaben auf ihrem Besuch zu, daß die Arbeit schwierig ist, obwohl sie in den vergangenen zwei Jahren dieses neuen Dienstes auf viele Erfolge hinweisen können.

Die kleine Gemeinde mit etwa 40 Personen, die an den Gottesdiensten teilnehmen, macht Fortschritt. 21 dieser Teilnehmer sind getaufte Mitglieder, während sich weitere 4 –5 Personen schon für das nächste Tauffest gemeldet haben. Die ungewöhnlich vielen Taufen in den vergangenen zwei Jahren weisen auf die geistlichen Gaben von Ehepaar Prada hin und die Willigkeit, sich mit ihren Freunden in dieser Bevölkerungsgruppe einzusetzen. Die Gemeinde versammelt sich in einem Mietraum, hofft jedoch, eines Tages ihr eigenes Gebäude zu besitzen.

José und Esperanza lernten sich in der Universität kennen, wo beide Wirtschaftswissenschaft studierten. José war ein Christ mit evangelikalem Hintergrund, während Esperanza in einem strikt katholischen Heim aufgewachsen war. Sie schloß sich der Mennoniten-Brüdergemeinde an und liebt ihre neue geistliche Heimat. José hatte immer schon verschiedene Dienste in seiner Gemeinde verrichtet. Als er jedoch aufhörte, den materiellen Dingen dieser Welt nachzulaufen, begann er, vollzeitig in den christlichen Dienst einzusteigen.

Beide waren schon an der Gründung einer Gemeinde in Bogota, Peru beteiligt gewesen, als sie sich entschlossen, mit MBMSI in Peru weiter zu wirken. Esperanza sprach freimütig von den Kämpfen, die sie hatten, als sie anfänglich nach Piura (nördliches Peru) gezogen waren. Sie war einsam, wurde krank und mußte sich einigen Operationen unterziehen. Trotzdem konnte mit Hilfe von MBMSI-Missionaren Gerald und Shirley Falk eine Gemeinde ins Leben gerufen werden, die heute ihr eigenes Gebäude und ihren eigenen einheimischen Pastor hat. Nach dieser Gemeindegründung wurde Ehepaar Prada gebeten, bei der Gründung der ersten Mennoniten-Brüdergemeinde in Lima zu helfen.

Auf ihrem Besuch in Nordamerika betonten José und Esperanza, wie sehr sie zusätzliche Hilfe brauchen. In British Columbia besuchten sie englischsprachige Gemeinden und in Kalifornien spanische Gemeinden, um über ihre Vision für die Evangelisation von Lima sowie weiteren Gemeindegründungen im südlichen Teil von Peru mitzuteilen. Ehepaar Prada wurde von MBMS International und der MB-Konferenz Kolumbien ausgesandt. Sie brauchen Gemeinden und Einzelpersonen, die hinter ihnen stehen, sie unterstützen und für sie beten. Sie brauchen auch Mitarbeiter, die willig sind, mit ihnen zu evangelisieren und diese neue Gemeinde in Lima zu fördern.
(*Global Newsletter*)

Mission

Was tut ihr eigentlich hier?

In letzter Zeit hatten wir Touristen-Gruppen aus Holland, Deutschland und der Schweiz sowie drei Gruppen aus Kanada in der Associaçã Menonita Beneficente (AMB). Diese Leute hatten bis dahin kaum etwas von AMB gehört.

Kein Wunder, wenn man solch eine Frage hört: Ja, was tun wir eigentlich?

Wer nicht weiß, wo die 42 Mitarbeiter ihren Mann stehen müssen, wo Pläne geschmiedet werden, und wo sie ausgeführt werden; wer nicht weiß, wohin die Autos rollen, was sie geladen haben und was das Ziel des Einsatzes der einzelnen Arbeitsteams ist, der kann nicht ahnen, daß hinter den Kulissen eine dynamische missionarische und praktische Arbeit geleistet wird.

Gerade komme ich aus der Witmarsumer Schule, wo ich zu Lehrern und Schülern über Matthäus 25,37-40 - das praktische Christsein - gesprochen habe. Was habe ich ihnen gesagt?

Ich erzählte ihnen einfach, was gestern Nachmittag in dem Dorf Cerro do Purunã an der Serra von São Luiz geschah. Drei Kinder (9-10 Jahre) hatten ihre eigenen Spielsachen, Kleider und Schulsachen gesammelt. Nun machten wir mit ihnen eine Missionsfahrt in dieses Bergdorf. Unser Einsatz stand unter dem Thema: Witmarsumer Kinder machen Kindern in São Luiz eine Freude.

Melanie, Saskia und Débora hatten eine Woche Zeit, ihr Projekt vorzubereiten. Sie packten mit ihren Mamas eine Menge von schön

aussehenden Weihnachtspäckchen. Ich hatte nie erwartet, daß aus drei Familien soviel praktische Liebe zu armen Familien kommen würde. Mein Fiat-Pick-up war randgefüllt.

Wir arbeiteten natürlich gründlich an unserem Programm: Singen, Musik, Kindergeschichte, Gottes Wort, Beten, Geschenk- und Literaturverteilung. Jeder hatte seine Funktion; ich durfte der Leiter der Aktion sein. Die Kleinen fieberten auf das neue Abenteuer.

Kinder helfen Kinder

Wir halten an einer einsamen Landstraße. Da, weit auf dem Feld steht ein dürftiges Häuschen. Die Familie nimmt uns freundlich auf, als wir unsere Absicht erklären. Wir kommen gerade zur rechten Zeit. Man ist dabei, das Dach zu decken. Ein Sturm hatte alles niedergerissen. Das Durcheinander in der Hütte kann man sich vorstellen. Wir nehmen auf einem Gestell Platz, das vor uralten Zeiten mal ein Sofa gewesen sein könnte. Katzen und Hunde suchen etwas menschliche Wärme an unseren Beinen. An der Wand hängt noch ein Poster mit der Burg Greifenstein. Die Spuren der Zeit sieht man sehr gut an diesem Wandschmuck.

Vater, Mutter und ein Kind von sieben Jahren leben hier. Trotzdem sie ganz verzweifelt sind, haben wir ihnen Freude gebracht. Die Kinder umarmen das Mädchen, überschütten es mit Gaben, und etwas fällt auch für Elisabete und Ivan, den Eltern, ab. Dann singen und musizieren wir.

Unsere Kinder erzählen mit ganzer Hingabe und in lebendiger Weise die biblischen Geschichten. Laut Bibel bezeugen wir der Familie, daß Jesus wunderbare Pläne mit ihnen vorhat. Er liebt sie alle, auch in diesem Dreck, und wir sind auch ihre Freunde und dieses sei nur der Anfang von Gottes großen Liebesabsichten. Zusammen singen wir Loblieder und beten. Wir hören ihre Sorgen an, trösten und ermutigen sie. Dann verabschieden wir uns.

Ach ja, die Nachbarin hat einen größeren Raum für Versammlungen. Kommt bald wieder, ja? Dann rufen wir alle Nachbarn, um Gottes Wort zu hören.

Die alte Oma Jacira

Unser Ziel war ja, Kinderfamilien zu besuchen, aber Tante Jacira wohnt allein und hat furchtbare Schmerzen. Da müssen wir hin, um sie zu ermutigen, ihr Trost und Hilfe aus der Bibel zuzusprechen und für sie zu beten. Wir wurden gerufen, und laut Jakobus 5 dürfen und müssen wir für die Kranken beten.

Oma Jacira kann nicht mehr zur Kirche gehen, also müssen wir zu ihr hingehen. Auch hier lassen wir unsere Liebesgaben, und meine kleinen Missionare umarmen dies alte Mütterchen, das acht Kinder großgezogen hat, und wünschen ihr den Segen Gottes.

Keine Mission ohne Liebe

Es folgen noch fünf Familien an diesem Tage. Dann ist es Abend, und wir sind alle müde von unserem Missionseinsatz. Der Weg an einem Berg ist so steil, daß mein Fiat es im 1. Gang nicht schafft. Aussteigen und Schieben ist die Lösung.

Auch diese armen Menschen verspüren es, wenn man sie liebt. Liebe zu Verlorenen muß bei uns Nr.1 sein. Die Hilfe an den Armen, Leidenden und Vergessenen war das Geheimnis Jesu, um seine Liebe unter Beweis zu stellen.

Das ist auch unsere Überzeugung: Wir kommen in die Hütten als Fremde und scheiden als Freunde. Den Satz "Ich habe dich lieb!" müssen die Leute von uns hören und spüren. Es darf nichts Geheucheltes und Künstliches sein. Wir müssen echt sein.

Als Belohnung für die Tapferkeit meiner Missionare haben wir in einem Restaurant noch einen Imbiß und einen Saft. Unter uns machen wir eine Auswertung unseres Dienstes heute Nachmittag. Alle sind der gleichen Meinung: Es hat sich gelohnt! Und die Kleinen strahlen vor Freude. Jedes Kind gibt seinen Kommentar. Melanie meint: "Für mich war das Schönste, daß ich den armen Kindern Kuchen geben konnte." - Und hat sie nicht recht, wenn Jesus sagt: Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben?!

Was tun wir bei der AMB? - Neben den elf verschiedenen Projekten geschieht bespielsweise auch so etwas: Kinder helfen Kinder.

Wenn wir morgen Missionare haben wollen, müssen wir heute in unsere Kinder und Enkel investieren. Das Leben des Christen ist nicht ein Jagen nach Macht, Geld, Ehre und Position. Wenn wir ein erfülltes, frohes und sinnvolles Leben haben wollen, dann müssen wir uns in Liebe für den Nächsten verschenken. Und dabei ist die beste Methode, selber vorangehen. Also nicht reden, sondern TUN. Das ist die beste Pädagogik.

Wollen wir lebendige starke Gemeinden sein, dann ist dieses der Weg. Warum gibt es unter uns Predigern so viele, die mutlos mit der Gemeindearbeit werden? Weil wir so viel auf die Schultern des armen Pastors wälzen. - Unsere Familien müssen wieder lebendige Zellen werden, wo Dienstbereitschaft gelernt und praktiziert wird. Diese Zellen werden sich dann vermehren, und es entstehen Christengemeinden, wie Gott sie haben möchte. (*Peter Pauls*)

Gemeinsamer Weg

Gott stellt uns nicht einfach in das Leben unseres Mitmenschen, nur um gemeinsam die guten Zeiten erleben zu können. Er ruft uns auf, des anderen Lasten zu tragen (Galater 6,2). Er weiß, daß das nicht nur dem Geholfenen zugute kommt, sondern auch den Helfer zum Segen gereicht. Es ist wertvoll, einfach die kleinen Dinge zu tun, die dem anderen durch eine schwere Zeit hindurch helfen. Eine Karte, eine Umarmung, ein Lächeln, ein Film – sie können lebenslange Erinnerungen schaffen.

Damit wir nicht vergessen! Ein Gedächtnismarsch durch die South Poplar, Greendale und Yarrow Friedhöfe

Ein Spaziergang auf einem Friedhof war für mich nie besonders anziehend, weil Friedhöfe in mir Erinnerungen der Trauer hervorrufen. Sie erinnern mich an den Abschied von einem kleinen Geschwisterchen in Coaldale, Alberta, als ich fünf Jahre alt war, und an einem zweiten, als ich zehn Jahre alt war. Dann kam mein Neffe im Teenagealter ganz plötzlich in einem tragischen Autounfall ums Leben. Auch erinnern sie mich an die Beerdigung meiner geliebten Eltern, zwei älterer Schwestern und eines Schwagers. Sechs meiner Lieben wurden auf dem Yarrow Friedhof zur Ruhe gelegt.

Diese Gefühle begannen sich in mir zu ändern, als ich die Einladung erhielt, an einem Plantreffen teilzunehmen, um einen Gedächtnismarsch zu den drei ältesten mennonitischen Friedhöfen in British Columbia (Yarrow 1931; South Poplar – South Abbotsford – 1938; Greendale 1947) zu organisieren. Geplant wurde, daß man die Gräber von etwa einem Dutzend Personen (Vertreter von verschiedenen Gruppen) mit einem Zeichen versieht, das den Namen, die Reihe und Nummer des Verstorbenen angibt. Ein Familienmitglied – Sohn, Tochter oder Enkel – würde gebeten werden, am Grab eine kurze, tief empfundene Anerkennung zu geben. Der Marsch sollte im South Poplar Friedhof beginnen, dann zum Greendale Friedhof führen und schließlich auf dem Yarrow Friedhof beendigt werden. Was würde der Zweck solch eines Gedächtnismarsches sein? Eine Zusammenkunft von Familien und Freunden an einem sonnigen Nachmittag? Ein Spaziergang durch drei Friedhöfe, um die Gräber von bekannten und unbekannten Personen, die schon längst oder erst kürzlich gestorben waren, anzuschauen? Ja auf alle drei Fragen, aber noch vielmehr liegt dahinter. Es würde ein Marsch sein, um solche, die uns vorangegangen sind, die den guten Kampf geführt und ihren Glauben erhalten haben, Anerkennung zu schenken.

Wenn irgend jemand unter uns Angst hatte, daß wir für diesen Friedhofsmarsch nur wenige Menschen anziehen würden, verscheuchte unsere Vorsitzende, Lillian Toews, mit ihrer Begeisterung bald jeglichen Zweifel in uns. Bald übernahmen die Menschen der betroffenen Orte die Vision und den Geist dieses neuen Unternehmens. Die Leute kamen zu den Friedhöfen, um sie in Ordnung zu bringen und sie zu verschönern. Friedhofslisten wurden für die Webseite der Mennonitischen Geschichtsgesellschaft von BC aufgestellt und auf den neuesten Stand gebracht.

Der 14. Mai 2005, ein Samstagnachmittag, wurde für diesen ersten Gedächtnismarsch gewählt. Bei jedem Friedhof wuchs die Menge. Familienmitglieder und Freunde, viele mit Blumen in den Händen, versammelten sich, um ihren Lieben Anerkennung zu bringen. Eine Person kam von Calgary, Alberta, einige von Kalifornien. Eine Familie brachte 22 Mitglieder zu diesem Anlaß. Viel Liebe, geschätzte Erinnerungen und Anerkennung für die verstorbenen Lieben kamen an diesem Tag zum Ausdruck. Es war eine frohe Feier an einem schönen, sonnigen Tag. Etwa 250 Personen beteiligten sich daran.

Ein Faspa in der Yarrow MB-Kirche folgte nach einer inspirierenden Ansprache von dem mennonitischen Historiker Dr. John B. Toews, der sich den Titel "The Stones Cry Out" - Die Steine werden schreien - (siehe nächster Artikel) gewählt hatte. (*Agatha E. Klassen*)

PHOTO BEN BRAUN

Die Steine werden schreien

Am 27. Mai 2001 beteiligten Lillian und ich mich an der Enthüllung eines Gedenkmals für die 82 Opfer der Schreckensherrschaft Makhnovs in der Süd-Ukraine im Jahre 1919. Dieses Massaker (und es gab andere) fand in dem Dorf Eichenfeld (heutzutage als Novopetrowka bekannt) statt. Nach dem Massaker verließen die Mennoniten das Dorf. Später zogen örtliche Ukrainer dorthin. Einige Personen, die sich an dieser Feier beteiligten, waren die Nachkommen der Männer, die so gnadenlos vergewaltigt und ermordet hatten.

Gegenwärtig waren einige der Nachkommen der Opfer, die von Kanada und den Vereinigten Staaten gekommen waren. Mit unserer Gegenwart in Novopetrovka, 82 Jahre nach dem Massaker, sagten wir, daß, in gewisser Weise, die Erinnerungen an die ehemaligen Missetaten immer noch sehr lebendig waren. Wir wunderten uns, ob die Ortsbewohner kommen würden. Einige Personen wanderten vor den Feierlichkeiten durchs Dorf – doch die Leute des Dorfes waren nirgendwo zu sehen. Es war unheimlich. Auf uns wartete jedoch eine Überraschung. Normalerweise, wenn wir Denkmäler enthüllen, gibt es einen Moment, in dem das Tuch hinweggezogen wird. In diesem Fall war es anders.

Als wir beim Denkmal ankamen, war es schon verhüllt – nicht mit einem Tuch, sondern mit Feldblumen, Pfingstrosen und Schwertlilien. Die Bürger des Dorfes hatten die Blumen in ihren Gärten gepflückt, um uns diese Blumenschau zu bieten. Sie, meine ich, sagten damit, daß auch sie nicht vergessen hatten. Irgendwie hatten wir alle, die wir an diesen Festlichkeiten teilnahmen, das Empfinden, daß schmerzliche Erinnerungen geheilt und vergangene Sünden vergeben wurden, daß Versöhnung stattfand.

Manche hatten Bedenken, daß solch ein großes Steindenkmal beschädigt oder mutwillig zerstört werden könnte. Eine Dorfbewohnerin versicherte uns jedoch ganz einfach: "Wer immer es auch nur antastet, wird es mit uns, den Frauen des Dorfes, zu tun bekommen." Ich dachte bei mir, ich würde nicht diese Person sein wollen, denn hier handelte es sich um eine wirkliche Respektperson.

Diese Feier zeigte die Bedeutung eines Denkmals für die Toten, die Wichtigkeit eines Steins. Am 27. Mai erklärten wir, daß die Mennoniten von Eichenfeld von so lange her im Tode nicht vergessen worden sind, daß ihr Gedächtnis heilig und lehrreich ist, daß ein Erinnnern Heilung und Vergebung bringt.

Jedes Jahr versuche ich, zurück zu meinem Geburtsort, Coaldale, Alberta, zu kommen, um meine Schwester, Schwägerin und Freunde zu besuchen. Doch ich nehme mir immer die Zeit, den mennonitischen Friedhof neben der ehemaligen Mennoniten-Brüdergemeinde, heute das Prachtstück des West Museums, zu besuchen. Wissen Sie, warum ich dorthin gehe? Ein Teil meiner Vergangenheit liegt dort. In gewisser Hinsicht schreien diese Steine aus zu mir. Sie rufen Erinnerungen von der Vergangenheit wach – Erinnerungen von Großeltern, von Mutter und Vater, von meiner Schwester und meinem Bruder, von Tanten, Onkel und Kusinen und Kusins. Ich gehe an den Grabsteinen der Freunde meiner Eltern und den vielen Predigern vorbei, die der Coaldale Gemeinde in meiner Kindheit und Jugend gedient haben. Hier liegen die Menschen, die meinen jungen Glauben mit ihrer Freundschaft, Ermutigung, Lehre und ihrem Beispiel geformt haben. Ein Herr Heidebrecht ist hier beerdigt. Ich erinnere mich, wie ich als Teenager allein in der großen Kirche stand, ohne von unserem Gemeindehausherrn gesehen zu werden, der beim Putzen der Kirche Glaubenslieder sang. Es war eine heilige Erfahrung. Ich hatte das Empfinden, in Gottes Gegenwart gewesen zu sein. Wenn ich seinen Grabstein sehe, sage ich: "Danke, Herr Heidebrecht." Der Stein schreit aus zu mir.

Die meisten von uns sind in gewisser Weise von den Toten, deren Gräber wir heute besuchten, geformt worden. Wir wissen, daß wir diese Menschen nicht vergessen oder ignorieren können, weil wir uns nach ihnen orientiert haben. Ich glaube, daß vergangene Generationen das viel besser verstanden haben als wir heute. Jährlich feierten sie den Totentag. Es handelte sich dabei um einen Sonntag, an dem man sich an die abgeschiedenen Heiligen des Jahres erinnerte. Ihre Namen wurden aufgerufen, Schriftstellen wurden gelesen und Gebete gesprochen. Gemeinsam bestätigte die Gemeinde, daß sie den guten Kampf gekämpft und den Glauben behalten hatten.

Wir haben versucht, das an diesem Nachmittag zu tun. Wir können jedoch nicht einfach sagen, daß wir durch drei Friedhöfe gegangen sind und drei Dinge erreicht haben. Ein Gedenken, ein Totentag, geschieht nicht einfach so. Jeder von uns brachte persönliche Erinnerungen mit. Manche waren erbaulich und ermutigend, andere möglicherweise schmerzlich.

Gott stellte uns alle auf einen Platz, einen Ort. In vielerlei Weise unterhielten wir mit den Mitmenschen dieses Ortes Beziehungen. Die Kirche und die Gemeinschaft formten uns. Heute gingen Sie an dem Grab einer Person oder den Gräbern von Personen vorbei, die in Ihrem Leben von Bedeutung sind. Es mag die Person sein, die Sie auf Jesus hingewiesen hat, die Ihren jungen Glauben gefördert hat und ein Beispiel in der Nachfolge Jesu war. Es macht keinen Unterschied, welche Sprache er oder sie gesprochen hat oder welchen kulturellen Hintergrund sie hatten. Sie formten uns, und wir können sie und die Vergangenheit, die sie vertreten, annehmen. Es kann eine heilende Erfahrung sein. Wenn wir die Vergangenheit ablehnen und davon weglaufen, wird sie uns verfolgen und uns lahm legen.

Leider haben Gräber und Grabsteine in der heutigen nordamerikanischen Gesellschaft wenig Bedeutung. Es gibt moderne Denker, die meinen, daß das Leben, wie wir es kennen, keinen tieferen Zweck hat, keine bestehende Prinzipien, kein Anfang, kein Ende. Es besteht kein Bedarf danach, die Wahrheit zu suchen und zu finden. Man solle nur alle bestätigen und alle Ansichten mit Toleranz begegnen. Ich habe es folgendermaßen ausgedrückt gehört: "Reg' dich nicht auf!"; "Laß nur sein!"; "Warum nicht einfach nur mit dem Strom mitschwimmen?" Bei dieser Denkweise sind die Vergangenheit und die Personen der Vergangenheit von keiner Relevanz in unserem Leben.

Doch wie können wir die Grabsteine, die wir heute sahen, ignorieren? Es handelt sich hier um Stimmen und Leben von der Vergangenheit, die uns aufriefen, das Evangelium zu hören und Gott mit Hingabe zu dienen. Es ist ein Evangelium, das furchterregend und störend sein kann, weil es unsere Leben verändern will. Von moderner Sicht scheint es drohend zu sein und schwer verdaubar. Doch die Grabsteine schreien: Erinnert euch! Lernt! Paulus schreibt in 2. Timotheus 1,5: *"Denn ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben an dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike."* Für uns könnte es ein Großvater, ein Vater, ein Onkel, eine Tante, eine besorgter Nachbar oder Sonntagsschullehrer, der oder die das Evangelium auslebte und unsere Seelen erbaute, sein.

Vor einigen Jahren stellte die "Anabaptist Foundation" auf dem Coaldale Mennonitischen Friedhof ein besonderes Denkmal zum Andenken an Maria und Benjamin Janz auf. Es sollte an ihr Wirken in den 1920er Jahren erinnern, als sie 20.000 Mennoniten vom sowjetischen Rußland die Ausreise nach Kanada ermöglichten. Fast die ganze Familie Janz war anwesend – drei überlebende Kinder, Enkelkinder, Urenkelkinder. Wir sangen, sprachen und beteten. Tränen fielen. Für die jüngere Generation war das Denkmal die einzige Verbindung zur Vergangenheit. Er schien ihnen zuzurufen: "Ihr gehört dazu!" "Ihr habt ein Erbgut des Glaubens!" "Ihr habt eine Vergangenheit und eine Richtung für die Zukunft!"

Grabsteine verursachen ein Anhalten und für solche, die ihren Glauben treu blieben, zu danken. Es mag sein, daß sie uns in den Worten von Psalm 78 auffordern, der nächsten Generation die wundersamen Werke des Herrn und die Wunder, die er getan hat, zu erzählen. (*Dr. John B. Toews*)

ZP-30 wird 30 Jahre alt

Radio ZP-30 ist 30 Jahre alt geworden. Am 15. September vergangenen Jahres waren es dreißig Jahre, als die Sendestation von der nationalen Fernmeldebehörde ANTELCO offiziell die Sendelizenz erhielt. In den ersten Jahren lag die Verwaltung der Radiostation stark in den Händen der EMC-Gemeinden von Kanada. Doch seit 1990 wurde daran gearbeitet, den Sender an die lokalen Partner im Chaco abzugeben. Heute sind die Träger dieses Werkes die Kolonieverwaltungen und Gemeinden aus Menno, Fernheim und Neuland. Sie werden durch je einen Vertreter aus Nordmenno, Südmenno, Fernheim, Neuland und den indianischen Gemeinden vertreten. Markenzeichen der Radiostation ist der mehrsprachige Programmablauf sowie die christliche Ausrichtung aller Programme. Nun werden von 23 Uhr bis 5 Uhr früh spanischsprachige Programme ausgestrahlt, die über eine Satellitenverbindung zugestellt werden.

Lexikon der Mennoniten in Paraguay

Der Geschichts- und Kulturverein der Mennoniten in Paraguay ist dabei, ein Lexikon der Mennoniten in Paraguay zu erarbeiten. Ein Komitee, bestehend aus Gerhard Ratzlaff (Leiter), Gundulf Niebuhr, Hans Theodor Regier, Uwe Friesen und Jakob Warkentin, hat bereits eine Stichwortliste erstellt und verschiedenen Schreibern die einzelnen Begriffe zugeordnet.

Der Grund für die Erstellung solch eines Lexikons ist die Nachfrage von Touristen, Wissenschaftlern, Politikern, Journalisten und anderen, wenn sie die Hauptstadt Asuncion oder die mennonitischen Kolonien besuchen. Sie suchen nach Information über das Leben, die Religion, die Wirtschaft und die verschiedenen Aktivitäten und Institutionen der Mennoniten im Land. Ein Nachschlagewerk, das kurz und bündig, zugleich aber umfassend und sachlich informiert ist, würde dabei sehr hilfreich sein.

Das Lexikon wird zuerst in deutscher Sprache geschrieben werden, gefolgt von einer englischen und spanischen Fassung. Bei der spanischen Verfassung wird es sich jedoch nicht einfach nur um eine Übersetzung handeln, da sie zusätzliche Begriffe enthalten wird.

Das Nachschlagewerk soll bis zum Jahr 2009 vorlegen, denn im dem Jahr plant man mit der Mennonitischen Weltkonferenz in Paraguay. (nach einem Bericht von *Jacob Warkentin*)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Jakob Reimer †

(Abbotsford, BC)

Jakob Reimer wurde seinen Eltern, Nikolas und Agnes (Toews) Reimer, am 31. März 1914 in Grischkowka, Slawgorod, Sibirien geboren. Er war das vierte von sieben Kindern. Als anfangs der 1920er Jahre Typhus ausbrach, wurden auch seine Mutter, Schwester und Oma nicht davon verschont. Sein Vater blieb allein mit vier Kindern zurück: Abram (geb. 1911), Jakob (geb. 1914), Katharina (geb. 1916) und Lisa (geb. 1917). Nach dem Tode seines Vaters 1926 verteilte der Vormund in Grischkowka die Kinder. Jakob wurde von seiner Tante Katharina Schellenberg adoptiert. Als ihr Mann starb, heiratete sie Bernard Knelsen, der fünf Kinder hatte. In der großen Familie Schellenberg-Knelsen wuchs Jakob auf.

Ende 1929 zog die Familie Knelsen über Moskau nach Deutschland und 1930 nach Paraguay. Jakob fiel der Umzug sehr schwer, weil er seine Geschwister vermißte. Auch Tina und Lisa weinten um ihren Bruder.

1936 bekehrte er sich, wurde von Prediger Johann Teichgräf getauft und schloß sich der Mennonitengemeinde in Filadelfia, Paraguay an. In selben Jahr lernte er Gertrude Janzen kennen und trat mit ihr am 28. November 1936 in den Ehestand, der 69 Jahre währte.

1966 zog die Familie nach Vancouver, Kanada. Hier arbeitete er im Hotel „Bayshore". In Vancouver schlossen sie sich der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde (52nd Ave.) an. 1975, als Jakob in der Ruhestand getreten war, zogen sie nach Abbotsford und wurden Mitglieder in der King Road M.B. Gemeinde.

Nach 74 Jahren der Trennung fanden seine Schwestern Tina und Lisa sich, deren Sehnsucht nach ihrem Bruder Jakob nie vergangen war. Als sie von Rußland nach Deutschland auswandern konnten, begannen sie eine Suche, die mit Hilfe des „Der Bote", die erfolgreich war. Jakob und seine Frau besuchten die Schwestern zweimal, im August 2000 und im Jahre 2002. Vier Wochen nach dem ersten Besuch starb Jakobs Schwester Tina, und drei Wochen nach seinem zweiten Besuch starb die jüngste Schwester Lisa. Er ging am 4. Oktober 2005 als letzter aus der Familie heim im Alter von 91 Jahren.

Die Begräbnisfeier fand am 7. Oktober 2005 in der Kirche der King Road MB-Gemeinde statt. Der Missionschor diente mit Liedern. Pastor Erhard Schneider sprach über Psalm 23. (In liebender Erinnerung, seine Frau Gertrude, Nichte Erna Merz und Verwandte)

Gertrude Reimer †

(Abbotsford, BC)

Gertrude Reimer wurde am 13. Juli 1917 in Omsk, Sibirien geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Susanna (Dyck) Janzen. Sie war das elfte von zwölf Kindern. Als Gertrude 12 Jahre alt war, wanderte die Familie Janzen nach Paraguay aus und siedelte sich im Dorf Nr. 11 an. In ihren Jugendjahren hat sie sich zum Herrn bekehrt und wurde auf ihren Glauben getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 28. November 1936 trat sie mit Jakob Reimer in den Ehestand. Sie gründeten ihr Heim in Filadelfia, Fernheim, wo sie, wie auch viele andere, schwere Jahre durchgemacht haben. Sie blieben kinderlos.

Am 15. März 1966 wanderten sie nach Kanada aus und kamen nach Grand Prairie, Alberta, wo Gertrudes Schwester Käthe wohnte. Weil da nicht genug Arbeit war, zogen sie nach Vancouver, BC. Hier fanden sie Arbeit und auch Gemeinschaft mit den Gläubigen. Sie schlossen sich der Ersten Vereinigten Mennonitengemeinde auf der 52. Avenue an. Trude fand Arbeit im Haushalt und ihr Mann im Hotel Bayshore Inn.

Als ihr Mann in den Ruhestand trat, verlegten sie ihren Wohnort nach Abbotsford, BC. Gertrude fand jedoch neue Arbeitsstellen im Haushalt und arbeitete noch einige Jahre weiter. Sie fanden ihr geistliches Heim in der King Road MB-Gemeinde und wurden am 1. Januar 1977 als Glieder aufgenommen.

Im September dieses Jahres wurde Gertrude mit einer schweren Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert. Während sie noch im Krankenhaus war, erlitt ihr Mann einen schweren Gehirnschlag und starb zehn Tage später, am 4. Oktober. Gertrude wurde etliche Tage vor seinem Abscheiden vom Krankenhaus entlassen, aber erholte sich nicht. Am 27. Oktober wurde sie wieder mit großen Schmerzen ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach zwei Wochen schweren Leidens heimgehen durfte.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jakob, ihre Eltern und zehn Geschwister.

Sie hinterläßt ihre jüngste Schwester Erna Federau, und viele Nichten und Neffen.

Die Beerdigung fand am 17. November 2005 auf dem Maclure Road Friedhof statt. Um 12 Uhr folgte die Gedächtnisfeier in der Kirche der King Road MB-Gemeinde und anschließend das

Gedächtnismahl in der Mehrzweckhalle. (Im Namen der trauernden Verwandten, *Kornie und Elsa Braun*)

Aganetha Funk †

(Abbotsford, BC)

Aganetha (Dürksen) Funk wurde ihren Eltern, Jakob und Katerina (Dück) Dürksen, am 7. November 1907 in Neu-Halbstadt, Sagradowka, Ukraine geboren. Sie war das vierte Kind von zehn Geschwistern. Sie erlebte in ihrem christlichen Elternhaus eine sonnige Kindheit, mit viel Gesang und Musizieren. Als junges Mädchen entschloß sie sich, dem Herrn zu folgen. Sie wurde getauft und in der Mennonitengemeinde aufgenommen. Mit 17 Jahren sang sie mit ihrer wunderbaren Altstimme im Gemeindechor mit. Ihre Eltern waren wohlhabende Bauern, die nach dem Einsatz der Sowjetregierung alles verloren und nach dem Ural verbannt wurden, wo ihr Vater starb. Drei von ihren vier Brüdern wurden 1937 verschleppt; zwei davon sind spurlos verschwunden. Der jüngste Bruder Bernhard ist während des zweiten Weltkrieges in Ungarn gefallen. Jakob überlebte.

Mit 20 Jahren lernte Aganetha Heinrich Funk kennen und lieben. Sie heirateten am 27. Oktober 1928 und durften fast 66 Jahre Freud und Leid miteinander teilen. Der Herr schenkte ihnen fünf Kinder, von denen zwei im Kindesalter starben.

Im November 1943 floh die junge Familie über Polen nach Deutschland. Nach dem Ende des Krieges wurden sie jedoch zurück nach Rußland und zur Verbannung im fernen Osten Sibiriens geschickt, wo sie blieben, bis Stalin im April 1956 starb, sie ihre Freiheit erhielten und zum Uralgebiet zogen. Hier trafen sich vier Geschwister nach 20jähriger Trennung wieder.

Während des Krieges machten die Eltern sich neu im Glauben auf und ließen sich von Prediger Wilhelm Löwen taufen und in der Brüdergemeinde aufnehmen (1947). Die späten 50er Jahre waren die Erweckungsjahre in Rußland. Da am Ort keine Gemeinde gegründet werden konnte, zog die Familie im April 1962 nach Kirgisien, wo sie Mitglieder einer Baptistengemeinde wurde. Bis zu ihrer Auswanderung im Januar 1977 haben sie dort treu im Gemeindechor mitgesungen.

In Kanada durften sich vier Schwestern nach 50jähriger Trennung mit unbeschreiblicher Freude wiedersehen. Die Eltern schlossen sich der King Road MB-Gemeinde an und haben bis ins hohe Alter im Missionschor mitgesungen. Mama arbeitete bis zu ihrem 93. Lebensjahr im Missionsverein mit. Als Papa im September 1994 plötzlich starb, war Mamas Wunsch, ins Tabor Heim einzuziehen. Dieser Wunsch wurde ihr am 19. Dezember 2000 erfüllt.

Mama erfreute sich einer ziemlich guten Gesundheit, bis sich ihr Asthmaleiden in den letzten Jahren immer mehr bemerkbar machte. Sie kam am 15. Oktober ins Krankenhaus, wo sie einen Herzanfall erlitt und starb.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, alle Geschwister, ihr Mann Heinrich, zwei Kinder und drei Enkelkinder.

Es trauern um sie ihre Tochter Tina (Christian) in Deutschland, Sohn Heinrich (Lidia) in Deutschland, Tochter Elsa (Peter) in Abbotsford, 17 Großkinder, 32 Urgroßkinder, acht Ururgroßkinder und viele Nichten und Neffen. Ruhe sanft, liebe Mutter, bis zum Auferstehungstag! Wir werden dich und deine Gebete sehr vermissen!

Die Begräbnisfeier fand am 21. Oktober 2005 mit Pastor Andrew Dyck in der King Road MB-Gemeinde statt. Heinrich Loewen brachte die deutsche und Jacob Pauls die englische Predigt. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (eingesandt von *Agnes Matties*, Korr.)

Mary Ann Wiens †

(Abbotsford, BC)

Mary Ann Wiens wurde am 18. November, 1916 in Isil Kuhl, Gebiet Omsk, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Katharine (Peters) Wiens. Die Familie wanderte 1927 nach Kanada aus und ließ sich in Coaldale, Alberta nieder. Dort erlebte Mary ihre Kindheits- und Jugendjahre, besuchte die Volksschule und später die Bibelschule.

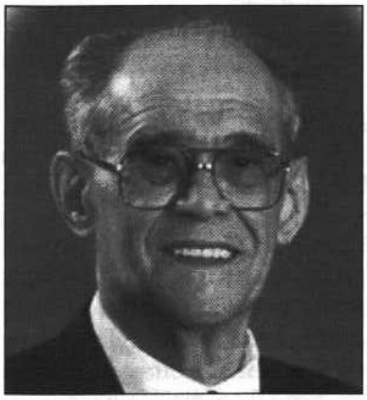
Sie nahm Jesus 1934 als ihren persönlichen Erlöser an, wurde im folgenden Jahr, am 1. September 1935, von Prediger Johann Toews getauft und schloß sich der MB-Gemeinde zu Coaldale an. 1940 zog die Familie auf eine Farm in der Nähe von Yarrow. Dort wohnte sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder John bis 1978. Mary arbeitete gerne auf der Farm, zu der auch ein großer Gemüse- und Blumengarten gehörte. Sie nahm regen Anteil am Leben ihrer Neffen und Nichten und erteilte stets gute Ratschläge. Auch hat sie gerne Bücher gelesen.

1978 zogen sie nach Clearbrook und schlossen sich der King Road MB-Gemeinde an. Als die Mutter schwächer wurde, hat Mary sie bis zu ihrem Tod im Jahre 1979 gepflegt. Später, als John erkrankte, hat sie auch für ihn gesorgt, bis er 1993 starb. Gemeinde und Familie hatten eine große Bedeutung für sie. Sie gaben ihrem Leben Inhalt. Mary Ann hatte auch ein freigiebiges Herz für die Mission.

1996 zog sie in eine Eigen-

tumswohnung, wo sie bis 2004 wohnte. Im Januar 2005 kam sie ins Tabor Heim, blieb aber weiter optimistisch und hat kaum geklagt. Mary Ann starb am 4. Oktober 2005 im Alter von 88 Jahren. Sie hinterläßt eine Schwester, Elizabeth (Jacob) Quapp, zwei Schwägerinnen, Rita Wiens und Sarah Wiens, und viele Nichten, Neffen und Freunde.

Die Gedenkfeier fand am 11. Oktober 2005 in der Kirche der King Road MB-Gemeinde statt. Pastor Andrew Dyck leitete die Feier und brachte die Botschaft. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)



Anton Lind †

(Abbotsford, BC)

Anton Lind ging am 27. Oktober 2005 vom MSA Hospital in Abbotsford BC im Alter von 85 Jahren heim zu seinem Schöpfer. Er wurde am 20. September 1920 in Lovrin, Rumänien geboren. Seine Schwester, die sieben Jahre älter war als er, starb. Später starb auch seine Mutter, als Anton nur 16 Jahre alt war. Als sein Vater wieder heiratete, kamen noch zwei Brüder, Elmer und Arpi, in die Familie.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg zog die Familie nach Deutschland, wodurch Anton nicht zum Militärdienst in Rumänien mußte. In Deutschland lernte er Helene Janzen kennen und heiratete sie. Aus Gewissensgründen lehnte er den Waffendienst ab und erhielt die Erlaubnis, als Luftlinien-Mechaniker zu arbeiten. Seinen erlernten Beruf als Elektriker erfüllte er mit Auszeichnung.

In Deutschland wurden ihre ersten zwei Kinder, Anita und Ron, geboren. 1949 wanderte die junge Familie nach Kanada aus. Die Familie Janzen war schon früher nach Kanada ausgewandert. In Kanada wurde ihr drittes Kind, Caroline, geboren. Da Anton seine Familie nicht mit Hopfenpflücken ernähren konnte, zog er nach Vancouver, wo er 25 Jahre für Weldwood of Canada an der heißen Presse und Schleifmaschine arbeitete. In seinen letzten Jahren mit Weldwood hatte er die Möglichkeit, als Berater für die Einrichtumg und Unterhaltung dieser Maschinen, die er so gut verstand, nach Calgary, Alberta zu reisen.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine erste Frau Helene (1993) und seine älteste Tochter Anita (2003).

Er wird überlebt von seiner Frau Margaret, Sohn Ron (Darlene), Tochter Caroline (Manfred) Harder, Enkelkinder Paul, Tony, Carla Angela, Jeff, Jeremy, Andrea und Melanie, und elf Urgroßkinder.

Die Hinterbliebenen werden ihn im Gedächtnis halten für seine Geduld, Toleranz, seine Hingabe für die Familie und seinen vergebenden Sinn.

Die Gedenkfeier fand am 31. Oktober 2005 in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens las Gottes Wort und betete. Eine Enkeltochter las Psalm 23. Sohn Ron las das Lebensverzeichnis und Tochter Caroline sang ein Solo. Die Botschaft brachte Pastor Heinz Ratzlaff. Es folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

Lydia Reimers †

(Kitchener, Ontario)

Lydia Reimers wurde am 19. Oktober 1932 in Rußland geboren. Ihr Großvater hatte wirtschaftlichen Erfolg, und seine drei Töchter wurden als Lehrerinnen ausgebildet, darunter auch Lydias Mutter.

Doch die Zeiten änderten sich. Die Familie verlor ihr Vermögen, die Männer wurden nach Sibirien verschickt und die Mutter mußte mit ihren Töchtern die Flucht nach Deutschland durchmachen, wurden dabei jedoch von der russischen Armee überrannt. Um nicht zwangsmäßig nach Rußland zurückgeschickt zu werden, flüchteten sie zur Westzone zu den Amerikanern. Hier trat Lydia einer Freundschaftsgruppe bei, die sich "Christian Endeavor" nannte.

Mit 17 Jahren, im Jahre 1949, kam Lydia allein nach Kanada zu einer Familie in Hamilton, Ontario. Nach einem Jahr gelang es ihr, die Reiseschuld abzuzahlen und mit ihren Ersparnissen und einem Darlehen von ihrem Arbeitgeber, ihre Großmutter, ihre Mutter und ihre Schwester Anna nach Kanada kommen zu lassen.

Die Familie zog nach Kitchener, wo Lydia eine gute Arbeit in einer Elektronik-Fabrik erhielt. Später kauften sie ein Haus, in dem sie glückliche Jahre miteinander genossen.

Fast 50 Jahre gehörte Lydia zur Kitchener MB-Gemeinde. Sie war auch ein treues Mitglied des Gabenvereins (W.M.S). Sie war immer beschäftigt und sehr hilfsbereit. Viel half sie in der Christian Endeavor Gruppe. Die Mission lag ihr sehr am Herzen und wurde von ihr, soviel wie möglich, unterstützt.

Im Oktober 2004 verkaufte sie ihr Haus und zog nach Valley View Manor in St. Jacobs. Im Januar 2005 erlitt sie einen Schlaganfall und zog nach Emmanuel, wo sie Pflege erhielt. Kurz vor ihrem Lebensende kam sie nach "The Westmount".

Am 8. Oktober 2005 holte der Herr sie nach schwerem Leiden heim. Sie war ein teures Gotteskind, das den Herrn Jesus und die Gemeinde liebte und Ihm diente.

Die Begräbnisfeier fand in der Kirche der Kitchener MB-Gemeinde statt. Pastor Vidya Narimalla leitete die Feier und stützte seine Botschaft auf Psalm 23. Ralph Urban las das Lebensverzeichnis.

Anna Urban las den 23. Psalm. Louise Harback war Pianistin. Die Versammlung beteiligte sich mit den Liedern "So nimm denn meine Hände", "The Lord is my Shepherd" und "Jesu geh voran". Ein Gedächtnismahl folgte. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Elizabeth Toews †

(Abbotsford, BC)

"In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich euch sagen: Ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14,2-3).

Elizabeth Toews wurde ihren Eltern, Jacob und Helena Bargen, am 18. Juli 1913 in Orloff, Rußland geboren. Sie war das zweitjüngste Kind in einer Familie von acht Geschwistern. Sie wuchs in einem christlichen Heim auf, das von Gemütlichkeit, Frohsinn, Gesang und Musik geprägt war. Ihr Vater, der Prediger war, lehrte seine Kinder schon früh von der Liebe Gottes und legte somit den Grund ihres Lebens.

Die frohen Jahre kamen zum Abschluß, als 1917 die Revolution begann. Da ihr Vater merkte, daß sich die politische Situation nur noch verschlimmern würde, bereitete er die Auswanderung seiner Familie nach Kanada vor. Sie erreichten Kanada im Jahre 1926, obwohl ihre Tochter Mary zurückblieb. In Gilroy, Saskatchewan versuchten sie, eine Landwirtschaft aufzubauen. Die jüngeren Kinder besuchten die lokale Schule und auch Elizabeth durfte die 8. Klasse beendigen.

Elizabeth nahm den Herrn Jesus in ihrer frühen Jugend in Saskatchewan an, was sie später in Winnpeg mit ihrer Glaubenstaufe bezeugte. Mit 18 Jahren zog Elizabeth nach Winnipeg, wo sie als Kinderwärterin für den Sohn eines Rechtsanwalts Arbeit fand.

Während der Zeit in Winnipeg lernte sie eine Anzahl von mennonitischen Mädchen kennen, die auch in der Stadt arbeiteten, um ihren Eltern zu helfen. Viele der Freundschaften von diesen Jahren hielten durchs Leben. Auf einem Besuch ihrer Familie in Saskatchewan lernte sie ihren zukünftigen Mann, John Toews, kennen. Sie heirateten am 21. Oktober 1937 in Winnipeg.

Das junge Paar zog nach Ontario, wo sie sechs Jahre wohnten. Danach zogen sie nach BC und kauften eine Milchwirtschaft in Aldergrove. Hier wurden ihre zwei Söhne John und Hal geboren. Die Familie besuchte in diesen Jahren die East Aldergrove MB-Gemeinde. John arbeitete noch neben der Landwirtschaft.

Damit John die 12. Klasse abschließen konnte, um zur "Normal"-Schule zu gehen, zogen sie später nach Vancouver, wo ihr dritter Sohn Vic zur Welt kam. John und Elizabeth unterrichteten Sonntagsschule und lebten sich gut in Vancouver ein, doch sie vermißten ihre Verwandten im Frasertal. Sie waren einige Jahre Eigentümer eines Co-op Ladens und einer Tankstelle an Huntington Road, wo Elizabeth im Geschäft bediente, bis es verkauft wurde.

1958 zogen sie nach South Abbotsford. Als zu dieser Zeit Elizabeths Schwester Katie und ihr Mann Jake starben, nahmen John und Elizabeth ihre vier verwaisten Nichten in die Familie auf. Es war selten langweilig im Heim, mit Schule, Sport, Musikstunden, Rasenschneiden, Beerenpflücken usw. Die Familie besuchte die Süd Abbotsford MB-Gemeinde, wo John einige Jahre Sonntagsschullehrer und Gemeindesekretär war. Die meisten Mitglieder der Familie waren in irgendeiner Weise in der Gemeinde beteiligt, besonders auch auf musikalischem Gebiet.

Als die Kinder selbständig wurden, zogen John und Elizabeth zurück nach Vancouver, begannen ihren Ruhestand jedoch in Clearbrook, wo sie Mitglieder der Clearbrook MB-Gemeinde wurden und die ersten Jahre ihres Ruhestandes mit Freunden, Verwandten und Reisen genossen.

Eine Änderung kam, als John erkrankte. Elizabeth pflegte ihn anfänglich zu Hause. Mit der Zeit mußte er jedoch zum Menno Hospital gebracht werden. Ihr 50jähriges Ehejubiläum fiel in diese Zeit. Elizabeth verbrachte viel Zeit mit John, bis er 1988 starb. Nach seinem Tod fühlte sie eine Leere, denn sie hatte nicht nur ihren Mann verloren, sondern auch ihr Dienstfeld. Zusätzlich fiel eine schon lange aufgeschobene Knieoperation nicht gut aus, wodurch sie teilweise behindert wurde. Anfänglich konnte sie sich selbst besorgen, doch mit der Zeit brauchte sie einen Rollstuhl und litt an Herzproblemen. Seit 2002 wurde sie von der Familie gepflegt, so daß sie nur den letzten Monat ihres Lebens im Krankenhaus verbringen mußte.

Elizabeth hatte eine positive Lebenseinstellung bis zu ihrem Lebensende. Sie liebte das Leben, das Gott ihr geschenkt hatte. In den letzten Jahren äußerte sie oft das Verlangen heimzugehen. Am 24. Oktober 2005 wurde ihr Wunsch erfüllt.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann John, ihre Geschwister und viele Verwandte und Freunde.

Sie wird überlebt von ihren Kindern, John (Linda) Toews, Hal Toews und Vic (Bev) Toews, den Enkeltöchtern Carrie und Debbie, den Urenkeln Matthew, Vaughn, Dustin, Alyssa und Hailey, wie auch von ihren Nichten Johanna, Linda, Helen und Adina, ihrem Neffen Clare, ihrem Bruder George Bargen und ihrer Schwester Agatha Harms und deren Familien.

Das Begräbnis fand am 1. November 2005 in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Water Wiens las Gottes Wort und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Neffen John Klassen gelesen. Ihre Nichten sprachen Worte der Anerkennung und sangen ein Trio. Die Botschaft brachte Pastor Heinz Ratzlaff. Die Gemeinde und der Chor sangen passende Lieder. Ein Gedächtnismahl folgte nach der Beerdigung. (*Agnes Matties*, Korr.)

Verwalte Deine Finanzen!

RRSP
4.00%

Sparanlagen
3.75%

Zinsen halbjährig revidiert

The Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches

Wir können Ihnen helfen. Sie können anderen helfen.

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
1310 Taylor Avenue, Winnipeg MB R3M 3Z6
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **David Leung** – BC (604) 853-6959
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Robert Bell** – MB (204) 669-6575
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch jeden Samstagabend um 7:30 Uhr von RADIO KARI auf 550 kHz.

Bitte hören auch Sie es an und sagen Sie anderen davon.
Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road,
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Aus aller Welt

Naher Osten: Bekehrungen im Buchladen – Im Hinterzimmer eines christlichen Buchladens im Nahen Osten werden jedes Jahr rund 500 Moslems Christen. Das wurde bei einem Empfang arabischer Christen auf dem Kongreß des Baptistischen Weltbundes in Birningham bekannt. Aus Sicherheitsgründen baten die Verantwortlichen darum, weder Land noch Stadt zu nennen. Wie es hieß, interessierten sich die Passanten für die wenigen christlichen Bücher und suchten gezielt das Gespräch mit den Mitarbeitern. Viele kämen regelmäßig. Schließlich sprächen sie ein Gebet des Glaubens an Jesus. Etwa 30% seien Einheimische, die anderen kämen aus anderen arabischen Ländern. Es gebe nun Überlegungen, einen zweiten Buchladen in einem anderen Stadtteil zu eröffnen.

* * *

Südamerika: Christliche Indianer werden verfolgt – In Südamerika beklagen sich christliche Indianer zunehmend über Ausgrenzung und Verfolgung. Aus einigen Dörfern würden sie vertrieben mit dem Argument, der christliche Glaube passe nicht zur indianischen Kultur. Die Weltbank und andere internationale Organisationen machen Kredite und Zuschüsse für die Siedlungsgebiete der Indianerstämme davon abhängig, daß die Selbstverwaltungen intakte Strukturen nachweisen. Als Garanten dafür gelten westliche Völkerkundler, die meist antichristlich eingestellt sind. Viele werfen Christen vor, eine angeblich heile Welt mit traditionellen Religionen zu zerstören. Auch Häuptlinge entscheiden sich wider besseres Wissen gegen Religionsfreiheit und Missionswerke. Dabei sind Missionare die wichtigsten Helfer bei der Abwehr von Alkohol, Drogen und anderen Zivilisationsschäden. Die auf Dämonenfurcht basierenden Religionen der Indianer reichen als Kraftquelle nicht aus. Stämme mit positiven Kontakten zu Missionswerken verzeichnen Bevölkerungswachstum.

* * *

Irak: Baptistengemeinde wächst – Die Baptistengemeinde in der irakischen Hauptstadt Bagdad entwickelt sich positiv. Um den Besucherandrang bewältigen zu können, hat die Gemeinde einen Anbau mit 250 Plätzen errichtet. Gegenwärtig zählen die Gottesdienste rund 400 Besucher. Wegen der Terroranschläge und Entführungen ist das Leben im Irak jedoch nicht einfach. Glimpflich endete vor kurzem eine Entführung von zwei einheimischen baptistischen Laien-Pastoren. Nach 14 Tagen seien sie wieder freigekommen. In den letzten zwei Jahren sind 50.000 Bilderbibeln unter Kindern sowie weitere 40.000 evangelistische Schriften verbreitet worden. Gegenwärtig wird auch eine Bibelgesellschaft eingerichtet.

USA: Schulen sollen nicht nur Evolutionstheorie lehren – Der amerikanische Präsident George W. Bush hat sich dafür ausgesprochen, außer der Darwinschen Evolutionstheorie auch die Vorstellung einer "intelligenten Erschaffung" der Welt im Schulunterricht zu behandeln. Im Gespräch mit Journalisten sagte Bush in Washington, daß es Teil der Erziehung sein müsse, Schüler mit "unterschiedlichen Denkschulen zu konfrontieren", wie amerikanische Medien berichteten. Bush bekannte sich zwar nicht ausdrücklich oder ausschließlich zu diesem Schöpfungsglauben, betonte aber, es sei sinnvoll, Schülern durch die Gegenüberstellung der Standpunkte die Debatte nahe zu bringen.

* * *

Israel: "Schuld nur bei anderen" – Israel sollte nicht nur den jüdischen Charakter des Staates betonen, sondern sich auch an die Gebote Gottes halten. Dieser Ansicht ist der Leiter des "Instituts für Israels universale Berufung", Moshe Pülz (Tel Aviv). In einer Anzeige in der russischsprachigen Tageszeitung "Westi" beklagt er, daß der Glaube an Gott nur noch zu Traditionsgedenken geworden sei. Auch gebe es in Israel keine geistlichen Vordenker mehr. Das Volk sei selbstherrlich. Es sehe keine Schuld bei sich und mache andere Völker für die eigenen Nöte verantwortlich. Verfehlungen der beiden Oberrabbiner Israels zeigten, daß sogar die Geistlichkeit nach den Reichtümern der Welt anstatt nach dem unvergänglichen Reichtum Gottes strebe. Grund für den Starrsinn des Volkes Israel ist, so Pülz, daß es sich nicht unter die Schuld seiner Väter beugen wolle, die vor 2.000 Jahren den Messias Jesus verachteten. Das 1981 gegründete Institut verschickt kostenlose Bibeln und weiterführende Literatur. Es arbeitet mit der Messianischen Bekenntnisgemeinschaft in Herzliya zusammen, die von ZeLeM – Verein zur Förderung des messianischen Glaubens in Israel unterstützt wird.

* * *

Paulus' letzte Ruhestätte entdeckt? – Die letzte Ruhestätte des Apostels Paulus ist möglicherweise wiederentdeckt worden. Der Heidenmissionar, wichtigste Theologe der Urchristenheit und römische Bürger, war unter Kaiser Nero zwischen den Jahren 64 und 68 in Rome mit dem Schwert hingerichtet worden. Seit dem zweiten Jahrhundert wurde sein Grab an der Straße nach Ostia verehrt. Im vierten Jahrhundert wurde dort die Kiche "Sankt Paul vor den Mauern" errichtet. Nachdem die Kirche 1823 durch ein Feuer vernichtet worden war, hatte man sie Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aufgebaut. Die dabei errichteten Fundamente hatten den Sarkophag des Paulus jedoch unzugänglich gemacht. Einem Bericht der Tageszeitung "Die Welt" (Berlin) zufolge, erklärte ein Experte des Vatikans, bei Grabungen der Kirche, den Sarg mit Gebeinen des Apostels gefunden zu haben. Nach Ansicht eines Dortmunder Professors für Neues Testament läßt sich aufgrund der Fundstelle nicht ausschließen, daß es sich bei dem Sarkophag tatsächlich um den Sarg des Paulus handele.

36141 / / R X
MENNONITE SOCIETY
211-2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 6S3

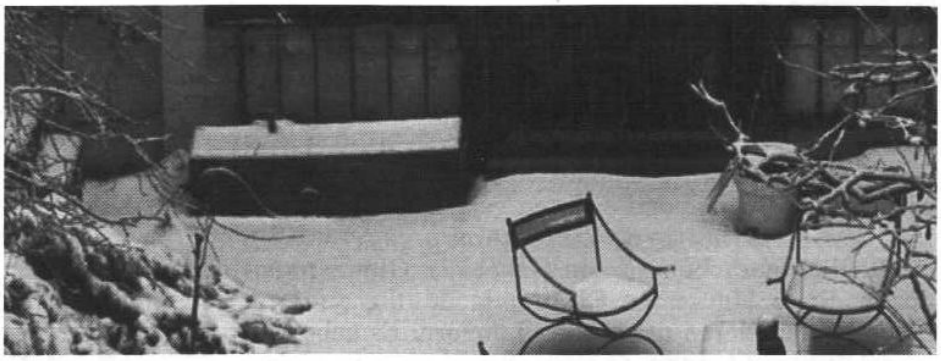
MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
2[illegible]825 CLEARBROOK RD.
A[illegible] B.C. V2T 6S3

Wenn du einen dann und wann
nicht leiden kannst,
ja dann fängt die Liebe erst an.
Und wenn du einen Streit mal nicht
vermeiden kannst,
ja dann fängt die Liebe erst an.

Wenn ein andrer immer von sich
selber spricht,
ja dann fängt die Liebe erst an.
Und wenn ein Freund ganz herzlos
sein Versprechen bricht,
ja dann fängt die Liebe erst an.

Wenn in der Gemeinde keiner
ehrlich ist,
ja dann fängt die Liebe erst an.
Und wenn die Bruderliebe sehr
beschwerlich ist,
ja dann fängt die Liebe erst an.

(mündlich überliefert)



Die Liebe weicht, wenn Groll einzieht

Im Laufe vieler Konferenzen und bei Hunderten von Gesprächen habe ich immer wieder gehört: "Das hat mich geärgert!" Aber niemals habe ich solche Worte von Männern und Frauen gehört, die bewußt ein christliches Siegesleben führten!

Bevor der Groll einkehren kann, muß die Liebe weichen und der Bitterkeit Platz machen. Die bittere Seele legt dann eine Liste von Kränkungen an, an denen sie sich verletzt hat und die sie hütet wie eine Bärin ihre Jungen.

Es gibt kaum etwas Niederdrükkenderes als den Anblick von bekennenden Christen, die ihre vermeintlichen Rechte verteidigen und erbittert jedem Versuch entgegentreten, diese anzutasten. Solch ein Christ hat nie den Weg des Kreuzes akzeptiert. Die freundlichen Gnaden der Niedrigkeit und der Demut sind ihm fremd.

Die einzige Heilung von dieser Sache liegt darin, dem Ich zu sterben und mit Christus zu einem neuen Leben aufzuerstehen. Ein Mensch, der sich den Willen Gottes zum Ziel setzt, wird das Ziel erreichen – nicht durch Selbstverteidigung, sondern durch Selbstverleugnung. Dann spielt es keine Rolle, wie er von den Menschen behandelt wird, er wird immer inneren Frieden behalten.

Er hat getan, was Gott will - da ist es einerlei, ob ihm geflucht oder geschmeichelt wird; er sucht weder das eine noch das andere, sondern will Gott gehorchen, koste es, was es wolle!

Wenn es solche gibt, die Freude daran haben, ihn unten zu halten, so ist er doch mit sich selbst in Frieden und hegt keinen Groll gegen sie; denn er sucht keine Verbesserung seiner Lage, sondern den Willen Gottes. *(A. W. Tozer* in *Verändert in Sein Bild*, Livenet.ch)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
1310 TAYLOR AVENUE
WINNIPEG MB R3M 3Z6 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder
(mr@mbconf.ca)

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba

Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202
(Wichtig! Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

MÄRZ

1. **März** – *Rob und Judy Griffioen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Thailand. Der 1. März ist unser Abreisetag von Kanada und der offizielle Beginn einer zehnjährigen Pilgerreise, um in Thailand verlorene Seelen für Jesus zu gewinnen. Wir werden mit einem Sprachstudium beginnen, kommen dann Anfang September zurück, um die übrigen Mitglieder unseres Teams mit der sogenannten "Operation 2. Welle" zu aktivieren. Wir wissen, daß wir unsere vier erwachsenen Kinder vermissen werden, haben jedoch ihre volle Unterstützung in diesem Abenteuer. Wir hoffen, daß unsere Töchter Amber und Amanda im Herbst bei uns sein können. Danke für Ihre Gebete!

2. **Donnerstag** – *Cynthia Friesen* (Abbotsford, BC), MBMS International, Thailand. Beten Sie, daß ich bis März meine finanzielle Unterstützung habe, daß mein Visa schnell und erfolgreich bearbeitet wird und ich in der Sprachschule in Thailand für den Frühling angenommen werde. Beten Sie auch, daß ich die Sprache leicht erlerne, um bedeutsame mitmenschliche Beziehungen in Thailand zu entwickeln, die es mir ermöglichen, den Leuten von Gott zu erzählen. Beten Sie für Thailand, daß die Fesseln des Buddhismus gebrochen werden und die Menschen Freiheit in Christus kennenlernen.

3. **Freitag** – *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. Beten Sie für Hazel Funk, die eine kleine Gruppe leitet, deren Mitglieder in der Vergangenheit Mißhandlung erfahren haben. Beten Sie, daß diese Menschen Heilung finden. Der Kursus findet am Donnerstagmorgen im März und April statt. Beten Sie für Weisheit und gute Zusammenarbeit mit anderen Leitern.

4. **Samstag** – *Alfredo und Sandra Beltran* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Mexiko. Beten Sie für langzeitige gute Resultate von einer Gruppe von Jugendlichen, die in der letzten Februar-Woche hier ankommen. Beten Sie für uns in unseren Vorbereitungen für Ostern. Beten Sie auch für unseren Sohn David, der sein Universitätsstudium beginnt. Beten Sie für drei Gebets- und Bibelstudiumgruppen, die im Januar beginnen.

5. **Sonntag** – *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. Beten Sie, daß Gott das neue Medizinische College Unternehmen reichlich segnet und der Leiterschaft Weisheit schenkt. Beten Sie auch für mich, wenn ich wieder zurück in Kanada bin und eine neue Arbeit suche.

6. **Montag** – *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. Beten Sie für Cindy auf ihren vielen Reisen, um Bibelstudium-Leiter in anderen lateinamerikanischen Ländern zuzurüsten. Beten Sie für Mike, der für das kommende Schuljahr Lehrer anwirbt. Beten Sie auch, daß wir in Leiterschaftsfragen Weisheit, Mut und Gottes Führung erfahren.

7. **Dienstag** – *Doris Goertz* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. Die Neyagawa MB-Gemeinde wird Ende März eine weitere Veränderung erleben, da Pastor Hatakenaka seinen einjährigen Dienst als zeitweiliger Pastor abschließt und ein anderer Pastor das Amt übernimmt. Beten Sie für Einheit und einen glatten Übergang.

8. **Mittwoch** – *Trever und Joan Godard* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Mexiko. Gegenwärtig planen wir eine Reihe von Sommermissionsreisen von Gemeinden und Gruppen in Nordamerika nach lateinamerikanischen Ländern (Mexiko, Panama, Kolumbien).

9. **Donnerstag** – *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. Beten Sie für die Studenten, die sich auf ihre Abschlußprüfungen vorbereiten, wie auch für solche, die ihr Werk auf ihrer IB-Kunstausstellung ausstellen. Ich helfe den Studenten bei den letzten Vorbereitungen dafür. Beten Sie, daß reife Christen, die sich für die Stellenangebote im nächsten Jahr anmelden, die Fähigkeit besitzen, in einer multikulturellen Umgebung zu arbeiten. Das Bauprogramm des "Bethania Kinderheims" wird weiter fortgeführt, eingeschlossen ist ein neues Dach für das "Haus David", in dem 15 Mädchen wohnen, und die nächste Bauphase von "Dayavu-Hall", eine Behausung für 10 Jungen in Bethania.

10. **Freitag** – *Carlin Weinhauer* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam, Mobilisation und Medien. Nach den gut angekommenen MBMSI-Missionsabenden in Kanada und den Vereinigten Staaten, werden Pläne für zusätzliche Missionsabende für dieses Jahr gemacht. Bitte beten Sie, daß MBMSI in der Lage ist, mit Hilfe dieser Missionsfeiern Gottes Ruf an die MB-Gemeinden zu übergeben, daß sie "ihre Augen erheben" und "die Felder sehen", die weiß zur Ernte sind.

11. **Samstag** – *Ray Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Ray und Tochter Ashley besuchen die Demokratische Republic Kongo vom 12.-27. März mit einem kurzzeitigen Missionsteam von der Bakerview Gemeinde in Abbotsford. Ray wird sich auch im Namen von MBMSI mit kongolesischen Leitern treffen. Beten Sie um Bewahrung, Leitung und gegenseitiges Verständnis. Beten Sie, daß Gott sie braucht, um die Kongolesische MB-Gemeinde zu ermutigen.

12. **Sonntag** – *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. Bitte beten Sie um geistliche Bewahrung für unseren Dolmetscher Miliki Watara und seine Familie, wenn sie weiterhin in N'Dorola leben, wo die meisten ihrer Freunde und Bekannten Christus nicht kennen.

13. **Montag** – *MB-Konferenz Brasilien.* Beten Sie für ein mächtiges Wirken des Heiligen Geistes in den Gemeinden, die Teil der Konferenz sind.

14. **Dienstag** – *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. Beten Sie für das Portugal-Team im Jahre 2006. Möchte Gott uns in unserer Vision und Leidenschaft für die Verlorenen vereinigen.

15. **Mittwoch** – *MBMS International.* Bitte beten Sie für unser Deutschland TREK-Team, wenn Mitglieder von Bayern (mit Familie Rempel) nach Berlin (mit Familie Prizkau) ziehen. Beten Sie, daß sie für die Missionare eine Ermutigung sind, daß sie den Übergang gut überstehen und daß

Wir berichten auch in den Gemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten darüber, was Gott tut, besonders in Ostdeutschland. Gegenwärtig befinden wir uns in BC und sind bereit, in den BC-Gemeinden zu dienen.

12. **Sonntag** – *Victor und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. Das Paulistana Bibelcollege in Sao Paulo hat sein erstes Semester erfolgreich abgeschlossen. In den Vorbereitungen für das zweite Semester bitten wir Sie, für die rechten Studenten zu beten, die hierher kommen sollten, um ausgebildet zu werden. Beten Sie auch für die Lehrer, damit sie den Lehrstoff wie auch Lebenserfahrungen weitergeben, und daß die notwendigen Mittel für diesen versprechenden Dienst erhoben werden können.

13. **Montag** – *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. Beten Sie dafür, daß sich viele Studenten einschreiben lassen, wenn die Klassen beim Indianischen Bibelinstitut am 13. Februar beginnen. Beten Sie, daß die Indianergemeinden im zentralen Chaco gebetsvoll Studenten wählen, die sie senden und unterstützen. Beten Sie, daß Gott uns Freude und Weisheit schenkt, wenn wir ein neues Schuljahr beginnen.

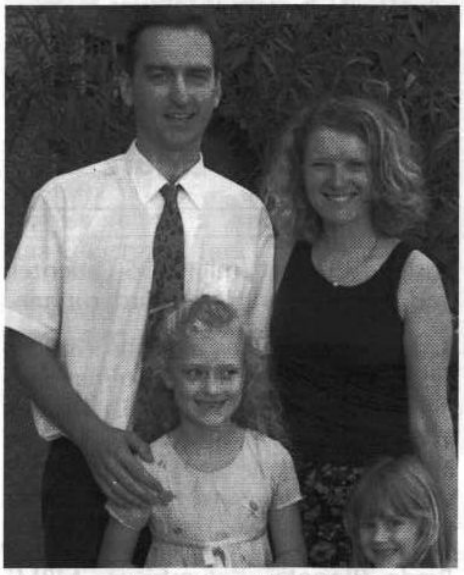
14. **Dienstag** – *David Reimer* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Japan. Beten Sie weiter für Gelegenheiten, das Leben meiner Studenten, die Englisch lernen, mit dem Evangelium zu beeinflussen.

15. **Mittwoch** – *Robert und Anne Thiessen* (St. Anne's, Manitoba), Mexiko. Beten Sie, daß Gott auch zukünftig Türen zum Dienst öffnen möchte, damit Robert und Anne mit ihren Gaben dienen können.

16. **Donnerstag** – *Lloyd und Carol Letkeman* (Gretna, Manitoba), MBMS International, Gebietsmobilisierer. Beten Sie, daß der Herr uns mit klaren Köpfen, göttlichen Entscheidungen und liebenden Herzen ausrüstet, wenn wir eine viel beschäftigte Vorbereitungszeit beginnen für: SOAR-Heartland - Ende März; Stadtmission in Calgary - Mitte April; drei Prairie MB-Tagungen - Februar und März.

17. **Freitag** – *Heidi Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Deutschland. Beten Sie, daß wir, meine Studenten der 2. Klasse und ich, uns auf unsere Arbeit konzentrieren und uns auf unsere Frühlingsferien vorbereiten.

18. **Samstag** – *Samir und Lewiza* (Surrey, BC), Moslemische Dienste. Denken Sie an uns, wenn wir Gelegenheiten haben, Ansprachen zu geben und zu unterrichten. Möchte Gott uns Kraft geben und bewahren.



19. **Sonntag** – *David und Alexandra Rempel* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Deutschland. Beten Sie für uns, wenn wir weiterhin in zwei MB-Gemeinden als Pastorenehepaar in Bayern, Deutschland dienen.

20. **Montag** – *Sean und Erika* (Kalifornien), MBMS International, Afrika. Wir bitten um Mut und erneute Energie in unserer Arbeit hier. Beten Sie auch für unsere finanzielle Unterstützung und eine klare Vision für uns persönlich wie auch für unser Team.

21. **Dienstag** – *Mikhail und Lyudmilla Savin* (Spokane, Washington), MBMS International, USA/Rußland. Wir arbeiten auf der Kamchatka Insel, im Osten Rußlands, wo wir Straßenevangelisationen und Kinderfreizeiten durchführen und in Waisen- und Krankenhäusern dienen. Unser Ziel ist die Gründung von neuen MB-Gemeinden, die unter der Leitung russischer Mitarbeiter stehen.

22. **Mittwoch** – *Russ und Marjorie Speiser* (Abbotsford, BC), MBMS International, Frankreich. Beten Sie, daß Gott uns und unsere Zuhörer weiterhin inspiriert, wenn wir hier einen Lob-und Preisdienst durchführen.

23. **Donnerstag** – *Robert und Erika Sukkau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. Danken Sie Gott mit uns, daß unsere Gemeinde im Januar ihr drittes Jubiläumsjahr feiern kann. Als Gemeinde sind wir zu der Einsicht gekommen, daß wir ernstlicher um Gottes Gegenwart in unseren Gottesdiensten beten müssen. Beten Sie auch für die Kontakte, die wir bei unserem Weihnachtsprogramm gemacht haben.

24. **Freitag** – *MBMS International.* Bitte beten Sie für eine Gruppe von Columbia Bibelschulstudenten, die sich in ihren Frühlingsferien mit dem ACTION-Programm an einer Missionsreise beteiligen. Teams werden vom 24. Februar bis zum 4. März nach Peru und Mexiko reisen.

25. **Samstag** – *Sandra Plett* (Steinbach, Manitoba), MBMS International, Mexiko. Beten Sie, daß all die Einzelheiten der Vorbereitungen für Mexiko gelöst werden: Kauf eines Autos, Erhalt eines Visums, Erheben der finanziellen Mittel, eine Wohnung in Guadalajara.

26. **Sonntag** – *Russell und Elizabeth Schmidt* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Thailand. In den Monaten Oktober und November nahmen mehr als 25 Jugendliche in Tung, Nord-Thailand Christus an. Somsak, der junge Evangelist dort, erfährt ziemliche Verfolgung seitens der Gesellschaft. Man sagt ihm, daß die Christen aus dem Dorf ausziehen sollen. Beten Sie um Bekehrungen in der Dorfleitung. Beten Sie für Khoon und Phoon, die zwei Pastoren, und Somsak, der als Praktikant in der Gemeinde dient, wenn sie evangelisieren.

27. **Montag** – *Robert und Marlene* (BC), MBMS International, Asien. Denken Sie an unsere Familie, wenn wir den Armen und Benachteiligten helfen. Möchte unser Dienst langzeitige Resultate bringen!

28. **Dienstag** – *MB-Konferenz Österreich.* Beten Sie für erneute Kühnheit, Licht inmitten geistlicher Dunkelheit zu sein.

solche, die sie seelsorgerlich geholfen haben, von anderen Christen weiter versorgt werden.

16. **Donnerstag** – *Craig und Bridget* (Kalifornien), Zentralasien. Bitte denken Sie an die Opfer des Erdbebens, besonders jetzt, daß der Winter begonnen hat. Es handelt sich hier um eine sehr arme Gegend, wo es zu den besten Zeiten an medizinischen Mitteln und anderen Versorgungen mangelt. Billionen von Dollar wurden für den Wiederaufbau versprochen, doch damit kann die gegenwärtige akute Not nicht abgeholfen werden. Möchten wir die Gelegenheiten, die wir zur Hilfe dieser Menschen haben, nicht verpassen.

17. **Freitag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. Wir machen weiter mit unserem Sprachstudium und bitten Sie, für uns zu beten, denn wir brauchen Gott sehr. Wenn das kalte Winterwetter beginnt, beten Sie, daß wir nicht unseren Mut verlieren. Unsere Wohnung wird sehr kalt, und es ist eine Herausforderung zu sitzen, zu schreiben oder am Computer zu arbeiten. Das Schlimmste liegt noch vor uns! Wir sind dankbar, daß wir oft nach draußen gehen oder in der Sonne sitzen können.

18. **Samstag** – *Philip Serez* (Waterloo, Ontario), Gebietsmobilisierer. Philip entwickelt neben den langzeitigen Missionsstrategien kurzzeitige Missionsgelegenheiten in Montreal und Toronto. Bitte beten Sie, daß uns kleine Gruppen von den Gemeinden bei unserer Wochenend-Stadtmission in diesem Juni in Toronto helfen. Beten Sie auch für Philip und das Quebec-Team, wenn sie dabei sind, die Pläne für SOAR Montreal im Juli zum Abschluß zu bringen. Beten Sie für zusätzliche Ehrenamtliche, die willig sind, sich an diesem Programm zu beteiligen.

19. **Sonntag** – *Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMSI, Ehrenamtliche im Ruhestand. Bitte beten Sie weiterhin für Maurine. Ihr Ehemann Paul starb im Dezember 2005.

20. **Montag** – *MBMS International.* Danken Sie Gott, daß er uns als Team im Jahre 2005 erhalten hat. Beten Sie für Einsicht und Mut, wenn wir vor den Herausforderungen des Jahres 2006 stehen.

21. **Dienstag** – *Internationale Jüngerschaftdienste DMI.* Das DMI-Bankett wurde für den 25. März im Garden Park Tower in Abbotsford geplant. Bitte beten Sie für den Erfolg der Vorbereitungen und daß viele Menschen kommen, um zu hören, was Gott im Leben der DMI-Teilnehmer wie auch der Menschen weltweit, die das Evangelium gehört haben, getan hat!

22. **Mittwoch** – *Einer und Girlesa Zuluaga* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Panama. Beten Sie, daß Einer und Girlesa Zuluaga in ihrer Arbeit mit dem einheimischen Emberea- und Wounan-Volk ermutigt werden.

23. **Donnerstag** – *Daniel und Lorie* (Manitoba), MBMS International, Mittelosten. Denken Sie an uns, wenn wir die uns anvertraute Herde leiten. Möchten wir mit Mut vorwärts gehen.

24. **Freitag** – *MB-Konferenz Kongo.* Beten Sie für den leidenden Leib Christi im Kongo. Beten Sie, daß die Christen dort nicht das Gefühl haben, von ihren weltweiten Brüdern und Schwestern vergessen zu sein.

25. **Samstag** – *Andrea Dueck* (Asuncion, Paraguay), MBMS International, Japan. Das Schuljahr in Japan kommt nun zum Abschluß und damit auch unsere Klassen. Nach zweiwöchigen Ferien werden wir mit neu gebildeten Klassen beginnen. Bitte beten Sie für die neuen Studenten wie auch für die Helfer in jeder Klasse, die ihnen nach den Englischklassen von Gott erzählen.

26. **Sonntag** – *Darren und Shahna Duerksen* (Reedley, Kalifornien), MBMS International, Indien. Beten Sie, daß Gott uns weiterhin als Team vereinigt, damit wir gemeinsam in unserer neuen Nachbarschaft einen Unterschied machen können.

27. **Montag** – *Brandon Duran* (Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. Brandon unterrichtet Englisch und Bibel auf der Akademie Cristiana Internacional in Caracas, Venezuela. Beten Sie, daß Gott ihn in der Klasse und außerhalb der Klasse gebrauchen kann, um die Jugend zu erreichen.

28. **Dienstag** – *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. Beten Sie weiterhin für uns, wenn wir hier an der Pan American Christian Academy dienen. Möchte das neue Jahr viele Gelegenheiten bringen, um unter Studenten und Freunden, die keinen Gemeindehintergrund haben, von Christus zu zeugen.

29. **Mittwoch** – *Christoph und Antonia Hägele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. Beten Sie für uns, wenn wir hier weiterhin am Evangelikalen Bibelinstitut in Siauliai unterrichten. Beten Sie auch für die Teenager, mit denen wir hier wirken, deren Eltern größtenteils alkoholsüchtig, arbeitslos und geschieden sind.

30. **Donnerstag** – *Matt Wall* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Thailand. Beten Sie für mich, wenn ich mich auf meinen Dienst in Thailand vorbereite.

31. **Freitag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Beten Sie für den glatten Verlauf der finanziellen Planung für den Haushalt von MBMS International wie auch für Einsicht beim Treffen von Entscheidungen über die Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder.

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422

usw. sind in der Bergpredigt zu finden, die in diesem Buch an anderer Stelle betrachtet wird.

Wie funktioniert das in heutigen Zeiten von Marktwirtschaft und Sozialstaat?

Vieles hat sich geändert, schon vom Alten bis zum Neuen Testament und erst recht bis heute. Im Alten Testament war „das Volk" sowohl Glaubensgemeinschaft als auch Nation. Es gab keine große Trennung zwischen dem Zehnten und Steuern – beide waren Pflicht. Und ob das Geld für „religiöse Zwecke" oder für soziale Bedürfnisse eingesetzt wurde, war letztendlich gleichgültig. Im Neuen Testament entsteht eine größere Freiwilligkeit, so daß Paulus an die Gemeinden appellieren mußte: Bitte helft doch, die anderen leiden an Armut! Anders als die Urgemeinde erwarten wir einiges an sozialem Ausgleich vom Staat.

Dazu kommen Überlegungen, inwieweit bestimmte Ordnungen nur in bäuerlichen Kulturen relevant waren und wie sie heute bei uns aussehen könnten, wo die wenigsten Landwirte sind. Aber auch Landwirte werden einwenden, daß einige der radikalen Forderungen in unserem Klima, bei unseren Böden oder mit unseren Feldfrüchten viel schlechter funktionieren als damals. Inwieweit sind die Ordnungen (z. B. zinsfreie Darlehen) noch sinnvoll, wenn es meistens nicht die Armen sind, die Geld leihen, sondern die Unternehmer, und dies in einem Wirtschaftssystem, das auf Wachstum angewiesen ist und eine gewisse Inflation erwartet?

Es kommen weitere Fragen hinzu, die damals nicht in Betracht kamen. Die Menschheit hatte damals weder das Wissen noch die Kapazität, die Umwelt schädlich zu belasten, zumindest nicht annähernd so, wie wir es heute können und tun. Wann gilt es, Entscheidungen zu treffen, die wirtschaftlich von Nachteil wären, aber umweltschonend sind? Damals mußten sich die Leute keine Gedanken machen, ob sie durch den Erwerb dieses oder jenes Produktes Ungerechtigkeit auf der anderen Seite des Globus' unterstützen. Heute ist das schon relevant.

Gerade weil sich so viel geändert hat, entstehen ernst zu nehmende Fragen, wie die biblische Lehre umgesetzt werden sollte. Dazu brauchen wir ein offenes Gespräch. Bibelausleger brauchen Hilfe von denen, die unsere Marktwirtschaft verstehen, sonst fordern wir an den falschen Stellen eine zu wörtliche Umsetzung. Unternehmer brauchen Hilfe von denen, die biblische Prinzipien erarbeiten, weil sie sonst leicht meinen könnten, alles, was wirtschaftlich sinnvoll sei, sei auch in Ordnung. Wir alle brauchen einander, damit wir lernen, mit den Texten und mit den relevanten Fragen ehrlich umzugehen. Wir können uns damit gegenseitig helfen, sinnvolle Entscheidungen zu treffen, wie die biblischen Prinzipien unser Leben, unseren Verdienst, unser Kaufen und Verkaufen, unser Sparen und Spenden beeinflussen sollen.

Vielleicht sind die schwierigen Fragen noch nicht einmal die, die direkt mit Geld zu tun haben. Vielleicht geht es eher um die Dinge, die wir mit Geld kaufen können: Zeit, Macht, Luxus? Gibt es vielleicht Dinge, die wir boykottieren sollten, zum Beispiel einige Arten des Aktienhandels, Luxusgüter, umweltbelastende Produkte? Wir müssen eine „hermeneutische Brücke" schlagen, damit wir biblische Prinzipien sinnvoll in unsere heutige Situation umsetzen können.

Dazu brauchen wir wesentlich mehr Offenheit, um über das Thema „Geld" sprechen zu können. Was wäre eigentlich so schlimm daran, wenn die Mitglieder meines Hauskreises wüßten, wieviel ich verdiene, welche finanziellen Entscheidungen ich treffen muß, wo ich gut Rat gebrauchen könnte? Es wäre doch gut, wenn sie auch wüßten, wo meine Schwachstellen bei diesem Thema liegen. Finde ich es schwierig, Gott zu vertrauen, daß er meine Bedürfnisse erfüllt? Komme ich in Versuchung, etwas unehrlich zu verdienen (oder nicht alles zu versteuern)? Bin ich arbeitssüchtig? Ist mein Geldbeutel mein „Das" (das ich Gott nicht geben möchte)? Wir können einander unterstützen, wenn wir an unseren Schwachstellen arbeiten.

Anders als die Welt

Paulus schreibt: *„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst. Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern ändert euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist"* (Römer 12,1+2).

Hier macht Paulus klar. Unser Leben ist eine Antwort auf Gottes Gnade. Dazu gehört eine Antwort mit unserem Geld, mit unserem Besitz, mit unserer Zeit, unserer Macht und unseren Möglichkeiten. Sie alle gehören zu dem Leben, das wir Gott schulden. Dieser Text macht auch klar: Selbstaufopferndes Leben gefällt Gott besser als religiöse Zeremonien. Wir können tausend Gottesdienste besuchen, aber wenn Jesus nicht auch Herr über unseren Geldbeutel ist, dann ist Gott vermutlich weniger von unseren Gottesdienstbesuchen beeindruckt, als wir denken. Paulus erwähnt hier auch, daß es zwischen „uns" und „der Welt" deutliche Unterschiede gibt – äußerliche Unterschiede und dahinterliegende Denkweisen. Unter anderem soll das beim Thema „Geld" sichtbar werden. In jedem Bereich, auch diesem, ist es wichtig, den Willen Gottes zu erkennen. Wie können wir dies alles in einer verbindlichen Gemeinschaft ausarbeiten?

Wie fangen wir damit an?

Im Folgenden möchte ich vorschlagen, wie dieses Thema in einer Gemeinde diskutiert werden könnte. Ich habe es selbst ausprobiert und sehe darin viel Potenzial.

Zunächst bearbeiten alle gemeinsam die oben angegebenen

solche, die sie seelsorgerlich geholfen haben, von anderen Christen weiter versorgt werden.

16. **Donnerstag** – *Craig und Bridget* (Kalifornien), Zentralasien. Bitte denken Sie an die Opfer des Erdbebens, besonders jetzt, daß der Winter begonnen hat. Es handelt sich hier um eine sehr arme Gegend, wo es zu den besten Zeiten an medizinischen Mitteln und anderen Versorgungen mangelt. Billionen von Dollar wurden für den Wiederaufbau versprochen, doch damit kann die gegenwärtige akute Not nicht abgeholfen werden. Möchten wir die Gelegenheiten, die wir zur Hilfe dieser Menschen haben, nicht verpassen.

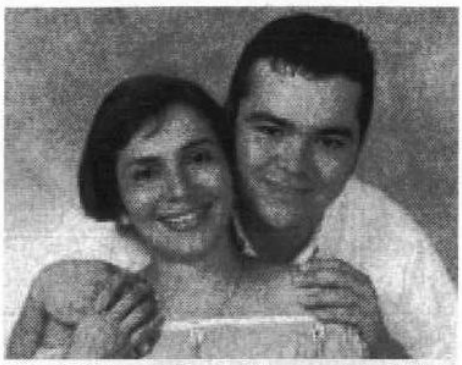
17. **Freitag** – *Kevin und Wendy* (Alberta), MBMSI, Afrika. Wir machen weiter mit unserem Sprachstudium und bitten Sie, für uns zu beten, denn wir brauchen Gott sehr. Wenn das kalte Winterwetter beginnt, beten Sie, daß wir nicht unseren Mut verlieren. Unsere Wohnung wird sehr kalt, und es ist eine Herausforderung zu sitzen, zu schreiben oder am Computer zu arbeiten. Das Schlimmste liegt noch vor uns! Wir sind dankbar, daß wir oft nach draußen gehen oder in der Sonne sitzen können.

18. **Samstag** – *Philip Serez* (Waterloo, Ontario), Gebietsmobilisierer. Philip entwickelt neben den langzeitigen Missionsstrategien kurzzeitige Missionsgelegenheiten in Montreal und Toronto. Bitte beten Sie, daß uns kleine Gruppen von den Gemeinden bei unserer Wochenend-Stadtmission in diesem Juni in Toronto helfen. Beten Sie auch für Philip und das Quebec-Team, wenn sie dabei sind, die Pläne für SOAR Montreal im Juli zum Abschluß zu bringen. Beten Sie für zusätzliche Ehrenamtliche, die willig sind, sich an diesem Programm zu beteiligen.

19. **Sonntag** – *Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMSI, Ehrenamtliche im Ruhestand. Bitte beten Sie weiterhin für Maurine. Ihr Ehemann Paul starb im Dezember 2005.

20. **Montag** – *MBMS International.* Danken Sie Gott, daß er uns als Team im Jahre 2005 erhalten hat. Beten Sie für Einsicht und Mut, wenn wir vor den Herausforderungen des Jahres 2006 stehen.

21. **Dienstag** – *Internationale Jüngerschaftdienste DMI.* Das DMI-Bankett wurde für den 25. März im Garden Park Tower in Abbotsford geplant. Bitte beten Sie für den Erfolg der Vorbereitungen und daß viele Menschen kommen, um zu hören, was Gott im Leben der DMI-Teilnehmer wie auch der Menschen weltweit, die das Evangelium gehört haben, getan hat!



22. **Mittwoch** – *Einer und Girlesa Zuluaga* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Panama. Beten Sie, daß Einer und Girlesa Zuluaga in ihrer Arbeit mit dem einheimischen Emberea- und Wounan-Volk ermutigt werden.

23. **Donnerstag** – *Daniel und Lorie* (Manitoba), MBMS International, Mittelosten. Denken Sie an uns, wenn wir die uns anvertraute Herde leiten. Möchten wir mit Mut vorwärts gehen.

24. **Freitag** – *MB-Konferenz Kongo.* Beten Sie für den leidenden Leib Christi im Kongo. Beten Sie, daß die Christen dort nicht das Gefühl haben, von ihren weltweiten Brüdern und Schwestern vergessen zu sein.

25. **Samstag** – *Andrea Dueck* (Asuncion, Paraguay), MBMS International, Japan. Das Schuljahr in Japan kommt nun zum Abschluß und damit auch unsere Klassen. Nach zweiwöchigen Ferien werden wir mit neu gebildeten Klassen beginnen. Bitte beten Sie für die neuen Studenten wie auch für die Helfer in jeder Klasse, die ihnen nach den Englischklassen von Gott erzählen.

26. **Sonntag** – *Darren und Shahna Duerksen* (Reedley, Kalifornien), MBMS International, Indien. Beten Sie, daß Gott uns weiterhin als Team vereinigt, damit wir gemeinsam in unserer neuen Nachbarschaft einen Unterschied machen können.

27. **Montag** – *Brandon Duran* (Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. Brandon unterrichtet Englisch und Bibel auf der Akademie Cristiana Internacional in Caracas, Venezuela. Beten Sie, daß Gott ihn in der Klasse und außerhalb der Klasse gebrauchen kann, um die Jugend zu erreichen.

28. **Dienstag** – *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. Beten Sie weiterhin für uns, wenn wir hier an der Pan American Christian Academy dienen. Möchte das neue Jahr viele Gelegenheiten bringen, um unter Studenten und Freunden, die keinen Gemeindehintergrund haben, von Christus zu zeugen.

29. **Mittwoch** – *Christoph und Antonia Hägele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. Beten Sie für uns, wenn wir hier weiterhin am Evangelikalen Bibelinstitut in Siauliai unterrichten. Beten Sie auch für die Teenager, mit denen wir hier wirken, deren Eltern größtenteils alkoholsüchtig, arbeitslos und geschieden sind.

30. **Donnerstag** – *Matt Wall* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Thailand. Beten Sie für mich, wenn ich mich auf meinen Dienst in Thailand vorbereite.

31. **Freitag** – *Selwyn Uittenbosch* (Abbotsford, BC), MBMS International, Leitungsteam. Beten Sie für den glatten Verlauf der finanziellen Planung für den Haushalt von MBMS International wie auch für Einsicht beim Treffen von Entscheidungen über die Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder.

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

1310 Taylor Ave., Winnipeg MB R3M 3Z6
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422